This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

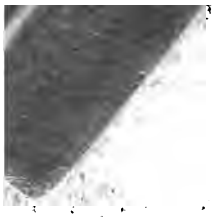
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

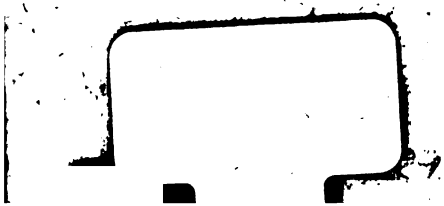
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





Craint

AGK

Schweersahl

1. Authors, German — Dict.
2. Bibliography, German

M. Elias Fried. Schmerſahls,
Garniſonpredigers in Zelle, Mitgliedes der Akademie nüzlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt, der deutſch. Geſ. zu Göttingen und Greifswald, auch der lat. in Jena,

Vermiſchte Beyträge zur Geſchichte Jüngſtverſtorbener Gelehrten.

Erſtes Stük.

Zelle,
bei Nicolaus Dieterich Ruugen. 1756.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
373220B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1916 L

Geneigter Leſer.

Hiemit mache ich den Anfang, eine neue Fortſetzung meiner bisherigen Nachrichten von jüngſtverſtorbenen Gelehrten zu liefern. Es iſt nicht die innere Haupteinrichtung des Werks, ſondern nur der Verlag, geändert worden. Herr Runge, welcher die Deeziſche Buchhandlung alhier in

Zelle

Zelle übernommen, auf deren Kosten die beiden ersten Bände unter dem Titul der Zuverlässigen Nachrichten hervortraten, lässet die gegenwärtige Fortsetzung von neuen abdrucken. Dieser Umstand erforderte denn zugleich, daß eine kleine Veränderung des Titelblats gemacht würde. Der bisherige gute Abgang des Werks lässet mich einigermassen hoffen, dasselbe werde auch fernerhin einen und den andern geneigten Leser behalten.

Johan David Köler,

Doctor der Weltweisheit, ordentlicher Professor der Geschichte zu Göttingen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und der Mährischen Gesellschaft der unbekanten Gelehrten.

Durch den Tod dieses Geschichtkundigen verlohr Göttingen einen ganz besonders geschikten Man. Der Herr Professor Gesner schreibt in dem Leichenanschlage, der Goetting. ap. Ioh. Christ. Ludolph. Schulzium 1755. auf 3. B. in gr. fol. hervortrat: Vel plane mori

non debere nobis videbatur, vel viam longe vltra conſueta mortalitatis ſpatia extendere, vir dum viueret excellentiſſimae doctrinae atque illuſtris famae, meritorumque immortalium, - - quem principem ſui generis et claſſis hominum, et verum decus atque aeternum non noſtrae modo Georgiae Auguſtae, ſed omnium, qui litteras recte tractant, fuiſſe, ſi dicamus, non metuendum eſt, ne nimium nos vel in cariſſimum nobis caput fauore propenſos, vel ſtudio rerum noſtrarum vltra limites modeſtiae progreſſos, aequi iudices pronuncient. - - Non interitura eſt ſecunda et felix, ſparſa per omnes populos, qui litteris culti ſunt, Koeleri memoria, dum aliquis hiſtoriae honos habebitur. Den 18. des Jenners 1684 kam er in der Meisniſchen Stadt Colditz zur Welt. Der Vater, Johan Chriſtoph Köler, ſtand daſelbſt als Diaconus. Der Grosvater, Magiſter David Köler, ſtarb 1688, als Prediger zu Schwarzenberg. Der Elterva-ter, Magiſter Blaſius Köler, war Bürger-meiſter

meiſter in Coldiz. Es beſuchte der Unſere die hieſige Stadtſchule. Darneben unterrichtete ihn der Vater, der aber nebſt der Mutter, Roſinen Näbien, 1695 mit Tode abgieng. Jezt übernamen des Vaters Schweſterman Chriſtian Lehman, damaliger Paſtor primarius zu Annaberg, nachheriger Superintendent zu Freiberg, *) und Theophilus Grabner, Prediger zu Schneeberg, die Vormundſchaft über ihn. Daher ward er, zugleich mit den Kindern des erſtern, in Annaberg unterwieſen. In daſiger Stadtſchule hatte er Johan Jacob Stübeln zum Rector. Jene Vormünder ſorgten hiernechſt, daß er von dem Freibergiſchen Rath 1697 eine Stelle, als Alumnus, in der Fürſtenſchule zu Meiſſen bekam. Hiemit genos er Juſt Gotfried Rabners, Andreas Kirſteins, des gedachten Stübels, Joh. David Schrebers, und Silligs Unterricht. 1703 zog er auf die Univerſität Wittenberg, die Gottesgelahrheit zu ſtudieren, als wozu ihn der Vater ehemals

*) Alwo er 1723. ſtarb.

bestimmet hatte. Demnach hörete er den Löscher, Hanneken, Neuman, und Wernsdorf, in der Theologie; und den Deiling im Hebräischen. Jedoch, auf den theologischen Lehrstülen redete man damals immer wider Spenern. Nun hatte der Vater unsers Studenten viele Hochachtung für Spenern geäussert, auch nach dessen Catechismo diesem seinen Sohne die Gründe des Christenthums beigebracht. In dem Gemüthe des leztern entstanden also nunmehr allerlei Zweifel. Solche bewegten ihn, die Gottesgelahrheit liegen zu lassen, und sich gänzlich den schönen Wissenschaften zu widmen. Daher hielte er sich absonderlich zu dem Conrad Samuel Schurzfleisch, dessen Bibliothek ihm auch offen stand. Unter dem Bruder desselben, Henrich Leonhard Schurzfleisch, vertheidigte er eine chronologische Abhandlung de periodo graeco romana. 1704 ertheilte ihm Gotfried Schöning den Magisterhut. Der zulezt gedachte Schurzfleisch widmete ihm die Diatriben Ioh. Ba. Belli de Pharsalici conflictus

mense

menle et die. Witteb. 1705. 4. Man ſahe von ihm ein Blat im Druk, darinnen er Samlungen griechiſcher Inſchriften, auch griechiſche Schriftſteller, vornemlich den Thucydides, auszugeben verſprach. Der zuerſt erwehnte Schurzfleiſch, und deſſen Bücherſchaz, machten ihm zu ſolchen Ausgaben Muth. Allein die Arbeit unterblieb hernach. Als die Schweden im Herbſtmonat 1706 in Sachſen fielen, verlies er Wittenberg, in der Abſicht, nach Strasburg zu gehen. Unterwegens beſahe er Nürnberg und Altorf. An beiden Oertern fand er Gönner. Er blieb alſo an dem leztern, vertheidigte als Vorſitzer eine Probeſchrift, und las theils über die Hiſtorie der Gelahrheit; theils über die Geſchichte von dem Leiden Chriſti, als welche er aus den römiſchen Alterthümern erläuterte. Bei dem Gottesgelehrten Johan Michael Langen ſpeiſete er. Hiernechſt genos er der Freundſchaft des Zeltners, Mollers, Omeiſens, Rötenbeks, und Johan Wilhelm Baiers. Man gedachte, ihn in Altorf zu behalten. Er

machte sich aber Hofnung, an die Meisnische Fürstenschule zu kommen. Demnach wolte er ins Vaterland kehren, und sich um jeztberührten Plaz bewerben. Vorher besahe er Regensburg. Hier glükte es ihm, bei dem königlichen Schwedischen Gesandten zum Breslauischen Congres, dem Freiherrn Henning von Strahlenheim, Secretär zu werden. Im Merz 1708 übernam er diese Stelle. Deswegen schlug er die durch Omeisens Absterben erledigte Professur aus, die ihm Altorf zu Ende desselben Jahrs anbot. Er blieb in den Diensten des gedachten Freiherrn, als derselbe auch den Gesandschaftsposten niederlegte, und Stathalter in Zweibrücken wurde. Dabei wandte er zu Zweibrücken seine Nebenstunden auf die Genealogie. Mit dem Beschlus des 1710ten Jahrs trug ihm Altorf das durch Rötenbeks Tod offen gewordene Lehramt der Logik und Politik an. Dasselbe übernam er zu Anfange des Hornungs 1711. Daneben erhielte er, nach Mollers Ableben, 1712 das Bibliothecariat. Daher er denn 1713 dem

Jac.

Jac. Burkhard die Bibliothek zeigte, *) wodurch der Grund zu ihrem nachmaligen Briefwechsel **) gelegt wurde. Jenes Lehramt verwechselte er 1715 mit der ordentlichen Profeſſur der Geſchichte. Von dieſer Zeit an widmete er ſich der Geſchichtkunde gänzlich. Und ſo verwaltete er die gedachte hiſtoriſche Profeſſur über 20 Jahre mit allem Ruhm. 1725 beſchenkte ihn der Kaiſer Carl der Sechſte mit einer güldenen Kette. 1726 nam ihn die heutige Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin zum Mitgliede auf. Als Gundling in Halle ſtarb; ſo ſuchte man zu dreien malen 1730 und 1731, durch unterſchiedene Wege, den Unſern an deſſen Plaz zu ziehen. In dem leztern Jahre lud ihn auch Wittenberg zu dem daſigen Lehrſtul der Geſchichte ein. 1734 forderte ihn Helmſtedt zum Profeſſor der Hiſtorie und des Staatsrechts, an Treuers Stelle. †) Er ſchlug aber alle ſol-

*) S. die neue Nachr. im 1. B. a. d. 214. S.
**) Daſ. a. d. 240. S.
†) S. die neue Nachr. im 2 B. a. d. 709 fg. S.

solche Anträge aus. Und Nürnberg erhöhete ihm deswegen von Zeit zu Zeit seinen Gehalt. Zweimal ist er zu Altorf Rector der Universität, und einige mal Dechant der philosophischen Facultät, geworden. Er las, schrieb, und disputirte daselbst sehr fleißig. Sein Fleis, Geschiklichkeit, und Ruhm, verursachten, daß man ihn 1735 nach Göttingen mit einem sehr ansehnlichen jährlichen Gehalte berief. Er nam die angetragene Professur †) der Geschichte an, reisete nach Michaelis von Altorf, und öfnete zu Ende des Weinmonats in Göttingen seinen Hörsal. An dem erstern Orte folgte ihm Christ. Gotl. Schwarz auf der historischen Katheder. ††) An dem leztern führte er 1741 ein so ruhiges Prorectorat, daß keine einzige Nachtschwärmerei entstand. 1745 ward er nach Dresden an des verstorbenen Heuchers Plaz; 1746 nach Cassel, an Kuchenbeckers Stelle; und 1747 nach

†) Gesch. jeztl. Gottesg. a. d. 145. S. Zuv. Nachr. im 1. B. a. d. 748. S.

††) Zuv. Nachr. im 2. B. a. d. 667. S.

nach Braunschweig berufen. Er verbat aber alles das. Die Mährische Gesellschaft der unbekanten Gelehrten wehlte ihn gleich in ihrem Stiftungsjahre unter ihre erste Mitglieder. Seinen Character schildert des Herrn Gesners Feder, in dem erwehnten Anschlage, also: Ad sodalitates, ipsamque adeo amicitiam et prudentem familiaritatem quum a natura factus esset, et a fortuna studiis et vitae genere formatus; adpetebatur ab his, qui humanitatem amarent, quos multiplex rerum cognitio, quos hilaris conuictus, quos libera et aperta confabulatio iuuaret, quo fiebat, vt quocunque ipse adueniret, humanitatem et liberalem hilaritatem adferre videretur. Haec velut condimenta erant candoris et liberae cuiusdam fiduciae, quam ex longa illa historiarum tractatione videbatur collegisse, quae ipsum docuerat, vim eam veritatis esse, vt diu licet repressa eluctetur tamdem, vincat, placeat - - - Quid metuat vir Dei metuens, a conscientia nulla vel sua vel aliena

debi-

debilitatus, nemini inimicus, - - integrae sanitatis, sanguinis copiosi, dulcis, agilis, plenus, qui iuuentutis quemdam colorem etiam praestaret seni, et manu etiam sicubi opus esset fortem faceret. Hinc illa mentis serenitas, quae subitis etiam rebus, quid verum esset, quid agendum esset, facile animaduerteret. Hinc in sententia dicenda libertas, hinc robur, quod vires sumeret a labore, hinc somni mediocritas, hinc etiam ira, subito illa quidem exardescens nonnumquam, et non magna de caussa, sed cito eadem, sine vlla ipsius vel aliorum noxa deflagrans. Fidem, historiae illam animam et gubernatricem, etiam vitae et negotiorum omnium, amicitiarum praesertim, sibi comitem ac ducem adsciuerat, cuius inter alia hoc documentum habemus, quod certatim ad illum omnibus ex locis mitterentur gemmae, nummi, libri, membranae, sigilla, notitiae arcanae, pretiosa litterarum suppellex, quam scilicet non minus recte apud Koelerum, quam suis

in

in penetralibus adſeruari homines priuati, principes, amici principum, putarent. Firmabat ſanciebatque iſtam fidem ſanctior illa, quam Chriſtiani fidem vocamus. Wenn das 61. St. der Götting. Anz. v. 1755 einen Auszug aus dieſem Anſchlage darleget; ſo wird daſelbſt hinzugeſetzet: Daß aus den Unterredungen unſers Gelehrten eine ausnehmende Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen das Erzhaus Oeſterreich hervorgeleuchtet habe.

1711 verheirathete er ſich mit Annen Marien Braunen, aus Nürnberg, die er 1714 in ihrem erſten Wochenbette, nebſt dem Töchterchen verlohr. 1715 trat er zu Sulzburg mit Sophien Chriſtianen Leonharten zur andern Ehe. Von den 14 Kindern dieſes Ehebettes leben noch 5 Söhne und 3 Töchter. Nemlich: 1) Gotlieb Tobias, ein Kaufman in Rotterdam. 2) M. Johan Tobias, der in Göttingen lieſet. Im vorigen Winter, 1755 und 1756, gab er daſelbſt eine Anwei-

ſung

sung, die Reisen nüzlich anzustellen, welche Anweisung sonst der Vater zu geben pflegte. Daneben lehrte er damals die Diplomatik, nach seinem eigenen Compendio, imgleichen die Wapenwissenschaft. 3) M. Jacob David, Pastor zu Lengelern und Holtensen, bei Göttingen, Mitglied der Göttingischen deutschen Gesellschaft, der sich mit Christianen Luisen Helmkampfen verehelichet hat, und daher seinem Vater 3 Enkel zeigte. Wir besitzen von seiner Feder die Schrift: **Besondere Verdienste Herrn Christoph von Steinberg um die reine evangelische Lehre. Götting. 1753. 4.** Und bald werde ich noch eine andere Schrift anführen. 4) Christian Friederich. 5) Carl Salomo, ein Arzt zu Lennep, im Bergischen. 6) Magdalene Esther. 7) Barbar Margarethe Catharine, die den Herrn Johan Michael Müller, Commissar und Aufseher der Kloster- und Universitätsgebäude in Göttingen heirathete, und ihrem Vater zween Enkel wies. 8) Sophie Lucretia.

Als

Als unſer Gelehrter im Frülinge 1740 verreiſet geweſen war; muſte er eine gefährliche Krankheit ausſtehen. Sein Freund und Arzt, der Herr Hofrath Richter, befreiete ihn aber davon. Hernach genos er eines blühenden Alters, wovon auch ſein gutes Geſicht zeugte. Zuweilen erſchienen jedoch Anfälle vom Huſten mit einer Engbrüſtigkeit. Selbige kamen auch 1755 mit dem Ausgange des Winters wieder. Er ſahe ſie für geringe an, zog zwar gedachten Herrn Richter zu Rathe, wolte aber den Gebrauch der Arzneien noch verſchieben, bis die halbjährigen Vorleſungen nechſtens geendiget ſeyn würden. Zwei Tage vor ſeinem Ende war er noch, in des erwehnten Herrn Hofraths Hauſe, ganz munter und geſprächig. Ja an dem lezten Tage gab er, in Univerſitätsſachen, ſeine Meinung mit aller Gegenwart des Gemüths, ſchriftlich von ſich. Er as des Abends, redete freundlich mit den Seinen, legte ſich um 10 Uhr zu Bette, las noch alhier in zweien Büchern

nach einander, und löschte endlich das Licht aus. Da er nun den Körper, mit einiger Bewegung in eine bequemere Lage zum Schlaf bringen wolte; entstand ein starker Huste, der mit einer erstickenden Beklemmung vergeselschaftet war. Der Auswurf wurde in etwas blutig. Das Aufstehen aus dem Bette, und alle Vorsorge, die die Seinen anwandten, halfen nicht. Vielmehr endigte sich sein Leben, noch ehe eine Stunde verlief. S. das 31 St. der Götting. Anz. v. 1755. Dieß Absterben, welches also den 10 des Merzmonats, Abends um 11 Uhr, erfolgte, hat zu einigen Schriften Anlas gegeben. Von selbigen mag ich zuerst die folgende anführen: Sendschreiben, zur Beruhigung und Trost, bei seines herzlichgeliebten Herrn Vaters. - - - den 10ten Merz 1755, im 72sten Jahr des Alters schleunig, aber sanft und selig erfolgten Ende, an seine herzlichgeliebte und höchst betrübte Frau Mutter und Geschwister, über-

übergeben, von M. Jacob David Köler, Predigern zu Lengelern u. ſ. f. *Non poteſt male mori, qui bene vixit, et qui ante ſenectutem curauit, vt bene uiueret, et in ſenectute, vt bene moriretur. Auguſtin.* Göttingen, gedrukt mit Hageriſchen Schriften. fol. 1½ B. Da dieß Sendſchreiben, ſo zu Lengelern den 15. Merz 1755 unterzeichnet worden, nicht zum Verkauf abgedrukt iſt, aber vieles von dem Character unſers Verſtorbenen in ſich faſſet; ſo wil ich das leztere daraus anmerken. Der Herr Paſtor ſpricht: „Wir beweinen den beſten Vater, dem wir ſo vieles zu danken haben, der mit unermüdeter Sorgfalt für uns ſo liebreich geſorget, mit ſo vieler Güte uns ſo öfters geſegnet, und mit vielem Eifer täglich für uns gebetet hat. - - Wer iſt es, der das Andenken unſers Seligen nicht hochſchätzet? Auch bei ſeinen Feinden müſte es werth geachtet ſeyn, wenn er nur Feinde gehabt hätte. Ja, iſt auch wohl nur ein Kind, das ihn gekennet, und

das nicht eine betrübte Miene machet, wenn es höret, daß der Man begraben worden, der auch so liebreich sogar gegen Kinder gewesen ist. - - Ein jedes von seinen eigenen Kindern mus ihm nachrühmen, daß er besonders viele Zeit darauf gewandt habe, sie nicht nur in den nüzlichen Anfangsgründen der Wissenschaften zu unterweisen, sondern, daß er sich auch viele Mühe gegeben, dieselben im Christenthum zu unterrichten, und durch seine erbauliche Lehren und gottseliges Exempel sein Haus ohn Unterlas erbauet habe. Hat er wohl einen Tag vorbeistreichen lassen, da er nicht selbsten erbauliche Betrachtungen vorgelesen, oder die Seinen vorlesen lassen; da er nicht durch seine Ermahnungen, durch ein mit allen den Seinigen gehaltenes lautes Gebet, durch Anstimmung vieler geistlichen Lieder sein Haus erbauet hat? " Hierauf beschreibet uns der Herr Verfasser das Ende unsers Gelehrten folgender massen: „ Er hatte sich, nach seiner gewöhnlichen Abendandacht, mit volkom-

me-

ineuer Munterkeit zu Bette geleget. Er las auf seinem Lager, wie er alle Zeit zu thun pflegte ehe er einschlief, erstlich in einem historischen, und denn in einem geistlichen Buche. Da er sich wendet, und im Schlafe ruhen wil, ruft ihn der HErr zur ewigen Ruhe. Alle angewendete Mühe der Freunde und Nachbarn war vergebens. - - Er war sich dergleichen schnelles Ende alle Zeit vermuthen gewesen. - - Ja, er hat es sich zum öftern von Got erbeten. - - Doch hat er sich auf keine Weise das Leben verkürzet, indem jederman bekant ist, welch eine gute Diät er alle Zeit gehalten habe. - - Wie sanfte war dieses plözliche Ende? Er stehet aus dem Bette auf. Er lässet sich in seine Stube leiten. Er begehrt in seinem Stuhl zu ruhen. Er lässet nicht das geringste Zeichen einer Bangigkeit, eines Schmerzens, einer Ungeberde, spühren. Er schläget, da ihm eine Ader geöfnet worden, den andern Arm um seine ihm auch bis auf den lezten Augenblik liebe Ehegattin. Er giebt ihr noch

das lezte Zeichen seiner Liebe durch einen wiederholten Kus. Er drükt zärtlich seinem Sohn die Hand. Er hebt sodan die Augen gen Himmel, und befiehlt mit einem Seufzer seinen Geist den Händen des himlischen Vaters. Er leget hierauf seine Hände in den Schos, schliesset seine Augen, neiget sein Haupt, und überliefert das Sterbliche der Verwesung. " Wenn der Herr Pastor hiernechst das Ende seines Vaters als selig schildert; so kommen dabei noch verschiedene Umstände von dessen gehabten Character vor. Es heisset: „ Keinen Tag lies er vorbeistreichen, in welchem er sich nicht besonders mit seinem Got unterhielt. -- Seine viele selbst aufgezeichnete Gebete, die er theils aus eigenem brünstigen Herzen, theils aus andern geistreichen Büchern, besonders noch zulezt aus Wats Schriften, in ein eigenes Buch zum täglichen Gebrauch sich zusammengetragen hat: Die in vielen kleinen Bänden von ihm vorhandene gute und gotselige Betrachtungen, da er täglich

lich bei seinem Bibellesen, sich einen Spruch oder Capitel besonders bemerkte, und denselben seine heilige Gedanken mit kurzen Worten beisezte; welche Bücher er: **Tägliche Stärkung im Kampf wider die Sünde** überschrieb, und jährlich ein neues anfieng: Seine öftern christlichen Unterredungen von seinem Absterben: - - Noch seine allerlezte Beschäftigung, da er sich zu Bette legte, den geistreichen Gesang: **HErr JEsu Christ, ich weis gar wohl, daß ich einmal muß sterben**, gesungen, und weil er noch im Bette lag in den erbaulichen Betrachtungen **Joh. von Staupiz, von der Nachfolge des willigen Sterbens Christi**, gelesen; beweisen, sein Ende habe ihn nicht unbereitet überfallen." In der folgenden Rede lässet der Herr Verfasser noch den Umstand einfliessen: „Wie rührend war mir der Anblik, -- da sich dieser treue Vater, bei einer sehr angenehmen Begebenheit in unserer Familie, mitten aus dem Geräusch seiner Kinder und Freunde unvermerkt wegbegab, und als ich ohne

ſein Wiſſen in einer kurzen Zeit ihm folgte um zu ſehen, wo er wäre, denſelben unvermuthet in ſeinem Zimmer, auf der Erde knieend, im herzlichen Gebet, wie einen frommen Hiob antraf. "

Aus einer andern Schrift, die aus der Feder des Herrn D. Feuerleins gefloſſen iſt, will ich die Verbindung bemerken, worin unſer Verſtorbener mit jeztgedachtem Gottesgelehrten ſtand. Die Aufſchrift heiſſet: **Troſtgründe über das unvermuthete -- Abſterben des hochberühmten Herrn Profeſſor Kölers, aus der Erfüllung ſeines Verlangens nach einem ſchnellen und ſeligen Ende, in dieſem eilfertigen Schreiben an das hochbetrübte Trauerhaus entworfen. Gött. gedr. mit Hager. Schr.** fol. 1 B. In dem Schreiben ſelbſt, welches den 12 Merz 1755 unterzeichnet worden, ſagt der Herr Verfaſſer: „ Ich kan nicht bergen, daß die göttliche Führung, welche den Wohlſeligen 1706 nach Altorf gebracht,

mit

mir, der ich in eben diesem Jahre die akademischen Studia auf dieser Universität meines Vaterlandes angetreten, und mit ihm an einem Tische zu speisen das Glük hatte, seine Bekantschaft, Gewogenheit, und Freundschaft zuwege gebracht, wovon ich sowohl in dem vergönneten öftern Besuch, als auch in seinen Vorlesungen über die Historie der Gelahrheit, und in seiner lateinischen Privatgesellschaft, vielen Nutzen geschöpfet, daß uns der liebe Gott, nach wenigen Jahren, in Altorf wieder zusammengeführet, indem ihm 1711 die Profeßion der Logik und Politik, mir aber 1713 die einer Profeßion ganz ähnliche Aufsicht über die Nürnbergischen Alumnos, und Oeconomie auf dieser Universität, aufgetragen, sodan 1715, da er die Logik mit der Historie verwechselt, mir die Profeßion der Logik von ihm abgetreten, und wir solchergestalt speciales Collegä geworden, in welcher Freundschaft ich in eben diesem Jahr seiner Vermälung beizuwohnen die Ehre hatte, (so wie er auch 1717 mein Hochzeitfest in Schwobach mit seiner Gegen-

wart beehret,) und er meiner Tochter die Ehre angethan, sie 1731 zu seiner zweiten, dermalen mit dem Herrn Commissario Müller in einer vergnügten Ehe lebenden Tochter zu Gevattern zu bitten; daß da ich 1735 durch seinen Abzug aus Altorf in die betrübte Meinung versetzet wurde, wir würden einander in diesem Leben nicht wieder sehen, Got es doch gefüget, daß ich nach 2 Jahren, ihm hieher folgen, und wieder in seine collegialische Freundschaft und Conversation kommen muste, da denn der Wohlselige mir und den Meinigen, bei meinem Anzug mit mühsamen Rathschlägen, bei meiner Ankunft mit liebreicher Einholung und Bewirthung, bei meiner Tochter 1749 erfolgter Krankheit und Absterben, und bei meiner vor 2 Jahren tödlich geschienenen Krankheit, so vieles und vielerlei Gutes erwiesen, daß ich nimmermehr genug dafür danken kan.“ Der Herr Consistorialrath sezt nachher hinzu: „Ich kan mit Warheit sagen, daß ich niemals ohne Wachsthum in der Gotselig-

keit

keit und Gelahrheit von ihm gegangen bin. “ Von den lezten Zuhörern unſers Gelehrten wurde das ſo unvermuthete als ſelige Abſterben deſſelben in einem Trauergedichte beklaget. †) Wie die Univerſität am 17 des Herbſtmonats ihr jährliches Stiftungsfeſt begieng; ſo eröfnete es der damalige Prorector, Herr Prof. Gesner, in der Univerſitätskirche, mit einer Rede, worinnen er der Todesfälle des Herrn von Mosheim, Wahls, und Kölers eingedenk war, und dieſe Gelehrte mit dem verdienten Lobe auf eine beredte Art erhob. S. das 116 St. der Gött. Anz. v. 1755. Die gelehrte Welt hatte längſt auf unſern Köler ein aufmerkſames Auge gerichtet. Wenn ihn Herr Weidlich in dem 1. Th. der Geſch. der jeztleb. Rechtsgel. a. d. 473 bis 485 S. beſchreibet; ſo wird a. d. 476. S. geſaget: „ Durch ſeine ſehr gründliche Wiſſenſchaft in der Hiſtorie älterer, mitler, und neuerer

†) Wie das Titelblat vermeldet. Man hätte ſonſt beſſer gethan, wenn man blos das unvermuthete, aber nicht zugleich das ſelige Abſterben, beklaget hätte

rer Zeiten, in der Genealogie, in der Münzwissenschaft, in der Wapenkunst, und in den Alterthümern, hat er sich bei der ganzen gelehrten Welt in sehr grosses Ansehen gesetzet.“ Vor dem Herrn Weidlich geben Apin in den *Vitis Philosophorum Altorf.* a. d. 324. bis 329. S. und der Herr Götten in dem 1 Th. des jeztleb. gel. Lun. a. d. 605. bis 612. S. von unserm Geschichtkundigen eine Nachricht. Die Schriften des lezten sind:

1) Isocratis Epistola ad Archidamum, Lacedaemoniorum Regem, ad hoc vsque tempus desiderata. Witteb. 1706. 4.

2) Specimen Archaeologiae Romanae; Resp. Aug. Kobero. Das. 1707. 4.

3) Progr. de coniungendis iutelligentiae et prudentiae studiis. Das. 1711. 4

4) De prognosticorum politicorum vanitate Diss. I. Resp. Georg. Christ. Erlabeccio. Das. 1711. 4.

5) Diss. II. Resp. Conr. Frid. Feuerlino. Das. 1713. 4.

6) Diss.

6) Diſſ. de Rege Marcomannorum Marobodvo, Tiberii artibus circumuento, ex Tacito et Velleio. Daſ. 1711. 4. Und Svobaci 1742. 4. S. des Herrn Pütters Staatsverände. des deutſch. R. a. d. 13. S. Es trat aber dieſe Abhandlung, wider des Verfaſſers Vorherwiſſen, hervor.

7) De Carolo bellicoſo, vltimo Burgundiae Duce, Diſſ. I. Reſp. Sam. Fabre. Daſ. 1712. 4.

8) Diſſ. II. Reſp. Georg. Frid. Wülfero. Daſ. 1713. 4. Beide wurden daſ. 1729. 4. wieder aufgelegt.

9) Oratio ſolemnis, memoriae b. D. G. Molleri dicata 1712. Sie ſtehet in der Memoria Molleriana, a. d. 69. fgg. S. Daſ. 1713. fol.

10) Heinr. Sully kurzer Unterricht, wie man ſich der Sakuhren wohl gebrauchen ſolle; aus dem Franz. ins Deutſche überſezt. Göttingen 1713. 12.

11) Diſſ. de controuerſiis Philoſophorum in doctrina de intellectu puro; Reſp. Sigism. Iac. Apino. Akorf. 1713. 4.

12) Diſſ. de pedantismo didactico Pythagorae

gorae ratione ſilentii; Reſp. Georg. Frid. Deinlino. Daſ. 1714. 4.

13) Diſſ. de modo examinandi definitionem; Reſp. Ambr. Scheumaedero. Daſ. 1714. 4.

14) Diſſ. de inclyto libro poetico Theuerdank, Reſp. Henr. Gotl. Tietz. †) Daſ. 1714. 4. Editio noua, et auctior triplici claue libri huius poetici Pfinzingiana, Frankiana, et Schulteſiana. Daſ. 1719. Auch ohne ſein Wiſſen, 1737. Herr Gregorius, zu Lauban, bezieht ſich auf die Abhandlung in ſeinem Sendſchreiben an die hochlöbl. Kön. deutſche Geſelſch. zu Königsberg.

15) Progr. de hiſtoria pragmatica. Daſ. 1714. 4.

16) Miſſus theſium Machiauelliſticarum de ipſo Nicolao Machiauello, eiusque ſcriptis et cenſuris. Daſ. 1714. 4. Wieder aufgelegt Suobaci 1742. Die Abhandlung erſchien, wider des Verfaſſers Willen, im Druk.

17)

†) S. die neue Nachr. im 2. B. a. d. 550 S.

17) Diſſ. de Familia Theodoſii M. Imp. cum probationibus; Reſp. Ioh. Wolfg. Textore. Alt. 1715. 4.

18) Diſſ. de donatione Mathildina Pontifici R. facta; Reſp. Ioh. Carol. Scheurl. Daſ. 1715. 4. Jen. 1742. 4. S. Herrn Pütt. Staatsv. d. d. R. a. d. 111 S.

19) Diſſ. de modo numerandi populum; Reſp. Fr. Frasm. Kraft. Daſ. 1715. 4.

20) Diſſ. de Liuia Auguſta; Reſp. Steph. Loz. Daſ. 1715. 4.

21) Progr. ad orat. ſol. de felicitate temporis in Principatu Onoldino ſub auſpicatiſſimo regimine Wilh. Frid. Marggr. Brandenb. Daſ. 1716. fol.

22) Diſſ. de Friderico V. Com. Palat. Rheni et Elect. adfectante Regnum Bohemiae, Reſp. Heinr. Frid. Humbracht. Daſ. 1716. 4. Iſt wieder aufgelegt.

23) Diſſ. de Philoſophia Marci Aurelii Antonini Aug. in theoria et praxi; Reſp. Ambr. Scheumaedero. Daſ. 1717. 4.

24)

24) Schediasma historicum de numismate Iacobi Grandis de Carraria, Domini I. Patauii, exposita simul successione Carrariorum in Dominatu Patauino, ad illustrationem Historiae seculi p. C. XIV. Daſ. 1717. 4.

25) Franciſci Guiccardini Ingenua confeſſio de occaſione reſtauratae a Luthero religionis; in vſum praelectionum. Daſ. 1717. 8.

26) Elementa Chronologiae ex inſtitutionibus chronologicis Wilh. Beueregii, ad lectiones publicas propoſita. Daſ. 1717. 8.

27) Diſſ. de Iohanne Rokyczana, famoſo Calixtinorum in Bohemia Pontifice; Reſp. Ioh. Oswaldo. Daſ. 1718. 4.

28) Chronologia Hiſtoriae vniuerſalis ab orbe condito ad noſtra vſque tempora, tabulis diſtinctis XXVI. deſcripta. Daſ. 1719. fol. Wieder aufgelegt 1736.

29) Faſti Vniuerſitatis Altorfinae. Tomi V. Daſ. 1719 bis 1723. 4.

30) Specimen I. controuerſiarum in hiſt. Germ. occurrentium, de origine Germanorum ab Aſcenaze; Reſp. Iſa. Peyero. Daſ. 1719. 4.

31) Specimen II. controuerſiar. de origine Boioariorum a Boiis; Reſp. Ioh. Chriſt. Pellero. Daſ. 1720. 4.

32) Diſſ. de Gerberto, poſtea R. P. Silueſtro II. Reſp. Ioh. Conr. Spoerl. Daſ. 1720. 4.

33) Marquardi Freheri Directorium hiſtoricum. Recognouit et auxit I. D. Koel. Norimb. et Alt. apud haered. Tauberi. 1720. 4. Edit. altera recogn. et aucta. 1734. 4. S. des Herrn Pütters zu Göttingen, Staatsveränderungen des deutſch. Reichs, a. d. 3. S.

34) Progr. de Ioh. Harduini noua ſed inepta interpretatione vaticinii apud Danielem de LXX. hebdomadibus. Alt. 1721. 4.

35) Diſſ. de Nicolao Drabicio neo-prophetа in Hungaria, delirante et turbulento; Reſp. Ott. Frid. Grünenbergio. Daſ. 1721. 4. Darin urtheilet er, Drabiz ſei kein Betrüger geweſen, der vorſezlich Eingebungen erdichtet habe. Sondern die Heftigkeit ſeiner Einbildungskraft hätte ihm dergleichen Dinge eingebildet.

36) Diſſ. de Genealogia Familiae Aug. Staufenſis, ex diplomatibus et optimis ſcriptoribus adſerta et correcta; Reſp. Georg. Frid. Woelkero. Daſ. 1721. 1727. und 1747. 4. S. Herrn Pütt. Staatsv. d. d. R. a. d. 128. S. Curis posterioribus recognita et aucta. 1726.

37) Hiſtoria codicis iuris ſtatutarii, ſiue Reformationis Norimbergenſis; Reſp. Ioh. Ioach. Nützelio. Daſ. 1721. 4.

38) Gedächtnishülfliche Bilderluſt der merkwürdigſten Weltgeſchichten aller Zeiten, von Erſchaffung der Welt bis auf gegenwärtige, daß ſolche nach der Jahrrechnung leicht zu behalten, mit gründlichen Erzehlungen in 49. Kupfertafeln. fol. Auch in 4, mit der Aufſchrift: Die Welt in einer Nus. Nürnberg 1722.

39) Diſſ. de Familia Auguſta Lucemburgenſi, ex monumentis fide dignis demonſtrata; Reſp. Alb. Godofr. Fabro. Alt. 1722. 4. S. des Herrn Pütters Staatsveränd. des d. Reichs, a. d. 178. S.

40) Diſſ.

40) Diſſ. de Familia Auguſta Franconica; Reſp. Car. Guſt. Fürer. Daſ. 1722. 4. Rec. Daſ. 1733. Auch 1744. 4. S. Herrn Pütter am ang. O. a. d. 98. S.

41) Der Durchlauchtigen Welt Geſchichts- Geſchlechts- und Wapen-Calender. 8. Kam jährlich heraus, von 1722 bis 1755.

42) Bequemer Schul- und Reiſen-Atlas, in 130, in 60, in 40, in 30, in 25, in 20 und in 7 Landcharten beſtehend. fol.

43) Hiſtoriſcher Zeitungs-Atlas, in 25 Tafeln. fol.

44) Diſſ. de ſacra et illuſtri ſodalitate b. Mariae Virginis in monte ad vetus Brandenburgum; Reſp. Georg. Erneſt. Finklero. Alt. 1723. 4. S. die Act. hiſt. eccl. im 6. B. a. d. 753. S.

45) Diſſ. de Pribezlao, ſiue Henrico Rege Brandenburgico; Reſp. Georg. Lud. Wilh. Frobenio. Daſ. 1723. 4. Recuſ. 1724. 4. S. Herrn Pütters Staatsveränd. d. d. R. a. d. 153. S.

46) Diſſ. de actis et factis Gebhardi Truchſeſſii, Archiepiſcopi et Elect. Colon. infauſti; Reſp. El. Gotl. Dieterich. Daſ. 1723. 4.

47) Anleitung zu der verbeſſerten neuen Geographie, vornemlich zum Gebrauch der Weigl. Landcharten. 1724. 8.

48) Deſcriptio orbis antiqui in XLIV. tab. exhibita. fol.

49) Progr. de Scaldis, ſiue Poetis Gentium Arctoarum vetuſtiſſimis. Alt. 1724. 4.

50) Diſſ. de veterum recentiorumque Germanorum ſcholis ſolitis et ſolidis; Reſp. Carol. Chriſtoph. Hirſchio. Daſ. 1725. 4.

51) Diſſ. de Familia Auguſta Carolingica, antiquorum monumentorum auctoritate innixa; Reſp. Ioh. Ad. Bertingero. Daſ. 1725. 4. S. des Herrn Pütters Staatsveränd. d. deutſch. R. a. d. 37. S.

52) Diſſ. de electione dubia Iodoci Imperat. contra Sigismundum vindicata; Reſp. Ioh. Alb. Spieſio. Daſ. 1726. 4.

53) Hiſto-

53) Hiſtoria Genealogiae Dominorum et Comitum de Wolfſtein. Francof. & Lipſ. 1726. 4.

54) Diſſ. de Bibliotheca Caroli M. Imp. Aug. ad Eigenharti de vita eiusdem cap. 23. Reſp. Fr. Paul. Stoy. Alt. 1727. 4.

55) Sylloge aliquot ſcriptorum de bene ordinanda et ornanda Bibliotheca. Frf. et Lipſ. ap. Ioh. Stein. 1728. 4.

56) Diſſ. de ortu et progreſſu ſubſidii charitatiui Imperatori Auguſtiſſimo ab ordine equeſtri S. R. I. libero ac immediato in neceſſitatibus publicis praeſtiti; Reſp. G. Chr. Winkler de Mohrenfeld. Alt. 1728. 4.

57) Commentatio hiſtorica ad priuilegium Norimbergenſe de caſtro Imperii Foreſtali Brunn. Reſp. Leonh. Grundher ab Altenth. Daſ. 1728. 4.

58) Diſſ. de Imperatoribus Romanis Germanicis ante Imperatorem Carolum M. ex monumentis fide dignis; Reſp. Ioh. H. Drumel. Daſ. 1729. 4. Recuſ. Ien. 1739. 4.

59) Diſſ. de Ducibus Meraniae ex Comitibus de Andechs ortis; Reſp. W. Chr. W. de Feilitzſch. Daſ. 1729. 4.

60) Hiſtoriſche Münzbeluſtigung, darinnen allerhand merkwürdige und rare Thaler, Ducaten, Schauſtücke, und andere ſonderbare Gold- und Silbermünzen von mancherlei Art, accurat in Kupfer geſtochen, beſchrieben, und aus der Hiſtorie umſtändlich erkläret werden. Nürnberg, bei Chriſtoph Weigels Erben. Von 1729 bis 1750. 4. 21 Theile. Der 22ſte Theil war bei dem Abſterben des Verfaſſers noch unvollſtändig. Man entſchlos ſich aber, aus der eigenen Arbeit des Seligen das Fehlende zu ergänzen, und ſodan, mit einem Bande des Generalregiſters über alle Bände, das ganze Werk zu beſchlieſſen. Zu Berlin machte man 1740 den Anfang, das Werk ins Franzöſiſche zu überſetzen. Es kam aber nur ein Band hievon heraus. Uebrigens hat ſich daſſelbe ſehr bekant gemachet. Man ſehe unter andern

den

den Conr. Friedr. Ernſt Bierling, †) in der Diſp. de relig. Carol. V. a. d. 13. S. ††) Die Act. hiſt. eccleſ. im 1. B. a. d. 197. fg. und im Anhange v. d. 116. bis 119. S. 2. B. a. d. 957. S. 3. B. a. d. 938. S. 5. B. a. d. 834. S. 6. B. a. d. 750. fgg. auch 757. S. Des Herrn Rathlefs Theologen v. 1754. a. d. 178. S. Des Herrn Pütters Staatsveränd. des deutſch. Reichs a. d. 23. 31. 59. 74. fgg. 114. 144. fg. 163. 167. 178. 196. S. u. ſ. f. Die Hamb. verm. Bibl. im 1. B. a. d. 184. und 195. S. Die Götting. Zeit. v. 1752. im 121. St. Das Brem- und Verdiſche Hebopfer, im 1. B. a. d. 101. S. und meine Geſch. jeztl. Gottesgel. a. d. 926. S.

61) Diſſ. de Martino Luthero a Comitiis Auguſtanis a. 1530. corpore quidem abſen-

†) Mit dem auch unſer Gelehrter Briefe wechſelte. S. die Geſch. jeztl. Gottesg. a. d. 851. S.

††) Da heiſſet auch unſer Köler primae magnitudinis ſtella inter noſtri aeui Hiſtoricos.

te, in illis tamen animo praesente; Resp. Chr. Mar. Lochnero. Alt. 1730. 4.

62] Diss. de subscriptione Augustanae Confessionis; Resp. Vrb. Seb. Bek. Das. 1730. 4.

63) Disquisitio hist. an Manethonis pastores, invasores Aegypti, fuerint Israelitae? Resp. Ioh. Adam. Strobelio. Das. 1730. 4.

64) Diss. de Ardoino Marchione Eporediae electo post Imp. Ottonem III, et ab Henrico I. Aug. profligato, Rege Italiae; Resp. I. Maur. Enter. Das. 1730. 4.

65) Stemmatographia Augusta Saxonica; Resp. L. Iac. Straus. Das. 1731. 4. S. Herrn Pütters Staatsv. d. d. R. a. d. 72. S.

66) Diss. de imperiali sacra lancea, non inter reliquias Imperii, sed clenodia referenda; cum problemate de nouo S. R. I. officio Archi-Lanciferatu; Resp. Wolfg. Alb. Spies. Das. 1731. 4.

67) Ioh. Wilhelmi Imhofii Notitia sacri Romani Germanici Imperii Procerum tam ecclesiasti-

ſiaſticorum, quam ſecularium, hiſtorico-heraldico-genealogica, ad hodiernum Imperii ſtatum adcommodata, et in ſupplementum Operis genealogici Rittershuſiani initio adornata. Editio V. partim ex adnotationibus et ſchedis ipſius b. Auctoris, partim ex propriis obſeruationibus et collectis multis ſupplementis inſtaurata, aucta, correcta et locupletata. Tomus I. Tubingae 1732. fol.

68) Tomus II. Daſ. 1732. fol.

69) Diſſ. de prima pace religioſa Noribergenſi; Reſp. Iuſt. Goetſch. Daſ. 1732. S. gedachten Bierling in der Diſp. de rel. Car. V. a. d. 33. S. und die Act. hiſt. eccleſ. im 7 B. a. d. 718. S.

70) Voluntarium Imperii conſortium inter Ludouicum Auſtriacum et Ludouicum Bauarum Aug. ex pacto de a. 1325. adſtructum; Reſp. Ioh. Frid. Bauman. Alt. 1733. 4. Die Abhandlung gefiel dem Kaiſer, Carl dem Sechſten. Der Vorſitzer ward mit kaiſerlichen Gnadenbezeugungen beehret, und der Reſpondent baroniſiret. Dem leztern öfnete

man das kaiſerliche Archiv in Wien. Und ſo ward die Diſſertation ſehr vermehrt und prächtig wieder aufgelegt. Francof. & Lipſ. 1735. fol. Gegen dieſen Tractat erſchien: Manſueti Petropolitani Diſſ. epiſt. ad Raym. Duell, qua volunt. conſort. a Baumanno nuper adſtructum diiudicatur. Aurelian. 1737. 4. Hierwider trat hervor: Franc. Dom. Haeberlin. Diſſ. epiſt. ad Ioh. D. Koel. qua Baumanni volunt. conſort. contra Manſueti Petrop. obiectiones defenditur. Suobac. 1738. 4. S. des Herrn Pütters Staatsveränderungen des deutſchen Reichs a. d. 180. fg. S.

71) Denkwürdige Kriegs- und Friedensbegebenheiten des 18ten Jahrhunderts, in jährlichen Kupferblättern von 1701 an, bis aufs Jahr 1734. In länglicht 4.

72) Zu den Fränkiſchen *Actis Eruditorum* hat er, vom 8. Stücke an, Beiträge geliefert.

73) So edirte er auch, in Geſelſchaft des Herrn Feuerleins und Deinleins, die nüzlichen und auserleſenen Arbeiten der Gelehrten

lehrten im Reiche. Es hörete dieſe periodiſche Schrift mit dem 7. Stücke auf.

Seine weitere Schriften ſind:

74) Progr. de fide et auctoritate monachi VVeingartenſis in Geneſis VVelfici Auguſtiſſimi veſuſtate et dignitate. Goett. 1735. 4.

75) Fata Ducatus Alemanniae et Sueuiae ex antiquis Hiſtoriae germanicae monumentis breuiter expoſita; Reſp. Ioh. Frid. Balbach de Gaſtel. Alt. 1735. 4. Wieder aufgelegt Francof. & Lipſ. 1744. 4. S. des Herrn Pütters Staatsveränd. d. d. R. a. d. 152. S.

76) Diſſ. de inclita ſede regali ad Renſe; Reſp. Chriſt. Godofr. Laur. Rink. Alt. 1735. 4.

77) Kurzgefaste und gründliche deutſche Reichshiſtorie; wobei eines jeglichen deutſchen Königs oder Kaiſers Handzeichen in Kupfer accurat vorgeſtellet wird. Frankf. 1736. 4. Auch 1751. (eigentlich 1750.) 4. Der Hr. Pütter beziehet ſich oft darauf, in ſeinen Staatsveränderungen des deutſchen Reichs, z. E. a. d. 5. 23. 50. 69. 74. 82. 92.

121. 154. 161. fg. 168. 195. fg. 199. fg. 202. fg. S. Wider das Kölerische Buch wird in folgendem Programmate geredet: Benedict Schmidts, *ICti*, öffentlich ausserordentlichen Lehrers derer Rechten, Erweis, wie daß sich die Reichshistorie A. 843. mit dem Verdunischen Vertrag; die Kaiserhistorie A. 964. mit Pabst Leone VIII. und Kaiser Ottone I. anfange, und sodan die Kaiser- und Reichs-Staats-Geschichte von der Historie von Deutschland behutsam zu unterscheiden. Bamberg 1755. 4. 3 B. S. das 69. St. der Gött. Anz. v. 1755.

78) Entwurf eines Collegii über den gegenwärtigen Zustand von Europa und die jetzigen Welthändel. Altorf 1728. Göttingen 1736. 8.

79) Progr. de inuentoribus incisurarum, gallice Les Hachures dictarum, quibus metalla et colores in tesseris gentilitiis absque pigmentis indicantur. Goett. typ. Ioh. Frid. Hageri

Hageri 1736. 4. S. die Hamb. verm. Bibl. im 3. B. a. d. 378. und 385. S.

80) Ioh. Christ. Olearii Specimen vniuersae rei nummariae scientifice tradendae; in vsum praelectionum. 8.

81) Diss. de origine et incrementis iuniam et priuil. Nobil. Meklenburgicae; Resp. Ioach. Dieter. de Preen, Equ. Mekl. Goett. 1738. 4.

82) Vorrede zu der Gründlichen Nachricht von dem deutschen Münzwesen älterer und neuer Zeiten. Das. 1739. 8.

83) Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wohlbeglaubte Ehrenrettung Johan Guttenbergs, eingebohrnen Bürgers in Mainz, aus dem alten rheinländischen adelichen Geschlecht derer von Sorgenloch, genant Gänsefleisch, wegen der ersten Erfindung der nie genug gepriesenen Buchdruckerkunst in der Stadt Mainz, zu unvergängl. Ehren der deutschen Nation und insonderheit der löbl. uralten Stadt Mainz, mit gänzlicher und unwider-

sprechl.

ſprechl. Entſcheidung des darüber entſtandenen 300jährigen Streits. Leipz. 1740. 4. 1½ B. auch 1 B. Stamtafeln und ein Kupferſtich. Wenn die Abhandlung in dem 5. B. der Act. h. e. v. d. 623. bis 625. S. recenſiret wird; ſo heiſt ſie daſelbſt nicht nur eine wichtige Schrift, ſondern es wird auch geſetzet: „Man hat ſchon voraus von dem Herrn Prof. Köl. nichts anders als etwas vortrefliches in dieſer Sache erwartet, und da nun itzo ſeine längſtverſprochene Schrift fertig iſt, wird gewis ein jedweder die beſondere Vorzüge derſelben erkennen.“ In der Vorrede beantwortet unſer Verfaſſer, was Marchand im voraus von der Kölerſchen Arbeit geurtheilet hatte, in dem Werk: Hiſtoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie. Haag, bei der Wittwe la Vier und P. Paupié. 4. 1 A. 20 B. S. gedachten B. der Act. h. e. a. d. 626. fg. S.

84) Remarques hiſtoriques ſur les medailles et les monnoyes, a Berlin. 1740. 4.

85) Progr. de diplomate Imp. Frid. III. quo

quo Aeneas Syluius Piccolomineus a. 1442. creatus fuit Poeta laureatus. Goett. 1741. 4.

86) Elogium Ioh. de Trocznowa. cognomento Ziſkae, Archiſtrategi Taboritarum formidabilis; Reſp. Franc. Dom. Haeberlin. Daſ. 1742. 4. 10 B.

87) Diſſ. de Arnoldo Brixienſi, libertatis chriſtianae et romanae ſtrenuo quidem, ſed improſpero vindice; Reſp. Ioh. Georg. Chriſtoph. Schnizlino. Daſ. 1742. 4. 5 B. S. Herrn Pütt. Staatsv. d. d. R. a. d. 132. S.

88) Praefatio vor dem Lexico diplomatico des Joh. Lud. Walthers, †) deſſen 1. B. Gotting. ap. Ioh. VVilh. Schmid. 1745. ingr. fol. hervortrat.

89) Des Numophylacii Burkhardiani anderer Theil. 8. S. die neue Nachr. im 1. B. a. d. 242 fg. S.

90) Anleituug zur alten und mitlern Geographie, nebſt einigen Landcharten. Nürnb. 1745.

†) Er ſtand zu Hannover, nicht zu Zelle: Vornach alſo die 778. S. des 2. B. der Zuverl. Nachr. verbeſſert werden mus.

1745. 8. S. Herrn Pürters Staatsverand. d. deutsch. R. a. d. 10 S.

91) Historische Nachricht von den Erb-Land-Hofämtern des Herzogthums Braunschweig und Lüneburg, und dazu gehöriger Lande, sowohl insgesamt, als besonders, grösstentheils aus archivischen Urkunden. Gött. 1746. 4.

92) Diss. de Ducis et Princ. Elect. Saxoniae S. R. I. Archimareschalli singularibus et eximiis functionibus in solemni panegyri electionis et coronationis caesareae; Resp. Franc. Essenio. Das. 1746. 4.

93) Diss. hist. eccl. inaug. illustrans testimonium S. Irenaei, Episc. Lugd. de Germaniis Christianis in Saec. II. post Christ. nat. Resp. Iac. Dau. Koel. fil. Das. 1747. 4. 4½ B.

94) Diss. de Saxonum transportatione sub Carolo M. facta; Resp. Iac. Schubak. Das. 1748. 4. 7½ B. Ist eine Arbeit des Respondenten. Der Vorsitzer war hin und wieder anderer Meinung. S. des Herrn Pütt.

Pütt. Staatsv. d. d. R. a. d. 40. S. Bei Gelegenheit dieser Streitschrift untersuchte unser Köler in einem Sendschreiben, das zugleich mit der Dissertation bei Vandenhoek abgedrukt wurde, die Frage: Num Imperator Maximilianus I. manu propria subscripserit diplomata? 1 B. in 4. Er bejahet die Frage, von einigen Diplomatibus.

95) Gezeigter und bestärkter Nuz der Wapenkentnis zu Entdeckung einer historischen Warheit in der Untersuchung der zur Erläuterung der Braunschw. Lüneb. Historie dienlichen Frage: Was für einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das 1518 in die Capelle U. L. Fr. zu Altötting in Baiern verlobte silberne Schif zuzueignen sei, nebst einer in Kupfer gestochenen Abbildung desselben auf zwo Tafeln. Das. 1749. 4. 4. B. und 2. B. Kupfer. Der Herr von Seelen sagt a. d. 18. S. der Einladungsschrift: Eucharistica Veterum e monumentis sacris, ecclesiasticis, ac profanis; Lub. typ. Ioh. Nic. Greenii 1750. 4. 2½ B.

Recordor nauis argenteae, Mariae virgini, quae naufragium auertisse credita est, in grati animi signum a. 1518. consecratae, inque sacello Mariano, quod Vetus Oettinga Boiorum habet, adseruatae; de qua eruditum nuper scriptum ingens Goettingae decus, I. D. Koel. edidit, simulque solidam, qua pollet mirifice, scientiam historicam comprobauit. Zu Frankfurt erschien aber wider Kölern: Anzeige zu der vor kurzem entstandenen Frage: Was vor einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das in die Kapelle unserer lieben Frauen zu Altötingen in Baiern verlobte silberne Schif zuzueignen sei? 1750. 4. 4 B.

96) Explanatio historica art. XIII. Instr. Pacis Osnabr. de compensatione Ducibus Brunsuici et Luneburgi facta ob cessa iura sua in quosdam S. R. I. Archiepiscopatus et Episcopatus; Resp. Petr. Plesken. Goetr. 1750. 4.

97) Immanuelis Weberi Examen artis heraldicae maximam partem ex insigni opere Spene-

Spenteriano collectum, theoriam insignium facili ac perspicua methodo et figuris 171 exhibens. Editio sexta et auctior I. D. Koelerі 1) programmate de inuentoribus incisurae heraldicae, 2) descriptione insignium Regis Magnae Britanniae. Daſ. 1753. 8.

98) Gründliche Unterſuchung des Urſprunges und Beſchaffenheit der von den Biſchöfen zu Lübek in vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogthums Holſtein, von einem Liebhaber der Holſteiniſchen Geſchichte ans Licht geſtellet, mit einer Vorrede J. D. Kölers. Daſ. 1752. 4.

99) Joh. D. Koelerus praelectionem quinquagesimam historiae pragmaticae Regni Imperique Romano-teutonici, et hanc quidem per hoc semestre spatium hibernum ab hora 8 publice habendam, indicit; praemissa historia coarctata Archicancellariatus S. R. I. per Italiam post interregnum magnum Germaniae continuari vsque ad Imp. Carolum V. atque ex authenticis documentis hactenus ine-

ditis comprobata. Daſ. 1753. 4. St. das 135. St. der Gött. Anz. v. 1753.

100) So iſt auch das groſſe Weigeliſche Wapenbuch, mit unſers Kölers Vorrede, zu Nürnberg 1734. fol. hervorgetreten. Das erſte Supplement zu ſolchem Wapenbuch erfolgte, ebenfals mit ſeiner Vorrede, auf 36 Kupfertafeln, in fol. und wird in dem 92. St. der Götting. Anz. v. 1753. recenſiret.

101) In dem 39 St. der Hann. gel. Anz. v. 1750. ſtehen von ihm: Muthmaßliche Gründe, die Heinrich dem Grosmüthigen, Herzoge in Baiern und Sachſen, von a. 1127. bis 39, einen Denarium, deſſen Gepräge auf der erſten Seite ein Kreuz in den 4 Winkeln mit ſo viel Kügelchen begleitet, mit der Umſchrift: Henricus Dux, und auf der andern Seite ein Caſtrum oder Stadtzeichen mit der Umſchrift: Regina Ciuitas, vorſtellet, zuzueignen ſcheinen. Wenn in dem

dem 68. St. des Hamb. Correſp. v. 1752. jener Hann. Anzeigen Erwehnung geſchiehet, ſo heiſt es daher: „Die Namen eines Ungers, Schmaus, Lenz, Segner, Köler, Strodtman, und andrer verdienſtvoller Männer, dienen dieſen Blättern zu einer beſondern Zierde.“

102) Bei der Inauguraldiſputation des Herrn Peter Caſtels, aus Danzig, die den Titel hat: Experimenta quibus varias humani corporis partes ſentiendi facultate carere conſtitit; Goett. 1753. 4. 11 B. ohne die beigefügte Briefe, findet ſich ein Brief von unſerm Köler, auf 1 B. S. die Götting. Anz. v. 1753. im 24 und 27. St.

Die nachgelaſſene Bibliothek unſers Verſtorbenen, die mehrentheils aus hiſtoriſchen und zu der Münzwiſſenſchaft gehörigen Büchern beſtand, ward an die Meiſtbietenden öffentlich verkauft. Nachdem der Catalogus abgedrukt war; gieng den 20. des Weinmo-

nats 1755, und die folgenden Tage hindurch, die Versteigerung in Göttingen für sich.

Christian Wermuth hat auf unsern Köler eine Schaumünze gepräget. S. die Hamb. verm. Biblioth. im 1. B. a. d. 181. S. Zu den Schülern, die ihm Ehre machten, gehörte Joh. Christ. Claproth. S. die Zuv. Nachr. im 1. B. a. d. 656. S. Imgleichen Georg Martin Raidel, der zu Nürnberg den 25. des Wintermonats 1702. gebohren, und daselbst den 6. des Hornungs 1741. als Diaconus bei der Sebaldskirche gestorben ist. Dieser stand auch mit unserm Köler im Briefwechsel. S. von ihm den 7 B. der *Act. h. e.* a. d. 139. bis 144. S.

Erste

Erste Fortsetzung von dem Franz Rothfischer.

Fast zu gleicher Zeit erhielte er den Ruf zu dreien öffentlichen Lehräutern, an eben so viel verschiedenen katholischen Oertern. In Salzburg trug man ihm die Katheder an, die ihm bereits in dem vorhergehenden Jahre bestimmet war. Von Erfurt erkundigte man sich, ob er des verstorbenen Gordons Stelle zu ersetzen Lust hätte? Sein gewesener Abt schrieb an ihn unterm 23. August nach München, und bot den theologischen Lehrstul der Baierischen Benedictinercongregation zu Roth am In dar. Er gieng aber über Augsburg nach Nürnberg, veränderte an dem leztern Orte seine Kleider, und kam nach Leipzig. Um jedoch desto sicherer hieher zu reisen; schrieb er vorher nach St. Emmeram, er wäre nach Strasburg gegangen, und würde um die rechte Zeit schon wieder zu Hause eintreffen. In

Leipzig wandte er sich zuerst an den Herrn Professor Gotsched, weil derselbe vorhin zu Regensburg, bei der Durchreise nach Wien, sich nach ihm erkundiget hatte. Dieser Gelehrte schrieb seinentwegen nach Göttingen an den Kanzler von Mosheim, und brachte ihn mit vielen Gutthätern in Leipzig, und benachbarten adelichen Herschaften in Bekantschaft. Der Herr Professor Kap verschafte ihm in Hamburg, Lübek, und Upsal, Freunde, empfahl ihn auch an den Hannövetischen Freiherrn von Hardenberg. Der leztere überhäufte ihn mit Geschenken, und brachte nebst andern, zumal dem Kanzler von Mosheim, die Sache dahin, daß des Herrn Kammerpräsidenten von Münchhausen Excellenz ihm eine jährliche Pension von 200 Thalern zusagte, ausser einigen Stipendien und Privatpensionen, die man ihm von adelichen Familien zuzuwenden gedachte. Und so solte er sich zu Göttingen ferner den Wissenschaften widmen. Von mehrern Professoren und andern

Gönnern

Gönnern in Leipzig, wurden ihm Geschenke mitgetheilet. Der Buchhändler Breitkopf unterstüzte ihn gleich anfangs mit Gelde, nam ihn nachmals in seine Behausung auf, und gab ihm freien Tisch. Bald nach seiner Ankunft in Leipzig überschikte ihm das Consistorium in Dresden 100 Thaler. Durch Vorstellung des Herrn Pastor Neumeisters in Hamburg flossen ihm von dem hiesigen Magistrat 50 Ducaten zu.

Um sich zur lutherischen Kirche öffentlich zu bekennen, wandte er sich an den Herrn D. Stemler. Nachdem sie verschiedene Unterredungen über die wichtigsten streitigen Glaubenspuncte gehalten hatten; lies ihn derselbe in der Thomaskirche den 21 Nov. 1751. zur Beichte, und den 22 zum heil. Abendmal. In dem 16. B. der Act. hist. eccles. findet man v. d. 361. bis 398. S. eine Nachricht von der Bekehrung unsers Rothfischers zum evangelischen Glauben. Gedachter Gottesgelehrte foderte von dem Unsern ein

schriftliches Glaubensbekentnis. Der leztere schrieb es ganz kurz, über die wesentliche Unterscheidungspunete der evangelischen Kirche von der römischen, in Eile nieder, und meinete, es würde blos in den Papierschränken des Herrn Stemlers liegen bleiben. Daher verwunderte er sich, als man nachgehends aus Berlin, und ferner aus Leipzig und Regensburg schrieb, daß man alda dieß Glaubensbekentnis im Druk sehe, und bei hunderten verkaufe, ja daß es auch ins Deutsche übersezt sei. Zu Leipzig ist es bei G. F. Rumpf in 4. auf ½ B. abgedrukt. Darauf rükte man es in den 16 B. der Act. hist. eccl. a. d. 378. bis 382. S. Bei der Taufe hatte er die Namen Franz Ignaz bekommen. Bei der Ordensprofeßion waren selbige mit dem Namen Gregorius vermechselt. Da er nun diese Profeßion wieder umstieß, nam er den vorigen Namen Franz an. Eine Zeitlang hielte er sich zu Leipzig unter dem versezten Namen Rieschdorf unbekant auf. Da er aber

zum

zum heil. Abendmal gieng; lies sich aus der Sache kein Geheimnis mehr machen. Demnach schrieb er an seinen vorigen Prälaten, bat um seine Entlassung, und verschwieg dieserwegen mit Fleis seine Religionsveränderung. Der Fürst antwortete unterm 6. des Christmonats desselben 1751sten Jahrs, mit einem lateinischen Briefe, und drang heftig darauf, der Unsere solte sich schleunig aus den unkatholischen Ländern wegbegeben. Der leztere ertheilte auf diesen Brief sogleich keine Antwort. Indessen zog der Fürst von der geschehenen Religionsänderung gewisse Nachricht ein. Und so schrieb derselbe den zweten Brief, am 21. des Hornungs 1752, darin der Unsere ermahnet ward, die lutherische Kirche wieder zu verlassen. Ohne Zweifel rief auch der Fürst den Kardinal Quirini zu Hülfe. Denn unterm 10. des gedachten Monats erhielte unser Rothfischer von diesem Kardinal ein Schreiben, †) welches allen Schuz und hülf-

†) S. die Gesch. jeztleb. Gottesgel. a. d. 925. fs. S.

hülfreiche Hand darbot, wenn er wieder zurückkehren, und sich etwa an den Kardinal nach Italien wenden wolte. Jener Abt übersandte dieß Schreiben. Derselbe hatte es auch mit eigener Hand abgeschrieben, und diese Abschrift mit beigeleget, weil die Hand des Kardinals etwas schwer zu lesen fiel. Nicht weniger war von ermeldtem Abte ein Nachschreiben beigefüget, in welchem sich derselbe den Vorschlag des Kardinals gefallen lies. Den 13. desselben Monats lies dieser Quirini das zweite Schreiben ergehen, †) worin er versicherte, unser Rothfischer solle sich auf seinen versprochenen Beistand nur verlassen. Damit der erste Brief des Kardinals richtig an den gehörigen Man käme; so schrieb der Verfasser ihn nochmals ab, und übermachte diese Abschrift durch eine andere Gelegenheit. Zugleich rükte er einen kleinen Zusaz bei, und lies eine silberne Münze mit überliefern. ††)

Andere

†) Das. a. d. 926. S. Woselbst in d. 5. Z. 13 Febr. stehen muß.

††) Eben das.

Andere Katholiken bemüheten sich gleichfalls in Briefen an den Unsern, ihn wieder zu ihrer Kirche zu bringen. Zuweilen erhielte er ganz grobe Schmähschriften, wofür man ihn das Posigeld dazu bezahlen lies.

In Leipzig fieng er bei dem Herrn Franken ein Collegium über die Reichshistorie und über das Staatsrecht zu hören an. Nicht weniger bot ihm der Herr Hofrath Mascow hiezu allen Vorschub dar. Besagte Stadt schien ihm aber nicht die sicherste Zufluchtstäte zu seyn. Göttingen wurde für besser angesehen. Der Herr Kammerpräsident von Münchhausen bestimte ihm, wofern er die Gabe eines didaktischen Vortrages besässe, den Character eines ausserordentlichen Professors der Weltweisheit. Demnach machte er sich auf den Weg. Er gedachte, über Braunschweig und Hannover, nach Göttingen zu gehen. Zu Braunschweig kam ihm ein Schreiben zu Gesichte, welches sein gewesener Abt an den P. Procurator Buch zu Grauhof bei Goslar abgelassen hatte. In solchem Schreiben beschuldigte ihn jener

Fürst

Fürst, daß eine Begierde in der Freiheit zu leben, und viele hinterlassene Schulden, den Uebergang zu der lutherischen Religion verursachet. Die Geistlichen zu Grauhof streueten das Schreiben in verschiedene Städte aus, sandten es auch an den Herrn Abt Seidel zu Helmstedt, daß es in dasiges gelehrte Wochenblat gesetzet würde. Der leztere verzog damit, bis er nachher die von unserm Rothfischer aufgesezte Widerlegung ebenfals erhielte. Und so brachte er beides in das 20 Stük jenes Wochenblats. Solches Helmstedtische Blat wurde darauf in Regensburg, ferner in Augsburg, und hiernechst in Wolfenbüttel, nachgedrukt. Den lezten Nachdruk lieferte der Unsere von neuen a. d. 276. fgg. S. der Fortsetzung der Nachricht von seinem Uebergange u. s. f.

Eigentlich sahe unser Gelehrter zu Braunschweig, nur eine deutsche Uebersetzung von dem Schreiben seines vorigen Abts. Nachher erlangte er auch eine Abschrift von der lateinischen Urkunde. Er selbst möchte sich an die erwehn-

erwehnte Widerlegung. Und endlich wurden dem Herrn Hofpostmeister Westphalen, in Braunschweig, Anmerkungen eines Ungenanten über den Emmeramer Brief zugefertiget, unter dem Titel: Unpartheiische Gedanken über die deutsche Uebersetzung desjenigen Briefes, welcher von dem Fürstl. Prälaten und Abten zu St. Emmeram, an den Herrn Procurator Buch in dem Kloster zu Graühof bei Goslar, wegen des Uebertrits des dermaligen Herrn Professoris Rothfischer in Helmstedt, an das kaiserliche Postcomtoir in Braunschweig abgelassen worden. Alle 4 Aufsätze liefet man am jeztbemeldten Orte der Fortsetzung der Nachr. u. s. w. Auch unter dem Titel: Schreiben Sr. Fürstl. Gnaden des Herrn Abten von Emmeram in Regensburg an den Herrn P. Procurator zu Graühof wegen den Uebergang des Herrn Professor Rothfischers zur evangelischen Kirche, nebst Herrn Rothfischers und eines andern unpar-

theiſchen Regensburgers Anmerkungen. Im Jahr 1752. 4. 2 B. Aus dieſer Schrift ſind die beiden erſten Stücke ganz, die beiden lezten aber nur im Auszuge, in den 16. B. der Act. hiſt. eccl. a. d. 387. bis 395. S. gebracht.

Anfangs gedachte unſer Rothfiſcher, zu ſeiner Verantwortung nichts weiter, als die bemeldete Widerlegung in dem Helmſtedtiſchen Wochenblate, aufzuſetzen. Hierauf gab ihm aber der Emmeramer Brief Gelegenheit, daß er uns die Schrift vorlegte: Nachricht von ſeinem Uebergange von der römiſchen zu der evangeliſchen Kirche, zu Steuer der Wahrheit aufgeſezt, und der unpartheiiſchen Welt vor Augen geleget. Leipzig und Wolfenbüttel, bei Johan Chriſtoph Meisner, 1752. 4. 1 A. In der *Memoria* - - *Rothfiſcheri*, die *Goettingae apud Ioh. Chriſt. Ludolph. Schulzium*, 1754. fol. a. 3. B. hervortrat, heiſt es von dieſer Nachricht: Fuit primo titulus: Sieg

der

der Warheit, qui quum Patrono cuidam tumidiusculus videretur, extra mutatus est, intus paginis singulis inscriptus mutari non potuit. Ceterum est hic liber iis etiam non negligendus, qui parum de Rothfischeri rebus soliciti, litterarum historiam amant, et conditionem eruditionis per Germaniam, praesertim australem, cupiunt cognoscere. Einen umständlichen Auszug aus solcher Nachricht lieset man in dem 1. B. des Merkwürdigen aus den kl. deutsch. theol. philos. u. philol. Schr. a. d. 310. bis 326. S. und in dem 16. B. der Act. hist. eccl. v. d. 363. bis 377. S. Siehe auch die Westphäl. Bemüh. im 1. B. a. d. 112 fgg. S. Sowohl wider diese Nachricht, als wider das vorhingedachte Glaubensbekäntnis, erschien im Druk: Nichtswerthe Rechtfertigung der von (Titul) Herrn Franz Rothfischer - - ohne zureichenden Grund zu Leipzig im Jahr 1751 den 21. Nov. abgelegten lutherischen Glaubensbekentnis, der unpartheyischen Welt

vor Augen gelegt von *P. Franciſco Neumayer, Societatis Ieſu*, Bamberg 1752. 4. 6. B. S. den 18. B. der Act. hiſt. eccl. v. d. 235. bis 237. S. Es erfolgte weiter: Umſtändliche und unpartheiiſche Prüfung der von Franz Rothfiſchern ohnlängſt ans Licht geſtelten Nachricht - - oder ſogenanten Siegs der Warheit, und ſeines Glaubensbekentniſſes, aus ſeinen eigenen, ſich widerſprechenden Schriften und Thaten gezogen. *Cum permiſſu ſuperiorum.* Inſpruk 1752. 4. Der Verfaſſer iſt Chriſtian Auguſtin Ernſt Strähler, der ſeinem Vater, dem geweſenen Halliſchen Profeſſor, (S. die Zuv. N. im 2. B. a. d. 190. S.) entlaufen, und römiſchcatholiſch geworden iſt. S. die Act. am angef. O. v. d. 237. bis 240. S. Gegen die Strähleriſche Schrift kam folgende hervor: Einige Sendſchreiben an einen vornehmen Herrn von Adel, über eine bekant gewordene Streitſchrift erlaſſen, und zum gemeinen Nuzen durch denſelben

ben zum Druk befördert. Frankf. und Leipz. 1752. 4. 14. B. Herr Jac. Christian Schäfer, Past. zu Regensburg, ist der Verfasser. S. die Act. am ged. O. v. d. 240 bis 244. S. Hatte unser Gelehrter zur Ostermesse 1752 gedachte Nachricht geliefert; so machte er sich darauf an die Fortsetzung derselben. Wir bekamen sie in eben dem Meisnerischen Verlage 1752. 4. a. 22½ B. Bei meinem gegenwärtigen Aufsatze habe ich sie immer mit vor Augen. Einen umständlichen Auszug lieset man in dem 1 B. des Merkwürdigen u. s. f. v. d. 517. bis 531. S. und in dem 18. B. der *Act. hist. eccl.* v. d. 244. bis 255. S. Siehe auch die Westph. Bem. im 1 B. a. d. 113 fgg. S. Die Grauhöfer machten nicht nur den Emmeramer Brief bekant, sondern trugen auch eine lateinische Stachelschrift wider unsern Gelehrten in gebundener Rede zusammen, und streueten solche ebenfals in Braunschweig aus. Die Ueberschrift hies: Inuectiua in Apostatam Rothfischer, quod nomen transpositis pri-

mis litteris idem est, quod Thorfischer, id est, stultus piscator. Aber dergleichen Schmähschriften thaten ihm bei grossen Geistern keinen Schaden. Der Herr Abt Jerusalem nam sich seiner mit Nachdruk an. Die Herzogin Elisabeth Sophie Marie beschenkte ihn reichlich, und zog ihn, neben andern Gnadenbezeugungen, verschiedenemal zur Tafel. * Der regierende Herzog, Carl, ernante ihn zum ordentlichen Professor der Weltweisheit in Helmstedt. Das Vorhaben, nach Göttingen zu ziehen, ward also geändert. Er nam seinen Weg nach Helmstedt, trat bei dem Herrn D. Bertling ab, ward von demselben, als damaligen Prorector, in den akademischen Senat eingeführet, und bedaurete, daß er wider diesen Man, der ihn mit aller Freundlichkeit empfieng, und mit ausnehmenden Ehren bewirthete, das Buch vom Ablasse geschrieben hatte. Der eigentliche Titel dieses Buchs ist: Gregorius Rothfischers, des Fürstlichen Reichsstifts St. Emmeram in Regensburg

burg Benedictiners - - Ablas- und Jubeljahr, nach mathematischer Lehrart, entgegen gesezt den gegenseitigen Schriften, die bei Gelegenheit des leztern römischen Jubeljahrs sind an das Licht getreten. Erster Abschnit, oder historischer Theil. Regensburg und Wien, bei Emerich Felix Bader. 1751. 4. a. 4 A. 17 B. Eine Rec. hat man in dem 15. B. der Act. hist. eccl. v. d. 707. bis 710. S. und in dem 7. B. von des Herrn D. Krafts theol. Bibl. a. d. 51. S.

Den 28. Merz 1752 war er zu Helmstedt angekommen. Gleich nach Ostern hatte er seine Antritsrede gehalten. Wie er aber hierauf seine Vorlesungen eröfnen wolte; ward er durch eine Krankheit hieran verhindert. Die gehabte viele Verdrieslichkeiten und Reisebeschwernisse brachen in eine Pleuritik aus, die sich in eine langwierige Vomicam endigte. Sein voriger Abt ergrif daher eine neue Gelegenheit, den 18 Mai einen lateinischen Brief

an ihn aufzusetzen, und ihn abermals zur Rückkehr zu ermahnen. Den 23. des Heumonats kam ihm der Brief erst in die Hände. Indessen hatte er selbst an den Herrn Abt geschrieben, und die Nachricht von seinem Uebergange überschicket. In den Buchläden zeigte sich folgende Schmähschrift wider den Unsern: Josephs Antoni von Bandel, I. V. D. Ritters des h. Petriordens, *Comitis Palatini*, und Mitgliedes der Gesellschaft deren Wissenschaften in Rom, Catholisches Kriegesrecht, über den Closter- und Glaubens-Deserteur P. Gregorius Rothfischer, welcher mit Zuruklassung der geistlichen Uniform, Anfangs Januarii 1752. von dem auserwehlten Kriegsheer der streitenden heil. catholischen Kirche zum Feinde übergangen. *Homo Apostata, vir inutilis. Proverb. c. 6. v. 12.* Gedrukt zu Costanz 1752. 4. a. 9 B. Man siehet gleich aus dem, was auf der andern Seite des Titelblats stehet, wo-

wohin die Abhandlung ziele. Da heißt es: Desertor miles, qui praepositum suum legitimum, et castra primaeuae militiae deserit, capiti plectitor: Quodsi vero sponte redierit, peccati anterioris supplicium non timebit. L. 3. §. fin. de re milit. L. 1. C. de desert. Die schmähende Abhandlung selbst fängt bei Adams Fal an, und höret bei unserm Rothfischer auf. Folglich hatte der Herr von Bandel Stof genug, neun Bogen vol zu schmieren. Eine Rec. kan man in dem 16. B. der Act. hist. eccl. v. d. 395. bis 397. S. antreffen. Hierauf liefern diese Acta in dem 18 B. a. d. 231. fgg. S. eine Nachricht von denen, nach dem Uebergang des Herrn Professor Rothfischers zur evangelischen Kirche, weiter herausgekommenen Schriften. Herr von Bandel bekam seine Abfertigung: 1) In der Rothfischerischen Fortsetzung der Nachricht u. s. f. a. d. 314. bis 345. S. 2) In den Schrift- und vernunftmäßigen Anmerkungen

über das catholiſche Kriegesrecht, worinnen Herr von Bandel, - - wider den ehemaligen Benedictiner - - jezt aber öffentlichen Lehrer der Weltweisheit auf der berühmten Univerſität zu Helmſtedt, S. T. Herrn Franz Rothfiſcher, mit einer richterlichen Amtsmine ein höchſt ungeſchiktes Urtheil zu fällen ſich erkühnet hat. Aufgeſezt von einem Liebhaber der Wahrheit. Frankfurt, Leipzig, und Regensburg; und beſonders in der Endereſiſchen Buchhandlung zu Schwabach in Commißion gegen baare Bezalung zu finden. 1752. 4. a. 6¼ B. S. die *Act. hiſt. eccl.* im 18. B. a. d. 232 fg. S.

3) In der Beſcheidenen und ohne Vorurtheil oder Religionshas, ſondern blos auf die Beſchaffenheit des Vortrags gerichteten Prüfung der Schrift: Catholiſches Kriegesrecht u. ſ. f. 1752. 4. 6 B. S. die Act. am angef. O. a. d. 233. fg. S.

Scipio

Scipio Marggraf von Maffei,

zu Verona,

Venetianiſcher Condottiero d' huomini d' armi, Mitglied der Arcadiſchen Geſelſchaft in Rom, der Florentiniſchen Akademie della Crusca, und der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris.

Herr Brucker beſchreibt dieſen Gelehrten in dem andern Zehend des Bilderſals. Er iſt 1675 zu Verona aus dem Marggräflichen Maffeiſchen Geſchlechte gebohren. Daſſelbe hat ſchon ehe Gelehrte aufgewieſen. Voßius de hiſt. lat. l. 3. a. d. 620. S. gedenket des Celſi Maffei. Gabriel Pennot in der Hiſt. Ordinis Clericorum Canonicarum, a. d. 817. S. und Joh. Albert Fabriz in der Biblioth. lat. med. a. d. 6. S. des 5 Bandes, erwehnen des Paul Maffei. Der Vater des Unſern war Johan Franz Marggraf von Maffei. Die Mutter, Sylvia Gra-

fini von Peregrini. In seinen Jugendjahren brachte man ihm hauptsächlich die adelichen Uebungen, aber auch einige Gründe der Sprachen und Wissenschaften, bei. Sein Naturel trieb ihn sehr zur Dichtkunst. Er kam nach Rom, wo man ihn in die Arcadische Gesellschaft aufnam. Hier übte er sich erst recht in der Dichtkunst, und lies sich durch die leztere auch zum Griechischen und Lateinischen leiten. In der folgenden Zeit erklärte ihn die Florentinische Akademie della Crusca zu ihrem Mitgliede. Der in Italien bald nach dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts entstandene Krieg öfnete ihm eine Gelegenheit, zu Felde zu gehen. Er zeigte sich also mit dem Degen bald bei dieser, bald bei jener Armee. 1703 wandte er sich nach Baiern, allwo sein Bruder Churfürstlicher General war. 1704 reisete er, durch Kärnthen abermal nach Baiern, und dienete, als Freiwilliger, bei der Churfürstlichen Armee. Demnach war er mit in der Schlacht bei Donauwerth, am Schellenberge. Traf er wieder

zu Verona ein; ſo ergab er ſich gänzlich den gelehrten Bemühungen, ſonderlich den ſchönen Wiſſenſchaften. Man erhielte alſo leſenswerthe Arbeiten von ihm aus der Preſſe. Die Republik Venedig machte ihn zum Condottiero d' huomini d' armi, welche Würde auf die Nachkommen erbet, und mit anſehnlichen Einkünften und Freiheiten verbunden iſt. Er durchreiſete viele Provinzen von Frankreich, blieb 4 Jahre in Paris, und ward hieſelbſt von der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zum Mitgliede aufgenommen. Aus Frankreich begab er ſich nach Engelland, und fand viele Achtung bei dem leztverſtorbenen Prinzen von Wallis, dem Herrn Vater des heutigen Prinzen von Wallis. Durch Holland und Deutſchland kehrte er nach Italien. Nun errichtete er zu Verona ein öffentliches Cabinet von Alterthümern. Im Herbſte 1732, beſuchte er Genf. Die meiſten der daſigen Gelehrten kamen zu ihm. Er beſahe die öffentliche Bibliothek, und that eine philoſophiſche

ſche Luſtreiſe auf dem Genferſee. S. den 11. B. des Hamb. Mag. v. d. 550. bis 554. S. Den 11. des Hornungs 1755 ward er, zu Verona, der gelehrten Welt nach einer langen ſchmerzlichen Krankheit entriſſen. Seine vornemſte Schriften ſind:

1) Lettera al rev. P. Bacchini ſopra i frammenti greci dati in luce nel Tomo XVI. di Giornali ler. d' Italia et riſtampati in Olanda col nome di S. Ireneo. Stehet in dieſem Giorn. T. XXVI.

2) Concluſioni d' amore. Iſt eine Diſſertation, die er zu Verona 1702 öffentlich vertheidigte. Man findet ſie mit einer franzöſiſchen Ueberſetzung, in der Schrift: Melange de maximes, de reflexions, et de caracteres; par Mr. D. D. *** Licentié en Droit. On y a joint une Traduction des Concluſioni d' amore de Scipion Maffei, avec le Texte à coté. Brüſſel 1755. 4. 9. 1 Alph. ½ B. Eine Rec. dieſer Schrift kan man

in

in dem 178. St. des Hamb. Correſp. v. 1755. antreffen.

3) Della ſcienza chiamata cavallereſca. Rom. 1710 4. Palermo, Napoli mit Seb. Pauli Anmerkungen. Auch an andern Orten.

4) Merope, Tragedie. Ver. 1710.

5) Ceremonie, Comedie. Dieß Luſtſpiel und ein Drama ſind zuſammengedrukt, unter der Aufſchrift: Il teatro di Sig. March. Scip. Maffei. Veron. 1730. und öfters.

6) Diſſ. de fabula equeſtris ordinis Conſtantiniani ad Gisb. Cuperum. Tig. 1712. 4.

7) Rime et proſe. Ven. 1719. Darinnen befindet ſich unter andern die neue Entdeckung von der Entzündung des Blitzes unten auf der Erde.

8) Della antica condizion di Verona, ricerca hiſtorica. Ven. 1719. 8.

9) Tradutori Italiani, oſia notitia de volgarizzamenti d' antichi ſcrittori latini et greci. Ven. 1720. 8.

10) Caſ-

10) Caſſiodorii Complexiones in Epiſtolas et Acta Apoſtolorum, et Apocalypſin, ex vetuſtiſſimis membranis erutae. Flor. 1721. 8. Roterod. 1738 per Sam. Chandler.

11) Teatro italiano o ſia ſcelta de Tragedie per uſo della ſiene. Ver. 1723. 8. S. den 10. B. des Hamb. Magaz. a. d. 192. S.

12) Arte critica diplomatica. Daſ. 1727. 4. Dem andern Theile iſt der Brief Chryſoſtomi ad Caeſarium, der vorher allein herauskam, angehänget.

13) De gli amfiteatri, et ſingolarmente de Veroneſe. Ver. 1728. Iſt hierauf in das Verona Illuſtrata gerükt, auch ins Engliſche überſezt. Ein Bild aus dieſem Maffeiſchen Werke brachte man an, in folgender Ueberſetzung: Der Kön. Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris Ausführliche Schriften: Darin unzehlige Abhandlungen aus allen freien Künſten, gelehrten Sprachen, und Alterthümern enthalten ſind. Mit Kupfern. Aus dem Franzöſiſchen überſezt

ſezt von Luiſen Adelgunden Victor. Gotſcheden. Von David Siegert, Buchhändlern in Liegniz, zum Druk befordert. Leipzig 1753 gr. 8. 1 A. 9½ B. ohne die Zuſchrift und Vorrede. S. die Weſtph. Bem. im 2. B. v. d. 463. bis 465. S.

14) Supplementum Acacianum, monumenta numquam edita continens. Ven. 1728. 8.

15) Die Werke des Trißino. Verona 1729. fol. 2 Bände. S. den 10 B. des Hamb. Mag. a. d. 192 fg. S.

16) Verona illuſtrata. Ver. 1732. fol.

17) Galliae Antiquitates ſelectae, atque in plures epiſtolas diſtributae. Pariſ. 1733. Ver. 1735. 8.

18) Lettre contenant le recit & l'explication d'un, feu rare et ſingulier, ſemblable à celuici de la foudre ou de tonnere, lequel s'eſt formé dans le corps d'une femme de la Ville de Cenſenne en Italie, et l'a reduite en cendres. Patis 1733. 12.

19) Il primo canto del Iliade d'Omero, tradotto in verſi italiani. Lond. 1737.

20) La

20) La religion de gentili nel morire, ricavato da un basso rilevo antico. Paris 1737. 4. Stehet auch in den Observationi literar.

21) Observationi literarie. Tom. VI.

So half er auch

22) Die Dempsterische Samlung der Etruscischen Alterthümer, der Werke des Kardinals Norisii, des Hilarii und Hieronymi, die zu Verona herauskam, befördern.

Nicht weniger edirte er

23) Die Nachrichten seines Bruders, des Baierischen Generals, mit einer Vorrede. 1737.

24 Eine Abhandlung de gratia Dei, et libero arbitrio. Trident.

Die Origines Etruscae wurden Lipſ. 1731. 4. von Johan Georg Lottern ins Lateinische gebracht. Dieser hatte ein gleiches mit der Historia Diplomatica vor.

Herr Tummermann gab 15 Briefe unsers Gelehrten heraus, unter der Aufschrift: Del-

la

la formazione de' Fulmini, Trattato del Sig. Marcheſe Scipione Maffei, u. ſ. f. *) Einen ſchönen Auszug aus dieſer Samlung lieſet man in dem 2. B. des Hamb. Mag. a. d. 284. bis 302. S. Von ſolchem Auszuge ſagt der Hamb. Correſp. im 48. St. v. 1748: Auſſer andern phyſikaliſchen Materien werden hier abſonderlich die Meinungen des Herrn Maffei von der Erzeugung des Blitzes angegeben, und durch Erfahrungen theils beſtätigt, theils in den Anmerkungen beſtritten. Man ſehe auch den 3. B. des Hamb. Mag. a. d. 276. bis 287. S. den 9. B. a. d. 302. fgg. auch 533. S. den 12. B. a. d. 61. S.

*) S. die neuen Nachr. im 2. B. a. d. 380. S.

Carl Härleman,

Freiher

Königlicher Schwedischer Oberintendent, Bancogevolmächtigter, Directot des Ritterhauses, Ritter vom Nordstern- und Ceremonienmeister von allen königlichen Schwedischen Orden, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Stokholm.

Diesen Gelehrten kan man am besten aus der Gedächtnisrede kennen lernen, die ihm der Herr Graf Teßin gehalten hat. Sie ist von dem Greifswaldischen Herrn Prof. Dähnert aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzet, und so zu Greifswald bei Hieronymus Johan Struken, mit einer Zueignungsschrift an gedachten Herrn Grafen, auf 3 Quartbogen abgedrukt. Hier lege ich meinen Lesern diese ganze Arbeit des Herrn Dähnerts vor:

Sr. Excellenz des Herrn Reichs-Raths ꝛc. Grafen Carl Gustav Tessins Gedächtniß-Rede auf den Herrn Ober-Intendenten Baron Carl Härleman am 19 März 1753 im

Namen

Namen der Königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm gehalten. Aus dem Schwedischen übersezt von Johan Carl Dähnert, Prof. und Bibliothekar in Greifswald.

An des Erlauchten Herrn Verfassers Hochgräfliche Excellenz.

Gnädiger Herr.

Eurer Excellenz eine fremde Nachbildung der fürtreflichsten Muster, von Dero eigenen hohen Händen, vor Augen zu legen, kan unter andern Umständen eine so grosse Verwegenheit seyn, als die Anmassung, alle derselben unnachahmliche Schönheiten erreichen zu wollen, es unfehlbar immer ist. Nur die gegenwärtige Nachzeichnung des dem grossen Härleman so herlich geweiheten Denkmals verspricht sich, so schwach auch ihre Züge sind, eine gnädige Ausnahme.

Pommern kan für seine Aufmerksamkeit keinen würdigern Vorwurf wählen, als Verdienste, die auf des Schwedischen Reiches Wohl ihre Beziehung haben; und ich darf

ohne Erröthen sagen, daß dem ganzen Deutschlande so ausnehmende Beispiele aus Norden, als die gegenwärtigen, desto verehrungswürdiger seyn müssen, je seltener sie in seinem Bezirk sind.

Aus Pflicht gegen dieß mein Vaterland bildet dieser Abriß demselben vor, wie reizend es sey, wenn erhabenste Staatsmänner sich der Welt als ächte Kenner des Wahren, des Guten, des Verdienstvollen, des Lobenswürdigen darstellen, und die Tugend, die sie erst befördert haben, nachher mit eigenhändigen Denkmalen verewigen. Aus Pflichten schildere ich in Härlemans edlem Bilde ein Muster nach, welch eine Grösse es seyn muß, die der größte Geist eines uneingeschränkten Lobes werth achten kan. Aus Pflichten gönne ich es meinen Landesleuten, die Kraft einer, wenn auch in fremder Sprache geschwächten, Beredsamkeit zu empfinden, die aus Gottes, der Welt, und des Menschen, Kentniß ihren Nachdruk, und aus dem edelstgesinneten Herzen ihre Reize nimt-

nimt. Ja aus der Pflicht, die mir als einem Akademischen Lehrer heilig ist, junge Seelen auf grosse Bilder von Wissenschaft und Tugend zu weisen, heilige ich diesen die gegenwärtigen, die vor tausend andern groß, und so lehrreich, als ermunternd sind.

Wird denn hierin auch nur ein Theil der würdigen Absichten schwach erfüllet, die Eure Excellenz den Früchten Dero hohen Geistes, so wie dem theuren Rest Dero verdienstvollen Lebensjahre, zu setzen fortfahren, und habe ich einigermassen geleistet, was wahrhaftig pflichtmäßig ist; so würde eine jede Entschuldigung eine Beleidigung gegen Eurer Excellenz weltkundigen Charakter seyn, dem ich bis an mein Ende die demüthigste Ehrfurcht widme, mit der ich mich jezt blos nenne

Eurer Excellenz

Greifswald
den 2 Junius 1753.

unterthänigen Diener.
J. C. Dähnert.

Gedächtniß-Rede.

Ferte rosas plenis calathis, cinerique beato
Iniicite at casta laurea ferta manu.

Meine Herren.

Diesen pflichtmäßigen und betrübten lezten Dienst, den ich heute einem mir gar zu unvermuthet entrissenen Freunde erweise, hätte ich nach der Natur Lauf vor seinem Hintritt, für mich selbst, von einem der Herren Mitglieder dieser Königlichen Akademie der Wissenschaften erwarten können.

Längst abgemattete Kräfte, die mich almälig zu meiner Gruft leiten, führen mich, gleichsam im Vorbeygehen, auf eine Stelle, welche uns der von Menschen so oft vergessenen Sterblichkeit erinnert, die sich uns nie lebhafter abbildet, als eben dann, wenn wir unsern verblichenen Bekanten unvergängliche Seulen errichten.

Der eine Hieb, den der Tod thut, ist an sich selbst so, wie der andere. Hätten wir Gelegenheit, die an einem einzigen Tage um

uns

uns her vom Tode dahin-gerafften zu sehen; gewiß! wir würden auf der Wahlstäte zittern. Was ist denn der Grund, daß nicht alle Fälle uns gleich nahe rühren, zum Nachdenken erwecken, und auf unsere Herzen Eindrücke machen? Die tägliche Erfahrung hievon rühret ohne Zweifel daher, daß wir die Menschen als des Todes Raub und Beute, ja, wo ich so sagen darf, als einen Schoß und Zins ansehen, der ihm, Kraft Gottes unveränderlichen Gesetzes, zukomt. Wir gehen von den meisten Sterbebetten unbekümmert, wenn gleich mit einem natürlichen Schauer, der nicht weit reichet, und bald darauf gänzlich verschwindet. Mich deucht demnach, daß wir weiter und mit gleichem Fug nachforschen können, woher es denn komme, daß unter einer so reichen Erndte blos einige wenige Aehren unserer Aufmerksamkeit werth gefunden werden. Der Grund ist da. Die so seltenen Hütten, in welchen die Tugend ihren Siz befestiget, scheinen uns so unverän-

derlich, ſo ewig, ſeyn zu müſſen, als die Tugend ſelbſt iſt. Daher erſchrecken wir billig, wenn wir bey ihrem Einſturz vergewiſſert werden, daß uns ſchlechthin nichts von dem algemeinen Geſez frey zu ſprechen vermag, welches uns auferleget, mit Leib und Geiſt für die uns angeerbten Fehler zu büſſen.

Dies algemeine Schikſal, dies dem Menſchengeſchlecht zugefallene Erbtheil, hat vor wenig Tagen auf die Baare geleget einen Sr. Königl. Majeſtät und des Reichs wirklich getreuen Mann, den Hochwolgebornen Freyherrn, Herrn Carl Härleman, Ober-Intendenten, Banco-Gevollmächtigten, Director des Ritterhauſes, Ritter vom Nordſtern- und Ceremonien-Meiſter von allen Sr. Königl. Majeſtät Orden, dieſer Königl. Akademie der Wiſſenſchaften anſehnliches und nuzbares Mitglied; von dem man mit Grunde ſagen kan, ſo wenig ſich auch ſonſt dies Wort gebrauchen läßt, daß er für das algemeine unentbehrlich war.

Es

Es sind deren weit mehrere, welche die Welt kennen, als welche von der Welt gekant werden. Das erste erfordert ein blosses Wissen: Zu dem letzteren sind Thaten nothwendig.

Die mehresten unter den Menschen streben zwar nach einem hohen Ruhm, greifen aber gröſsteutheils fehl, weil sie glauben, daß ein ausnehmender Name sich nur durch bewundernswürdige Thaten gewinnen läßt. Dieser verblendende Gedanke macht, daß sie nach höheren Dingen trachten, als ihre Kräfte reichen; da hingegen der im Tempel der Ehre am ersten Raum erhält, der sanft in seinem Betrieb, und eben in seinen Werken, nicht das Allgemeine bestürmet, sondern Schrit vor Schrit dessen Beyfall erwirbt, und seines Urtheils sich versichert.

So that Herr Härleman. Seine Verrichtungen stamten nicht aus einer blinden und ungeduldigen Ehrsucht; sondern er war sich allezeit gleich, allezeit mit sich selbst ei-

nig, und gieng ohne lächerliche Geschäftigkeit und ohne Eilfertigkeit zu der reich geschmükten Wohnung, wo kluger und berühmter Männer Bilder von der Ehre Hand errichtet stehen. Wer dahin eilen wil, stürzet gemeiniglich unterwegens. Sein ängstlich seyn erwekt mehr Mitleiden als Neid, und gewinnet eher das Ansehen einer Thorheit, als eines bedachtsamen Werkes der Vernunft.

Nachdem wir solchergestalt, Meine Herren, unsere Gedanken aufs geschwindeste zusammengefasset, so wenden wir uns näher zur Untersuchung des Nutzens und Dienstes, die der selige Herr Ober-Intendent seinem Vaterlande und Mitbürgern geschaffet und geleistet hat.

Das Licht der Welt sahe er zum ersten mal den 27 August im Jahr 1700, da er hier in Stokholm geboren ward.

Seine Geschlechts-Linie gehöret nicht zu meinem Zwek. Der Königlichen Akademie der Wissenschaften Fürsaz ist, zu erforschen, was

was eigentlich ihre Mitglieder selbst, nicht aber was ihrer Glieder Vorfahren, gethan haben. Hier ist die Frage nicht, woher man komme, sondern wer man sey. Hier gilt kein geborgter Glanz. Bey der Gelegenheit, die uns heute versamlet hat, bedarf es desselben im geringsten nicht.

Diejenigen, die eine hohe Geburt für ein Verdienst schätzen, sind Bilderdienern nicht ungleich. Sie verehren oft in einem unförmlichen Bildniß die Thaten von Männern vergangener Zeiten, da gleichwol unser Nun unsern alleinigen Werth bestimmet. Eine hohe Geburt ist ein Glük, ein Vorzug, ja ein wesentlicher Stof zur Hochachtung. Aber Treue gegen die Obrigkeit, Dienste zum Besten des Algemeinen, und ein beharlicher Eifer für das Vaterland, führen allein den Namen von Verdiensten.

Ich übergehe demnach seine Abkunft, nicht als mangelte es an berühmten Männern, die würdig wären hergezählet zu werden, sondern

damit

damit ich mich von meiner wahren Absicht nicht entfernen möge. Und diese ist, des Freyherrn Härleman eigenen Lebenslauf aufzustellen, und mit Gründen zu rühmen.

Er, der so viele andere aufgemuntert, fand für sich selbst in seines Vaters, Herrn Hof-Intendenten Härlemans, Anführung seine Ermunterungen.

Vernünftige Eltern weisen ihren Kindern mancherley Wege; schreiben ihnen aber keinen vor. Bey ihrer grösseren Erfahrung und Einsicht lassen sie sich doch lieber von dem Licht ihrer Kinder leiten, als daß sie dieselben unter ihrem Feuer ersticken wollen. So geschahe auch hier. Jedoch, da des seligen Herrn Ober-Intendenten Neigung beym ersten Blick auf die Künste lebendig ward, so war es leicht, einen zu führen, der selbst fort wolte.

Sobald seine reiferen Begriffe und Jahre es verstatteten, trat er seine Reisen nach fremden Oertern an, um da seine Augen an solchen alten Denkmalen zu schärfen, die immer neu

scheinen,

ſcheinen, weil ſie durch keine höhere Volkommenheiten je ausgeſtochen ſind, und die in ihren halb zertrümmerten Ueberbleibſeln gleichſam die lezte Spur von der Baukunſt vorzüglichſten Höhe aufbehalten. Sich innerhalb den engen Gränzen ſeiner Wiſſenſchaft und bloß auf die algemeine Heerſtraſſe einſchränken, iſt mehr etwas machinenmäßiges, als ein Zeichen eines lebhaften Geiſtes. Ein groſſer Baumeiſter wird nie aus dem, der bloß aus Büchern und von Vorgängern weiß, was gemacht und gebauet iſt. Aber der iſt groß, der recht verſteht, auf der Wiſſenſchaften und Künſte beßten Gründen neue Werke aufzuführen, und gleichſam ein neuer Schöpfer alter Anlagen zu werden.

Dies that der Freyherr Härleman. Er wußte, daß von der Griechen und der älteſten Römer Zeiten her die Baukunſt in Regeln gebracht war. Er wußte, daß die Gothen, die einen neuen und wilden Lauf in einer uralten und ſtetigen Kunſt bahnen gewolt, noch in

dieſen

diesen Tagen für Pfuscher in der Kunst angesehen werden. Er wußte, daß die Ehrbegierde der Könige vergeblich Belohnungen für den bestimmet, der eine sechste Ordnung in der Architektur würde finden können. Er wußte, daß die äusserlichen Zierathen in Italien, die innern Bequemlichkeiten und Ausschmückungen in Frankreich, haushalterische Einrichtungen in Deutschland und Holland, und so weiter, gesucht werden müßten. Aber er wußte auch, daß diese in unterschiedenen Landen gesamlete Stücke sich vereinbaren liessen, und daß die Ausübung der Wissenschaft darin bestehe, sie nach des Vaterlandes Gelegenheiten, Clima, Vermögen, und Haushaltungen, zu bequemen. Er wußte, daß wie von einer geschlossenen Anzahl Buchstaben unendlich viele Wörter zusammen gesezt werden, so auch wenige Grundregeln unendliche Veränderungen verstatten. Ein hurtiger Geist weis Gesezzwang und Freyheit zu vereinbaren. Ein Vitruvius, ein Vignola, ein Scamozzi, ein Palladio, können seine Lehrmeister seyn; aber eben so

wenig

wenig souverain über ihn, als es zu einem Vorwurf gereichen kan, daß man den zu übertreffen suchet, in dessen Schule man die ersten Begriffe gefasset. Diesem hat man zu danken, was man gelernet, nicht aber die Höhe, die man erreichet hat.

Der Freyherr Härleman verstand, übte, und umschloß nicht allein alles, was zu Wissenschaften und Künsten gehöret, sondern besas zugleich die ungemeine Gabe, Fähigkeiten zu unterscheiden, was Funken faßte anzufeuren, und was er in Gang gesetzet hatte, aufzumuntern.

Unsere zu witzigen Dingen geborne Jugend schien vormals, als befroren, eines wärmeren Himmels zu bedürfen, ehe sie aufthauete. Wir wurden genöthiget, in fremden Ländern die Schwedischen Künstler zu suchen, und wenige Oerter werden seyn, alwo nicht unsere Landesleute Proben ihrer Fähigkeit und muntern Einsicht in allerley Wissenschaften, Künsten, und Handwerken, hinterlassen haben. Jezo

aber,

wir Menschen von der Volkommenheit geschieden sind.

Der Freyherr Härleman war ein erfahrner Kenner und unverwerflicher Richter über Schildereyen, und so war ihm nicht unbekant, daß die Stücke einiger Meister wegen der Farbenmischung: anderer wegen der Zeichnung: anderer wegen der vernünftigen Vertheilung Lichtes und Schattens: anderer wegen ihrer Lebhaftigkeit und Feuers: anderer wegen ihres Zusammensatzes: anderer wiederum, wegen ihrer strengen Nachahmung der Natur, geschätzet werden. Wer aber alle diese erzählten Stücke in eines und desselben Meisters Arbeiten ausfinden wil, der suchet mehrentheils vergeblich, und verräth, indem er gar zu viel fordert, seine Unwissenheit in der Malerkunst eigentlichen Kräften. In Roms Schulen muß man eine volkommene Zeichnung: in den Venetianischen und Brabandschen eine herliche Colorey, und in den Französischen eine prächtige Ordonnanz suchen. So lange die Welt stehet, ist

Raphael

Raphael der einzige, der alle dieſe verſchiedene Beſchaffenheiten am nächſten zu vereinigen gewußt hat.

Die Maler-Akademie hier in Stokholm, die der Herr Ober-Intendent bey ihrer zarteſten Verfaſſung und am Morgen ihres Alters in Pflege nam, iſt unter ſeiner Aufſicht und Schirm zu der Höhe geſtiegen, daß darin täglich eine Schwediſche Jugend reif wird, die mit der Zeit der Schwediſchen Maler-Schule eine Stelle unter den erkanten Hauptſchulen erwerben kan.

Des Freyherrn Härlemans erſte Verrichtung war alſo, dem Lande Zierde zu ſchaffen: der Nachwelt Denkmale von dem Geſchik und gutem Geſchmak unſerer Zeiten zu hinterlaſſen: die Künſte zu beſchirmen, und ihrem Wachsthum und Ausbreitung ſeine Fürſorge zu widmen.

Unter einer eingeſchränkteren Regierung wären vielleicht deſſelben, wiewohl an ſich anſehnliche und nüzliche, Bemühungen für das

373226B

gemeine Beßte in seinem Amts-Bezirk stehen geblieben. Aber in einem freyeren Staat hatte er glüklichen Anlaß, ein gedoppeltes Verdienst zu gewinnen. Als Mitglied des Adelstandes war ihm nicht allein die Gerechtsame, den Reichstagsversamlungen beizuwohnen, sondern auch die Gelegenheit gegeben, unter des Königs und der Stände eigener Prüfung, seinen Eifer und seine Geschiklichkeit ausnehmend zu erweisen.

Von was Art bey den wichtigen Angelegenheiten, vor deren Zaun unsre Neugierde stehen bleiben muß, seine Sorgfalt gewesen, können seine Mitarbeiter zeugen, bis mit dem Lauf der Jahre unsere Zeiten dahin sind, da unsere Nachkommen reichlich entdecken, und dankbar sehen werden, welch ein Gutes er für sie bereiten geholfen.

Schnöde Anlagen, Wahrheit, Betrieb, Aufrichtigkeit und redliches Wesen zu unterdrücken, werden vor den Augen des ganzen Reichs nicht geduldet. Wer diese anfeindet und hasset, der suchet eine dunkle Stille und ver-

verborgene Winkel. Das Algemeine liebt und schätzet Tugend und einen ehrlichen Namen. Solchemnach war der Freyherr Härleman einer von denen, die man in Erwegung dieser Eigenschaften unter andern würdigen bey zwenen Reichstagen aussuchte, der Königlichen Majestät zur Reichsrathsstelle in Unterthänigkeit anzuzeigen. Er würde auch wirklich in die Reihe der Reichsräthte verzeichnet seyn, wenn er nicht des Königs besondere und angebotene Gnade verbeten hätte. Genug dann, daß er derselben unter algemeinem Beyfal würdig war. Genug Ehre für ihn, daß seine Bescheidenheit die einige Ursache war, die ihn von Privatpersonen höchster Ehrenstuffe im Reich herunterhielte. Genug davon, daß ein jeder unter uns versichert ist, daß das Bestreben nach einer Stelle nicht immer von Würdigkeit und Vorzügen ein Zeichen, sondern daß gar oft, je weniger wir uns selbst zutrauen, desto grösser das Vertrauen anderer zu uns sey.

Er hatte also das in einem freyen Lande seltene Glük, von allen geliebet zu werden. Die weisesten Männer schäzten ihn hoch, und die verdienstlosen Neider wurden so zahlreich überstimmet, daß sie sich genöthiget sahen, ihm sowol seinen Verstand und Verdienste zu erlauben, als seinen Rath und Freundschaft zu suchen.

Mein Nachfolger war er in dem Ober-Intendenten-Amt. Des Königes Dienst gewan bey diesem Wechsel. Warum aber werde ich denn sein Nachfolger in des Todes Ordnung? Des Königes und Reiches Dienst hätte zum zweiten mal gewonnen, wenn eben die erste Ordnung beybehalten wäre. Seine Kräfte waren in ihrer rechten Reife: die meinen schwinden fort. Jedoch werde ich dan zu allem übrigen unbrauchbar; so will ich doch wissen, bis ins baufälligste Alter die Obrigkeit zu verehren, dem Gesez zu gehorchen, mein Gewissen zu warten und zu retten, das Vaterland zu lieben, und meine Freunde in

zärt-

zärtlichem Herzen zu tragen, zu schätzen und in Ehren zu halten.

Vielfältige Erfahrungen überzeugen uns, daß nicht immer das Glük Verdiensten gewogen ist, und daß mancher fürtreflicher Trieb in seinem zu bedrängten Behältniß erstiket wird. Das Beispiel aber unsers verstorbenen Mitgliedes hinterlässet einem jeden, der auf der Tugend Wegen fortgehet, eine ermunternde Hofnung zur Belohnung. Der erleuchtsten Könige Gnade und Vertrauen, seiner Freunde unwandelbare Ergebenheit, und ein algemeines Lob, schaften diesem Herrn eine gedoppelte Genüge, der ohne dies schon in seiner Unschuld die Gewissensruhe, in dem Reichthum seines Verstandes den volkommensten Unterhalt, und in den Wissenschaften einen angenehmen und unerschöpflichen Zeitvertreib genoß.

Er wußte nicht, was lange Weile war. Seine Ruhe bestand in Uebungen der Vernunft. Die von dem Schöpfer annoch verborgenen Wirkungen und Kräfte vieler Dinge

nuzte er weislich, als eine herliche Vorsehung Gottes, der Menschen Verstand und Nachdenken vom leeren Müßigseyn frey zu halten, da sie immerhin Beschäftigungen genug in Nachforschung der lehrreichen verborgenen Wunderwerke Gottes haben können. Und diese Güte der höchsten Vorsicht gegen uns dauret von Geschlechtern zu Geschlechtern, so daß wir und unsre Nachkommen annoch unzählige Vorwürfe zum Nachsinnen, Handleitungen zu neuen Erfindungen, und folglich einen reichen Vorrath von vergnügten Stunden in uns selbst, und von labender Arbeit unter unsrer nöthigen Ruhe vor uns sehen.

Alles, was von je her gelebet, hat immer seine Zeit für aufgeklärter geschätzet, als die verflossenen. Könten wir nach ein oder mehrern Jahrhunderten wieder in diese unsre Stadt zurückkommen, wir würden beschämt einsehen, wie wenig wir gewußt, und wie vieles uns gefehlet hat.

Zu des seligen Herrn Ober-Intendenten müssen wir gleichfals der Beschreibun-

gen

gen gedenken, die er von verschiedener Provinzen und Landtheile Schwedens gegenwärtigem und zu verbessernden Zustand ans Licht gestellet hat. Reisen, welche die mehresten Menschen blos anstellen, Luft zu schöpfen, und einer Musse zu geniessen, sahe er als eine vilfährige Bemühung an, seinen Landesleuten zu dienen. Er bedurfte nicht, in fremde Länder zu fahren, und da nach Sitten, Neuigkeiten, und alten Gebräuchen, zu forschen. Er fand innerhalb seiner Väter Gränzen überflüssigen Stof, Mißbräuche zu tadeln, gute Sitten zu rühmen, und vom Nutzen und der Nothwendigkeit vielfältiger Verbesserungen zu überzeugen. Viele suchen Fehler und finden Fehler blos aus Tadelsucht; aber deren sind wenige, die aus gutem Herzen darnach suchen, mit dem Eifer und Vermögen, sie zu verbessern. Wie viel Dank verdienet nicht schon, wer eines einzelnen Mannes Gebrechen heilet, und aus zärtlichem Herzen menschlichen Schwachheiten zu Hülfe komt? Wie viel

diesen Tagen für Pfuscher in der Kunst angesehen werden. Er wußte, daß die Ehrbegierde der Könige vergeblich Belohnungen für den bestimmet, der eine sechste Ordnung in der Architektur würde finden können. Er wußte, daß die äusserlichen Zierathen in Italien, die innern Bequemlichkeiten und Ausschmückungen in Frankreich, haushalterische Einrichtungen in Deutschland und Holland, und so weiter, gesucht werden müßten. Aber er wußte auch, daß diese in unterschiedenen Landen gesamlete Stücke sich vereinbaren liessen, und daß die Ausübung der Wissenschaft darin bestehe, sie nach des Vaterlandes Gelegenheiten, Clima, Vermögen, und Haushaltungen, zu bequemen. Er wußte, daß wie von einer geschlossenen Anzahl Buchstaben unendlich viele Wörter zusammen gesezt werden, so auch wenige Grundregeln unendliche Veränderungen verstatten. Ein hurtiger Geist weis Gesezzwang und Freyheit zu vereinbaren. Ein Vitruvius, ein Vignola, ein Scamozzi, ein Palladio, können seine Lehrmeister seyn; aber eben so

wenig

wenig souverain über ihn, als es zu einem Vorwurf gereichen kan, daß man den zu übertreffen suchet, in dessen Schule man die ersten Begriffe gefasset. Diesem hat man zu danken, was man gelernet, nicht aber die Höhe, die man erreichet hat.

Der Freyherr Härleman verstand, übte, und umschloß nicht allein alles, was zu Wissenschaften und Künsten gehöret, sondern besas zugleich die ungemeine Gabe, Fähigkeiten zu unterscheiden, was Funken faßte anzufeuren, und was er in Gang gesetzet hatte, aufzumuntern.

Unsere zu witzigen Dingen geborne Jugend schien vormals, als befroren, eines wärmeren Himmels zu bedürfen, ehe sie aufthauete. Wir wurden genöthiget, in fremden Ländern die Schwedischen Künstler zu suchen, und wenige Oerter werden seyn, alwo nicht unsere Landesleute Proben ihrer Fähigkeit und muntern Einsicht in allerley Wissenschaften, Künsten, und Handwerken, hinterlassen haben. Jezt aber,

aber, nachdem unter der Obrigkeit Schuz und eines emsigen Mannes Beförderung, ein Aufmunterungsfeuer daheim bey uns angezündet ist, so sehen wir täglich neue fette Zweige hervorgrünen, und unser Geist hat so wenig als unser Körper ein fremdes Schmukwerk vonnöthen. Wir nehmen die Grundlehren bey inländischen geübten Männern; unsere Erfahrung hebt in unsern eigenen Kunstakademien an, und erreichet unter vielfältiger Uebung ihre Volkommenheit bey unsern Gebäuden, auf unsren Schlössern, und in unsern einheimischen Werkstäten.

Sie, Meine Herren, von denen man sagen kan, daß sie bey der Natur eine Eifersucht erregen, von der Kunst nicht überwunden zu werden: Sie! die des Lichts und Schatrens Spiel, Kraft und Wirkung, erforschet; Sie! die der Farben Dunst und betrügliche Eigenschaften fesseln: Sie! die in einem Augenblik der Landschaften vorzüglichste Lagen unterscheiden: Sie! die unter der Hand schnellesten Zügen

gen die flüchtigen Gedanken binden. Sie! die einen verrauchenden Nebel, einen heissen Sonnenstral, einen heitern Sommertag, und einen kühlen Winterabend auf einem Tuch heften. Sie! die der Nachwelt grosser Männer äusserliche Gestalten überantworten. Sie! die tausendfältig den Werth von Leinen, Stein, Metal, und Holz verdoppeln. Kurz, Sie alle, edle Freunde freyer Künste, die von diesem ihren nun vermißten Pflegevater Ermunterungen, Schuz, und Freundschaft genossen. Ich weiß, daß Sie keinen unter sich haben, der nicht dessen Grabstein mit seinen Thränen benezet hat, der nicht jezt empfindet, was Ihnen fehlet, nemlich dies: Das Leben geben zu können. Stünde das in ihrer Macht; gewiß! seine von ihren Händen verfertigten Bildnisse würden eine Schadloshaltung gegen den Verlust seyn, den sie erlitten haben.

Niemand ist in seinen Urtheilen gelinder, als wer selbst in seinen Wissenschaften grundfest ist: Denn ein solcher weiß am beßten, wie weit

wir Menschen von der Volkommenheit geschieden sind.

Der Freyherr Härleman war ein erfahrner Kenner und unverwerflicher Richter über Schildereyen, und so war ihm nicht unbekant, daß die Stücke einiger Meister wegen der Farbenmischung: anderer wegen der Zeichnung: anderer wegen der vernünftigen Vertheilung Lichtes und Schattens: anderer wegen ihrer Lebhaftigkeit und Feuers: anderer wegen ihres Zusammensatzes: anderer wiederum, wegen ihrer strengen Nachahmung der Natur, geschätzet werden. Wer aber alle diese erzählten Stücke in eines und desselben Meisters Arbeiten ausfinden wil, der suchet mehrentheils vergeblich, und verräth, indem er gar zu viel fordert, seine Unwissenheit in der Malerkunst eigentlichen Kräften. In Roms Schulen muß man eine volkommene Zeichnung: in den Venetianischen und Brabandschen eine herliche Colorey, und in den Französischen eine prächtige Ordonnence suchen. So lange die Welt stehet, ist

Raphael

Raphael der einzige, der alle dieſe verſchiedene Beſchaffenheiten am nächſten zu vereinigen gewußt hat.

Die Maler-Akademie hier in Stokholm, die der Herr Ober-Intendent bey ihrer zarteſten Verfaſſung und am Morgen ihres Alters in Pflege nam, iſt unter ſeiner Aufſicht und Schirm zu der Höhe geſtiegen, daß darin täglich eine Schwediſche Jugend reif wird, die mit der Zeit der Schwediſchen Maler-Schule eine Stelle unter den erkanten Hauptſchulen erwerben kan.

Des Freyherrn Härlemans erſte Verrichtung war alſo, dem Lande Zierde zu ſchaffen: der Nachwelt Denkmale von dem Geſchik- und gutem Geſchmak unſerer Zeiten zu hinterlaſſen: die Künſte zu beſchirmen, und ihrem Wachsthum und Ausbreitung ſeine Fürſorge zu widmen.

Unter einer eingeſchränkteren Regierung wären vielleicht deſſelben, wiewohl an ſich anſehnliche und nüzliche, Bemühungen für das

373220B

gemeine Beßte in ſeinem Amts-Bezirk ſtehen geblieben. Aber in einem freyeren Staat hatte er glüklichen Anlaß, ein gedoppeltes Verdienſt zu gewinnen. Als Mitglied des Adelſtandes war ihm nicht allein die Gerechtſame, den Reichstagsverſamlungen beizuwohnen, ſondern auch die Gelegenheit gegeben, unter des Königs und der Stände eigener Prüfung, ſeinen Eifer und ſeine Geſchiklichkeit ausnehmend zu erweiſen.

Von was Art bey den wichtigen Angelegenheiten, vor deren Zaun unſre Neugierde ſtehen bleiben muß, ſeine Sorgfalt geweſen, können ſeine Mitarbeiter zeugen, bis mit dem Lauf der Jahre unſere Zeiten dahin ſind, da unſere Nachkommen reichlich entdecken, und dankbar ſehen werden, welch ein Gutes er für ſie bereiten geholfen.

Schnöde Anlagen, Wahrheit, Betrieb, Aufrichtigkeit und redliches Weſen zu unterdrücken, werden vor den Augen des ganzen Reichs nicht geduldet. Wer dieſe anfeindet und haſſet, der ſuchet eine dunkle Stille und ver-

verborgene Winkel. Das Algemeine liebt und schätzet Tugend und einen ehrlichen Namen. Solchemnach war der Freyherr Härleman einer von denen, die man in Erwegung dieser Eigenschaften unter andern würdigen bey zwenen Reichstagen aussuchte, der Königlichen Majestät zur Reichsrathsstelle in Unterthänigkeit anzuzeigen. Er würde auch wirklich in die Reihe der Reichsräthte verzeichnet seyn, wenn er nicht des Königs besondere und angebotene Gnade verbeten hätte. Genug dann, daß er derselben unter algemeinem Beyfal würdig war. Genug Ehre für ihn, daß seine Bescheidenheit die einige Ursache war, die ihn von Privatpersonen höchster Ehrenstuffe im Reich herunterhielte. Genug davon, daß ein jeder unter uns versichert ist, daß das Bestreben nach einer Stelle nicht immer von Würdigkeit und Vorzügen ein Zeichen, sondern daß gar oft, je weniger wir uns selbst zutrauen, desto grösser das Vertrauen anderer zu uns sey.

Er hatte also das in einem freyen Lande seltene Glük, von allen geliebet zu werden. Die weisesten Männer schäzten ihn hoch, und die verdienstlosen Neider wurden so zahlreich überstimmet, daß sie sich genöthiget sahen, ihm sowol seinen Verstand und Verdienste zu erlauben, als seinen Rath und Freundschaft zu suchen.

Mein Nachfolger war er in dem Ober-Intendenten-Amt. Des Königes Dienst gewan bey diesem Wechsel. Warum aber werde ich denn sein Nachfolger in des Todes Ordnung? Des Königes und Reiches Dienst hätte zum zweiten mal gewonnen, wenn eben die erste Ordnung beybehalten wäre. Seine Kräfte waren in ihrer rechten Reife: die meinen schwinden fort. Jedoch werde ich dan zu allem übrigen unbrauchbar; so will ich doch wissen, bis ins baufälligste Alter die Obrigkeit zu verehren, dem Gesez zu gehorchen, mein Gewissen zu warten und zu retten, das Vaterland zu lieben, und meine Freunde in

zärt-

zärtlichem Herzen zu tragen, zu schätzen und in Ehren zu halten.

Vielfältige Erfahrungen überzeugen uns, daß nicht immer das Glük Verdiensten gewogen ist, und daß mancher fürtreflicher Trieb in seinem zu bedrängten Behältniß erstiket wird. Das Beispiel aber unsers verstorbenen Mitgliedes hinterlässet einem jeden, der auf der Tugend Wegen fortgehet, eine ermunternde Hofnung zur Belohnung. Der erleuchtsten Könige Gnade und Vertrauen, seiner Freunde unwandelbare Ergebenheit, und ein algemeines Lob, schaften diesem Herrn eine gedoppelte Genüge, der ohne dies schon in seiner Unschuld die Gewissensruhe, in dem Reichthum seines Verstandes den volkommensten Unterhalt, und in den Wissenschaften einen angenehmen und unerschöpflichen Zeitvertreib genoß.

Er wußte nicht, was lange Weile war. Seine Ruhe bestand in Uebungen der Vernunft. Die von dem Schöpfer annoch verborgenen Wirkungen und Kräfte vieler Dinge

nuzte er weislich, als eine herliche Vorsehung Gottes, der Menschen Verstand und Nachdenken vom leeren Müßigseyn frey zu halten, da sie immerhin Beschäftigungen genug in Nachforschung der lehrreichen verborgenen Wunderwerke Gottes haben können. Und diese Güte der höchsten Vorsicht gegen uns dauret von Geschlechtern zu Geschlechtern, so daß wir und unsre Nachkommen annoch unzählige Vorwürfe zum Nachsinnen, Handleitungen zu neuen Erfindungen, und folglich einen reichen Vorrath von vergnügten Stunden in uns selbst, und von labender Arbeit unter unsrer nöthigen Ruhe vor uns sehen.

Alles, was von je her gelebet, hat immer seine Zeit für aufgeklärter geschätzet, als die verflossenen. Könten wir nach ein oder mehrern Jahrhunderten wieder in diese unsre Stadt zurückkommen, wir würden beschämt einsehen, wie wenig wir gewußt, und wie vieles uns gefehlet hat.

Zu des seligen Herrn Ober-Intendenten Ruhm müssen wir gleichfals der Beschreibungen

gen gedenken, die er von verschiedener Provinzen und Landtheile Schwedens gegenwärtigem und zu verbessernden Zustand ans Licht gestellet hat. Reisen, welche die mehresten Menschen blos anstellen, Luft zu schöpfen, und einer Musse zu geniessen, sahe er als eine wilfährige Bemühung an, seinen Landesleuten zu dienen. Er bedurfte nicht, in fremde Länder zu fahren, und da nach Sitten, Neuigkeiten, und alten Gebräuchen, zu forschen. Er fand innerhalb seiner Väter Gränzen überflüssigen Stof, Mißbräuche zu tadeln, gute Sitten zu rühmen, und vom Nutzen und der Nothwendigkeit vielfältiger Verbesserungen zu überzeugen. Viele suchen Fehler und finden Fehler blos aus Tadelsucht; aber deren sind wenige, die aus gutem Herzen darnach süchen, mit dem Eifer und Vermögen, sie zu verbessern. Wie viel Dank verdienet nicht schon, wer eines einzelnen Mannes Gebrechen heilet, und aus zärtlichem Herzen menschlichen Schwachheiten zu Hülfe komt? Wie viel

gröſſerer Ehre aber iſt der würdig, der ſeinem Vaterlande, der ſeinen Mitbürgern, eine hülfreiche Hand darbietet? Für was Gewinſt und Vortheil kan nicht das Reich nur den einzigen Fund zureichlicher Dachſcheiben ſchätzen, die der Herr Ober-Intendent im verwichenen Sommer auf ſeiner Reiſe in Schonen entdekte?

Wiz zeuget Erfindungen, Erfahrenheit bringt ſie zur Reife, Nachdenken macht ſie möglich, Betrieb ſtellet ſie ins Werk. In allen Ständen ſind die allein groſſe Geiſter, bey denen man dieſe vier Eigenſchaften vereiniget antrift. War dan nicht der, den wir jezt vermiſſen und betrauren, ein würdiger, ein groſſer Mann?

Faſſen wir aufs kürzeſte die Verrichtungen ſeines Amtes während ſeiner gar zu kurzen Wanderſchaft auf Erden zuſammen, ſo finden wir, daß er der Könige Schwedens alte Burg, Schloß und Siz zu der nahen Volkommenheit gebracht, in welcher das Werk uns jezt vor Augen ſtehet, und das mit einer

Spar-

Sparſamkeit und guten Haushaltung, die in allen den Reichen, wo in neueren Zeiten Gebäude dieſer Art aufgeführet ſind, kaum glaublich ſcheinen dürfte, da er gleichwol anfänglich die nothwendige Hülfe einheimiſcher Arbeiter vermiſſen muſte. Ein langwieriger Krieg hatte unter zwanzig Jahre Craislauf alle Künſte gleichſam betäubet und eingeſchläfert. Sie ſolten von der Wiege an wieder auferzogen werden. Der Freiher Härleman war für ſie ein glüklicher Stamvater. In ſeinen Entwürfen zeiget ſich der gröſten Meiſter Feuer, und in ſeinen Zeichnungen der geduldigſten Arbeiter Feinigkeit, Nettigkeit, und Volkommenheit. In der Ausführung wuſte er Schönheit, Dauerhaftigkeit, und Bequemlichkeit, zu vereinigen. Er beſaß alle nöthige Kentniß von den wichtigen Steinpaſſungen, und mißlichſten Gewölbverbindungen. Er hatte die Eigenſchaften aller Bau-Materialien erforſchet Er that ſelbſt koſtbare auswärtige Reiſen, führte Künſtler herein, brachte ihnen ſelbſt die Kentniß von des Landes Bedürfniſſen,

und

und wie man sich nothwendig nach denselben bequemen müsse, bey, so daß wir jezt mit Freuden sagen können, daß Schweden allen übrigen Völkern in allem, was Kunst und Handwerk heist, Troz bieten darf.

Von den Zeiten her, da unsere jezt regierende Herschaft den Schwedischen Boden betrat, fand er neue Gelegenheiten, und ein neues Feld offen; da Ihro Majestäten nicht nur die Wissenschaften beschirmen, sondern auch in ihrer Ausübung ein gnädiges Vergnügen finden. Unsere Königlichen Schlösser sind von ihrem Verfal aufgerichtet, und ihr Ansehen vielfältig verdoppelt. Zu einer Zeit, da wir kaum glaubten auf erfahrne Arbeiter zu unserm angelegensten und vornehmsten Behuf rechnen zu können, funden wir mit Bewunderung, daß wir sie in Ueberfluß hatten, und wurden solchemnach überzeuget, daß Aufmunterungen, und wirkliche Beschäftigungen, Künste und Wissenschaften bey denen befördern, die oft selbst zu ihrem Vermögen ein Mißtrauen gehabt.

Der-

Dergleichen weitläuftige, anſehnliche und gar koſtbare Beuten haben unſren Werkſtäten und Manufacturen zur nicht geringen Verbeſſerung und Aufkommen gereichet. Der ſelige Herr Ober-Intendent war ſorgfältig, ſie mit eigenen Erfindungen und Riſſen zu verſehen, und ihnen auswärtige Modelle zu ſchaffen, ſo daß wir nun mit Anſtand, Bequemlichkeit und Pracht unſre Häuſer mit inländiſchen Arbeiten ſchmücken können.

Wenige, oder gar keine Oerter noch Städte werden im Reich ſeyn, da man nicht ein Denkmal von des Freyherrn Härlemans unerſätlichem Eifer für das Algemeine vorfindet. Kirchen, Hoſpitäler, Schulen, Magazine, Hauptmansſtellen, Rathhäuſer, und was des Reiches weit gehende Bedürfniſſe nur erfordern können, das alles reichet Zeugniſſe von dieſes Herrn Wiz und unbegreiflicher Arbeitſamkeit dar.

Wie viele finden ſich nicht unter uns, die Ihm für ihre Perſon insbeſondere Ehre und Dank ſchuldig ſind? Wenn man kaum wa-

gen

gen wolte, ihn mit beschwerlichen Bitten zu beläſtigen, ſo erforſchte ſeine Freundſchaft unſer Anliegen, kam demſelben zuvor, und verband uns zur ewigen Erkentlichkeit.

Das groſſe Werk, welches zu der Nachwelt Bewunderung und gegen vieler jeztlebenden Vermuthung bald ſeine Vollendung erreichen, und unter andern Einrichtungen das Andenken von Seiner Königlichen Majeſtät Regierung verewigen wird, ich meyne den Canal von Trollhättan, und deſſen alle andere in der Welt übertreffende Schleuſenwerke, vermittelſt deren unſere Seen vereiniget, unſer auswärtiger Handel erleichtert, und unſer einheimiſches Verkehr erweitert wird, haben nechſt ihrem erſten Erfinder, den ſeligen Commerz-Rath und Commandeur, Herrn Polhem, unſerm Mitgliede, deſſen Gedächtniß wir jezt feiren, den Zuſtand zu verdanken, in welchem wir ſie finden.

Ein glükliches Schikſal hatte die Ausführung dieſer groſſen Anlage bis auf eine Zeit ver-

verſchoben, da ihr Urheber zwar ſeinem Abſchiede nahe, dagegen aber die Naturkunde, das Waſſerwägen, und die mechaniſchen Ausrechnungen zu einer anſehnlichern Höhe gebracht waren, als vormals: und da hier bey uns ein ſcharfſichtiges Auge den ruhmwürdigen und erfahrnen Männern, denen an dem Ort ſelbſt die Aufſicht und Ausführung anvertrauet war, Beihülfe leiſten konte. Das einzige, was ich dieſem bey dem Werke vorwerfen will, iſt dieß, daß er bey der Schleuſen Namensſtiftung ſeinen eigenen Namen übergangen iſt.

Bei des ganzen Reiches algemeinen ſo Freuden- als Trauerhandlungen ethielt der Herr Ober-Intendent Gelegenheit zu zeigen, was für Geſchmak, was für Nachdenken, was für Fugſamkeit, was für Erfahrenheit dazu gehöre, wenn auf der einen Seite betrübte Zurüſtungen eine aufrichtige und am nächſten rührende Bekümmerniß verdoppeln, auf der andern aber ein feierliches Freudengerüſt unſere Blicke auf einige Stunden von der Feierlich-

keit

keit eigentlichen Vorwürfen abwenden ſol.

Jedoch bis hieher, und unter weit mehrerem, was noch geſagt werden könte, ſind wir dem Freihern Härleman bloß innerhalb ſeines eigentlichen Amtsbezirks gefolget. Mit gleichem Glük können wir auf einer andern Bahn nach neuen Verdienſten forſchen.

Dieſe Königliche Akademie der Wiſſenſchaften vermiſſet ſeine Gegenwart bei ihren vergnügten Zuſammenkünften, und ſeine ſinreiche Gedanken, Proben, und Verſuche unter ihren Abhandlungen. Was man in dieſen aufbehalten ſiehet, iſt ein überflüßiges Zeugniß, wie volkommen brauchbar er in allen den Angelegenheiten geweſen, die des Reichs algemeine Haushaltung betreffen können.

Er verſtand des Reiches Geldverkehr, Credit, Stärke, und Finanzweſen, und ward demnach zum Banco-Bevolmächtigten erſehen.

Er genoß ſeines Standes völliges Vertrauen, und der trug ihm das Directionsweſen beym Ritterhauſe auf.

Er

Er war in den Reichsgeheimnissen geübt, auf unsern Reichstägen dazu gezogen, immer geehret, immer betraut, allezeit wachsam, allezeit zu den wichtigsten und angelegensten Ausschüssen erkohren. Ueberal, ehrlicher Leute Freund: der Laster Feind; ein redlicher Schwede; ein unbefleckter Man; ein eifriger Beförderer aller heilsamen Vorschläge; ein getreuer Unterthan, der die herlichsten Steuren entrichtete. Denn er hatte den eigenen Behuf einschränken gelernet, und glaubte, die Sorgfalt fürs Algemeine sey unsere erste, die eigene Haushaltung unsere zweyte Pflicht.

Von der Art sind die Früchte des Geistes, von der Art die fruchttragenden Ueberbleibsel und in Jahrhunderten daurende Gebäude, welche dieser preißwürdige Man als Zeugen für die Nachwelt von seinen Verdiensten hinter sich läßt.

Jedoch in eben der Zeit, da er sichtbare Wohnungen aufführte, arbeitete er in einer Christen anständigen Stille, und weihete dem

Herrn einen Tempel in seinem Herzen. Hie war sein Geist frölich, und seine Gebeine vol Freuden: Hier fand er Hülfe zu der Zeit, da ihm Hülfe vonnöthen war: Hier fand er Gehorsam und Ehrfurcht, wenn Ungedult und der Welt Wink ihn verleiten wolten, der Vorsicht Schlüsse murrend zu meistern: Hier fand er ohne Zweifel seine Zuflucht, als der Tod, unter des Schlafes Schein und Larve, sich seinem Sterbebette nahete: Und von diesem gotgeheiligten Altar hörte man seine vierlezten und tiefen Seufzer, da er, in den Armen einer bestürzten Gemahlin, schleunig und ohne Kampf, am 9 des lezt verwichenen Februars, seinen gereinigten Geist aufgab, und des Körpers Mo- der dem Schooß der Erde überlies.

Stünde die Art zu sterben in unsrer Macht, so solte man glauben, er habe bey seinen Freun- den aller der Angst zuvorkommen wollen, die ein voraus zu sehendes Unglük quälend bereitet. Er, der in allen seinen Tagen für verwundte Menschenherzen zärtlich gewesen war, starb nicht,

nicht, sondern schlief dahin, kämpfte nicht, sondern schloß, da er ermüdete, die Augen zusammen, und man frug nach ihm, da er schon verschieden war. Was wir an ihm verlieren, ist aber um so viel grösser, als alles, was ihn umgab nahrsam wuchs, und wir einen Baum gefället sehen, der seine Stelle zierte und weit um sich wurzelte.

Der Vernunft edles Licht, dieser so würdige Vorzug des Menschen vor seinen Mitgeschöpfen, regierte ihn, und desselben voller Glanz umgab ihn. Wie er des Glückes Herr und nicht sein Sclave war; so folgte er nicht blindlings dessen Befehl und Wink, sondern richtete seinen Lauf fürsichtig; und verlies sich nicht auf unbeständigem Wind und veränderlichem Wetter. Er arbeitete nicht hinan, Glük zu machen, sondern suchte, glüklich zu seyn.

Kunstfertige Männer sind eine seltene Zucht der Natur. Wollen und gönnen ist hier nicht genug. Man muß mit dem klaren Licht, mit den sonderbaren Fähigkeiten, geboren seyn, die sonst keine Erziehung und kein Fleiß geben kan.

Jedoch viele beſitzen hurtigen Verſtand, bey denen man die ächten und edlen Eigenſchaften vermiſſet, die für das Herz gehören. Dieſe ſchätzet man höher, als man ſie liebet, dieſe feiret man mehr, als man ſie ehret. Unſer nun Erblaßter aber vereinigte die Gaben des Verſtandes mit den geübten reineſten Trieben des Herzens. Schnelle Begriffe, hurtiger Wiz, leichter Ausdruk, tiefe Einſicht, ausnehmender Betrieb, reizender Eifer, milde Urtheile über andere, ſtreng gegen ſich ſelbſt, aufgeräumt in bürgerlichen Umgang, höflich im Reden, abgemeſſen in Worten, ehrbar in weltlicher Klugheit, ernſtlich in den Obliegenheiten Schwediſcher Männer, theilnehmend an anderer Bedruk, Gott lieb, der Menſchen Freund, in allem Vergnügen anſtändig und mäßig, arbeitſam, emſig, ermunternd, dienſtfertig, ein frommer Ehegenoſſe, ein gefälliger Hausvater; mit einem Wort, tugendhaft. O wie wenig ſind in allen Zeiten ſeines Gleichen! O wie wenig wird dieſe der Erforſchung

der

der Warheit geheiligte Stelle durch seinen Ruhm entweihet! O wie gar nichts wird meine natürliche Aufrichtigkeit gekränket, wenn ich über sein Grab Kränze flechte!

Seine öffentliche sowol als häusliche Verrichtungen haben jederzeit die naheste Untersuchung und das strengste Gericht aushalten können. Wer Nachsicht vonnöthen hat, der ist der Verachtung sehr nahe.

Er gieng zu der Ehre Höhe, auf der Ehre offenen Wegen. Er enthielte sich mit Abscheu der niedrigen und mörderischen Weise, auf anderer Unterdrückung und Verleumdung sein Glük zu bauen, und sein Ansehen zu befestigen.

In seinem angenehmen und muntern Umgange wurden nicht anderer Fehler und Gebrechen aufgesuchet, um daraus Materien zur Spötterey zu bereiten. Ein Scherz von ihm war unschuldig, ohne Unverschämtheit, und anständig.

Er wußte, daß nichts so sehr, der Obrigkeit schlecht dienen, heissen kan, als die Einigkeit stören, und die Freiheit brechen. Daher war er für diese des Allgemeinen edelste Schätze so sorgfältig. Bey allen Gelegenheiten erhob und pries er die Tugend; und wer diese so schön, als er, zu rühmen weiß, der muß sie nothwendig lieben, und in Ehren halten.

Ein Man, der in glüklichen Umständen nicht vergißt, daß die Welt mit unglüklich Nothleidenden angefüllet ist, die unter einem unverschuldeten widrigen Schiksal winseln. Ein Man, der solche aufsuchet, ihre Wünsche erräth, denselben zuvorkomt, und ihnen hilft, kan blos mit einem solchen in Vergleichung stehen, der in den äussersten Drangsalen und kümmerlichsten Umständen standhaft alle unerlaubte Rettungsmittel verwirft. Beide können, unter einem ungleichen Glükspiel, für Denkbilder von Ehre und Tugend geschätzet werden. Beider selten zu spürende Heldentugenden war der verblichene Herr

Härle-

Härlemen auszuüben im Stande. Sein Abscheu für schlimmen Gewinst, und seine unverdrossene Sorgfalt, andere gewinnen zu lassen, müssen uns davon vollkommene Beweise seyn.

Bey allem Vergnügen des Geistes und Ruhe des Gewissens, womit Ehre und Tugend ihre Freunde belohnen, genoß der selige Herr Ober-Intendent bey sich selbst, und innerhalb seiner Wände, vieler vergnügten Stunden, die eine angenehme Gemahlin, vermittelst ihrer unermüdeten Aufmerksamkeit, seine Tage zu erleichtern, noch vergnügter machte.

Daß er in dem glükseligsten Zustande mit der jezt verwitweten Gräfin, Frau Henrica Juliana, gebornen Gräfin Lieven, gelebet, davon bedarf es keines andern Beweises, als die untröstliche Betrübniß derselben ist, die genugsam zeuget, daß sie diese Scheidung nicht wie eine zerbrochene Fessel ansiehet. Sie halten es für keine gezwungene Schul-

digkeit, einander zu lieben, sondern sezten von beiden Theilen einen Gewinst darin. Wir verehren, und müssen in dieser liebenswürdigen Dame alle die Eigenschaften verehren, die Sie angenehm machen. Aber mein Zwek ist jezt nicht, von lebender Personen Lob zu reden.

Ich könte an dieser Stäte noch weit mehr sagen, wenn nicht alles, was um uns ist, von unserm Verluste redete.

Wie viele Sorgfaltsproben hat er nicht dieser Königlichen Akademie von seiner Wachsamkeit für ihr Wohl und Gedeyen erwiesen, seit dem er im December des 1743 Jahrs zum Mitglied erwählet war!

Zu wie edlem Gebrauch und nüzlichen Unterricht hat er nicht des seligen Herrn Commerzraths Thams Donation eingerichtet!

Mit wie geringen Kosten, schnellem Betrieb, und herlichem Ansehen hat er nicht die Königliche Akademie mit einem unentbehrlichen Observatorio bereichert!

Mit welchem Eifer, und mit wie glüklicher

Wirkung

Wirkung hat er nicht der Akademie löbliche Absichten, in entfernten Welttheilen, was zur Naturkunde gehöret, aufsuchen zu lassen, befördert!

Wie freywillig hat er nicht unter der Reichsstände lezten Versamlung, der Akademie Einkünfte zu vermehren gearbeitet, und sie wirklich vermehret, so daß aus derselben fast ein sich selbst erhaltendes Werk geworden ist!

Wie aufmerksam war er nicht bey allen Gelegenheiten, auf der Akademie Ehre und Bestes!

Ja, bis an die Thüre seines Grabes nam er die Sorgfalt für ihren Wachsthum mit. Seine allerlezte Arbeit war noch ihrem Dienst gewidmet.

Was hat denn solchemnach die Akademie an dem Herrn Ober-Intendenten, Baron Härleman, verloren? ein Mitglied? oder einen Beförderer und Wächter?

Jedoch ich darf den Herren Mitgliedern der

Königlichen Akademie der Wissenschaften keine Thränen ablocken. Ich sehe, wie gerührt ihre Herzen sind. Ich beurtheile ihren Zustand nach dem meinigen. Sie haben ehe Vorwürfe zum Trost, als Reizungen zur Betrübniß, vonnöthen.

Ein Trost ist es, daß die Landesobrigkeit Tugend und Wissenschaften beschirmet, die derselben Beflissenen belohnet, deren Abgang weiß, und an verdorrter Stämme Stat und Stelle täglich neue Aeste aufzieht.

Ein Trost! daß unter uns Männer gefunden sind, und noch gefunden werden, deren Tugenden, Einsichten und Handlungen den liebkosenden Zungen der Schmeichler nichts zuthuthen dürfen, sondern die ihre Ehrensäulen, so wie unser Verstorbener gethan, mit eigenen Händen errichten.

Ein Trost! daß aus unserm Geschlecht, aus unsrer Zunft, aus unsrer Gemeinschaft, der Man gewesen, dessen Grab jezo geschmücket, und dessen Lob neidfrey erzählet wird.

Ein Troſt! daß groſſer Männer Denkmale nach Wunden aufrecht ſtehen, und daß wir in einem Lande wohnen, wo Ehre und Tugend geſchätzet werden.

Ein Troſt! daß es der zu unſrer Ablöſung fertigen Jugend nicht an Beiſpielen fehlet.

Ein Troſt iſt der Vorſchmak, den wir haben, daß unſre Namen dem Rachen der Vergänglichkeit entriſſen, und unſre Thaten der Nachwelt überantwortet werden können. Eine neue Aufmunterung für uns, ſo zu leben, wie dieſer Herr gelebt, daferne wir nach dem Tode Ehre und Frieden mit ihm theilen wollen.

Ein Troſt iſt endlich, daß wir wiſſen, daß uns eine Verſamlungsſtäte aufbehalten iſt, da aller Wiſſenſchaften Vorhänge aufgezogen werden ſollen, und da wir die wiederum antreffen werden, die mit keinem Zeitwandel zu ſchaffen gehabt, ſeit dem ſie von uns gegangen ſind.

Auf der Spitze von des Todes Senſe ſitzet des Menſchen richtiger Stempel. Wenn dieſe verſchwindet, ſo ergiebt ſich erſt der wahre

Ge-

Gehalt. Und es ist eben so gewiß, als für viele betrübt, für viele dagegen ein Glük, daß das Leben in der Welt mit einem dicken Nebel verglichen werden kan, der uns, ehe er vorübergehet, nicht verstattet, die mancherley Vorwürfe vollkommen zu unterscheiden, die entweder von demselben umdecket, oder mit einem falschen Schein erleuchtet sind.

Des Freiherrn Härlemans wahren Werth hat die Stunde des Todes jezt schon kenbar gemacht. Er hat seine Stäte bereits eingenommen. Wir, die wir noch unter unserm Verdek auf das Zukünftige hinzuarbeiten: wir erfüllen bey dieser Gelegenheit und immerhin die uns obliegende Pflicht, wenn wir das Allgemeine beklagen, wenn wir den Verlust eines grossen Mannes erkennen, wenn wir einen zärtlichen und dienstfertigen Freund betrauren, wenn wir sein Gedächtniß in Ehren halten, wenn wir ehrerbietig sein Grab schliessen, wenn wir, wie er, fürsichtig leben, und wohl bereitet sterben.

Daß der Tod gewiß, ist eine heilsame Warheit: Daß die Todesstunde ungewiß, ist eine Wohlthat des Himmels. Wären wir unsterblich; so wäre Gewalt und Unrecht, wenn nicht aller, doch der meisten Menschen Zeitvertreib. Wäre unsre lezte Stunde bekant; so würden vielleicht unsre äussersten Tage der Tugend geheiliget seyn, unser ganzes vorhergehendes Leben aber ein sicherer Schlaf und ein unbekümmerter Schlummer. Wir haben nicht nöthig, das menschliche Herz zu durchforschen. Der Same ist böse. Genug, daß der alles wissende GOtt uns munter und achtsam gemacht hat.

Philip Argelati.

Der völlige Name dieſes, den 25. Januar. 1755. in ſeinem 72ſten Jahre zu Mayland, verſtorbenen, Gelehrten erhellet, nebſt ſeinen Bedienungen, aus der ihm zu Ehren geſezten Grabſchrift, welche alſo lautet: Hic iacet Philippus Hercules Scipio Michael de Argelato, Bononienſis, a Cubiculis S. S. Domini Benedicti XIV. Pont. Max. nec non a Secretis olim Auguſtiſſimi Caroli VI. Imperatoris, et inde Auguſtiſſimae Mariae Thereſiae, eiusdem Caſaris Filiae etc.

Er hat nicht nur Rerum Italicarum Scriptores herausgegeben, ſondern auch eine Samlung von Gedichten auf Vermählungen drucken laſſen. Ferner ſind von ihm

1) eine neue Ausgabe von den Imperatorum Romanorum Numismatibus del Conte *Franceſco Mezzabarba.*

2) In Diſſertationem Italiae medii aeui Cenſura.

3) Storie

3) Storie di *Gio. Matteo* e *Filippo Villani*.

4) *Caroli Sigonii* opera omnia edita et inedita, cum notis variorum.

5) Le Ode di *Anacreonte*, con notizie appartenenti alla di lui vita.

6) Corpus omnium veterum Poetarum latinorum, cum eorumdem Italica versione.

7) Bibliotheca Scriptorum Mediolanensium.

8) Lettera scritta al Sign. Avvocato D. *Orazio Bianchi*, Romano.

9) De monetis Italiae.

10) Rimario, o sia Raccolta de Rime sdruccide, ans Licht getreten.

Er hat über dieß noch seine Bibliotheca de Volgarizzatori vor seinem Ende zum Druk befördert.

Jacob

Jacob Delius,

Hochgräflicher Stolbergiſcher Conſiſtorialrath, und Prediger bei den Kirchen zur lieben Frauen und Theobalds in Wernigerode.

Dieſen Geiſtlichen kan man aus folgender Schrift, die ſein berühmter Sohn, der Herr Hofrath Delius, 1755 auf einem Quartbogen zu Erlangen bei Tetſchnern hervortreten lies, kennen lernen:

Empfindungen bei dem am 18. April 1755 erfolgten Ableben ſeines theureſten Vaters weiland Herrn Jacob Delius, Hochgräflich Stolbergiſchen Conſiſtorialraths und Predigers bei denen Kirchen zur lieben Frauen und Theobalds in Wernigerode, von D. Heinrich Friederich Delius, Hochfürſtlich Brandenburg Culmbachiſchen Hofrath, und der Arzneigelahrheit ordentlichen Lehrer auf der Friederichs Univerſität.

Ja dein Gedächtniß ſol noch währen,
Wenn ſchon die Zeit die Thränen hemt.
Das Herz kent andre Arten Zähren,
Als die die Wangen überſchwemt. v. Haller.

So

Gewöhnlich mir bei täglichen Beschäftigungen Betrachtungen zu seyn scheinen, welche die verschiedenen Veränderungen der Menschen, von ihrer Geburt an bis zum Tode, zum Gegenstande haben; so sehr diese Gewohnheit die Aufmerksamkeit bei Empfindungen und Vorstellungen zu verringern scheinet solle; so sehr merke ich, daß die Stimme der Natur stark genug ist, Empfindungen hervor zu bringen, die ungewohnt sind, und die sich nicht leicht beschreiben lassen. Einen Vater gehabt zu haben, dem bei einer wahren Frömmigkeit, bei der treuesten Ausrichtung seiner Pflichten auch das Wohl seiner Kinder am Herzen lag, der mit Mühe solches zu gründen sich angelegen seyn ließ, dessen Gebet auch in dieser Absicht so oft für Gott gekommen, ist eine traurige Erinnerung des Verlustes.

Siebenzig Jahre, seinem Endzwek nicht unwürdig, verlebt zu haben, scheinet eine Glükseligkeit zu seyn, da man eines von den hohen Zielen des menschlichen Lebens erreichet

hat. Einige dreißig Jahre einen Vater gekannt, und ihn als Vater erfahren zu haben, scheinet auch für ein Kind glücklich genug zu seyn, und der Trost bedeutend, daß viele solchen nicht haben.

Die Betrachtung des natürlichen Todes, in so fern er auch seine natürlichen Ursachen hat, die Betrachtung, daß auch nach späten Jahren, und nach einer ununterbrochen genossenen Gesundheit, die Werkzeuge der Empfindungen und Bewegungen unbrauchbar werden, und endlich das Band des unsterblichen Geistes mit einem zwar schönen doch vergänglichen Körper, bei dem Aufhören solcher abwechslenden Wirkungen, getrennet werden müsse, scheinen auch die Aufmerksamkeit bei dem Absterben eines Greises zu vermindern.

Auch Religion und Vernunft bieten zwar satsam Gründe dar, um der Betrübniß über den Verlust eines Geliebten Gränzen zu setzen. Sie wehren aber auch nicht gänzlich den Trieben der Menschlichkeit, nach welchen eine zärtliche

liche Thräne aus dem Herzen den Augen zu quillet, welche von den nachfolgenden verdrungen wird. Die Beklemmung des Herzens ist stärker, wenn nicht der Ausbruch der Thränen solche ändert. Wer wird sich dieser Zeugen der Zärtlichkeit und eines Reizes schämen, welchen der Schöpfer in uns zu legen für gut befunden?

Solte nicht ein Verlangen nach dem längern Genuß eines Gutes gegründet seyn, welches man zwar schon lange besessen, wenn selbst die Hofnung einer längern Dauer nicht gänzlich ungegründet war? Selten werden sich Diener des göttlichen Wortes der Wohlthat erinnern können, bei einem fast vierzigjährigen Lehramte nicht eine einzige zu haltende gewöhnliche öffentliche Rede in der Gemeine am Tage des HErrn um einer Krankheit willen versäumt zu haben. Wie mitleidend klopfte mein Herz, als mein nunmehr seliger Vater mir einstens diesen Umstand berichtete, der ihn damals zuerst betroffen. Ein verzehrendes Feuer, welches vor vier Jahren Wernigerode

verwüstet, welches nebst einer sehr grossen Anzahl anderer Häuser, auch die eine von den Kirchen, in welchen mein Vater lehrete, nebst dessen Pfarwohnung und einem andern eigenthümlichen Hause, in die Asche legte, hätte wohl den gefaßtesten Muth niederschlagen müssen. Ich weiß aber, daß man nur mit Mühe ihn von seinem Gotteshause, welches zu retten er so bemühet war, entfernen muste. In die traurigsten äuserlichen Umstände versetzet, genoß doch mein Vater noch der bisherigen Gesundheit, und verrichtete mit einer besondern Freudigkeit unter so harten Prüfungen seine Amtsgeschäfte. Aber nach dieser Zeit war es sehr natürlich, daß die Gesundheit litte, und ein Körper baufällig wurde, der zu vielen Ausrichtungen geschikt gewesen war.

In den Tagen, von welchen es ohnedem heisset, sie gefallen uns nicht, dergleichen Schiksale zu erfahren, und standhaft am Gemüth, und noch ziemlich dauerhaft am Körper zu seyn, solte uns dieses nicht Hofnung zu glük-

glüklicher Ueberschreitung des gewöhnlichen Lebensziels gegeben haben? Ist die Wehmuth zu tadeln, wenn diese bei vereitelter Hofnung aus uns stille Thränen hervorweint?

Bei schon wirklich verwerkten Abnahme der Kräfte, und den verschiedenen Vorbiten vom Schlage, auch ohne Anstos noch zu predigen, war eine Wirkung der von Gott geschenkten besondern Gaben, welche den seligen Mann schäzbar machten, und bei andern die Hofnung erwekten, die gehaltene Bußpredigt werde izt noch nicht die lezte seyn. Noch war der Wille wirksam, an dem nemlichen Tage dieses Geschäft zu wiederholen, als nur die äusserste Schwäche davon die Hindernng war.

Vieleicht ist es mir zu verdenken, daß ich mich unvermerkt mit den rühmlichen Eigenschaften meines Vaters beschäftige, anstat die Empfindungen über den Verlust desselben auszudrücken. Allein solte es nicht den kindlichen Rührungen zu vergeben seyn, wenn sie zu stark sind, izo etwas anders als das Bild

des Seligen zum Gegenstande zu haben, und das andere ist schwerer als es scheinet. Nicht allemal ist die Lebhaftigkeit des Ausdruks ein Kenzeichen der Stärke der Empfindungen. Oft kommt es nur auf die Einbildung an, welche ohne einen wahren Gegenstand wirksam und feurig seyn kan. Stumme Thränen sind öfterer ein Zeugniß der Stärke der Empfindung, und man weiß, wie oft die Sprache des Herzens von gewohnten Ausdrückungen unterschieden ist.

Keine Schmeicheley aber erzwinget mir ein Lob, für welches das gute Gerücht Bürge ist. Ich weiß, wie viel Segen der HErr auf die Redlichkeit des besten Vaters und dessen Eifer vor GOtt, der gleichwol von einem falschen Geräusch entfernet war, geleget. Braunschweig und Halberstadt beriefen Ihn zu verschiedenen Zeiten, und unter anständigen Bedingungen, zu ihrem Lehrer. Die Warnehmung aber, daß demselben an dem Orte, wo er die Gnade seiner Herschaft und die Liebe

und

und das Vertrauen seiner Anbefohlnen genoß, eine Ehre aufgethan wäre, nöthigte Ihn daselbst zu bleiben, wo sein Andenken auch allezeit gesegnet bleiben wird.

So beweine ich also meinen Vater, den ich wenigstens noch einmal in diesem Leben zu umarmen gewünscht hätte. Ich betrübe mich über mich selbst, da Umstände verschiedener Art mich dieses Vergnügens beraubet. Ich weiß, wie wenig es meinem verklärten Vater gefallen würde, wenn man denselben wegen dessen verlangten und geschehenen Auflösung bedauren würde. Seine Schreiben in den lezten Jahren zeugten von einer geruhigen Erwartung der Endschaft seiner Walfahrt, so sehr wir deren Verlängerung wünschten. Nach den Gründen der Arzneigelahrheit, von den Folgen der schwachen und unterbrochenen Lebensbewegungen im Alter, belehret, und auch auf eine unangenehme Nachricht zubereitet, solte diese Nachricht mich minder niedergeschlagen haben. Aber Regungen, die uns die

Natur mit unserm Blut ins Herz geschrieben, Regungen, von denen der Erfolg unsträflich, aus Vorsatz widerstehen zu wollen, gegen dieselben hart zu seyn, ist, wo nicht sträflich, doch umsonst. Dem Schmerz ohne Masse sich zu überlassen, hat Murren und Ungedult zum Grunde. Bei dergleichen Vorfällen aber völlig gleichgültig seyn zu wollen, bleibt nicht leicht ohne einen Widerspruch, etwas mehr, so ist es ein Laster. Wir wissen, die Erde ist nicht zu unserm beständigen Aufenthalt bestimt. Es hat aber dem Schöpfer gefallen uns auf dieselbe zu setzen. Wir sollen uns nicht wegern, solche zu verlassen, aber auch nicht völlig gleichgültig bei einer Abforderung seyn. Es ist allemal mit dem Tode eine sehr ernsthafte Sache. Ein Weiser wendet billig alle Mühe an, sein Leben so lange zu erhalten, als es ihm möglich ist. Er verlanget unbestimt den Tod nicht, aber er fürchtet auch den Tod nicht, wenn zumal die Grundsätze des Christenthums, solchem beherzt entgegen zu gehen, gelehret haben.

Der

Der Verluſt, den die treueſte Mutter an ihrem liebenswürdigen Man, und die geliebteſten Geſchwiſter an dem beſten Vater erlitten, verdoppelt den meinigen. Die Entfernung hindert nicht, daß ich mir ihren gerechten Kummer ſehr lebhaft vorſtelle. Und wie werde ich ſolchen lindern können, da die eigene Wunde noch zu friſch, und zu ſchmerzhaft iſt? da ich an dem Verluſt gleichen Antheil habe?

Es iſt nicht ſo leicht gewöhnlichen Tröſtungen Plaz zu geben. Wir werden uns aber durch die kräftigſten aufrichten müſſen. Wir werden uns den Kummer nicht zu Boden reiſſen laſſen dürfen, wovon doch allemal der Grund in dem unerforſchlichen Rathſchluß des Höchſten zu ſuchen iſt. Deſſen Hand hat uns izt geſchlagen. Von dieſen ſeligſten Beſchlieſſungen werden wir erwarten müſſen, daß ſie uns wieder aufrichten. Unſere Vorſtellungen von der Ewigkeit ſind zu dunkel und zu eingeſchränkt, als daß ein Blik in dieſelbe uns genug thun ſolte. Doch wird die Verſiche-

rung von dem Aufenthalt unſers redlichſten, und nicht ohne Prüfungen bewährten, Vaters in den ewigen Wohnungen des Friedens, unter der Zahl der vollendeten Gerechten, uns den Verluſt auch erträglich machen können, da wir nach bewieſener Treue im Glauben Liebe, Gedult und Hofnung, unſern vorangegangenen Vater zu ſeiner Zeit wieder ſehen werden. Iſt Man und Vater itzo von uns genommen, ſo wird GOtt, der dieſen Riß gethan, unſerer theuren Mutter Stärke, und unſere Aushülfe ſelbſt ſeyn. Könten wir unſere Augen beſſer aufheben?

Man glaubt nicht mit Unrecht, auch die Traurigkeit habe etwas angenehmes, um welches willen man ſolche nicht ſo gleich dämpfen ſolle. Es iſt wahr, Thränen, welche mit derſelben, und nicht mit Ungeſtüm, verbunden ſind, erleichtern dieſelbe auch. Man überläſſet ſich nachhero einer ſanften Stille, wovon oft die gewünſchteſte Folge die Erkentniß der alles wohl machenden Hand des

Höch-

Höchsten ist, die sich so sehr von verschiedenen niedrigen Arten des Trostes unterscheidet.

Vieleicht ist es dem Zustande abgeschiedener Selen der Gerechten nicht würdig genug gedacht, wenn man glaubet, daß es eine gewisse, obwol von der unaussprechlichen Seligkeit selbst ungleich unterschiedene Art ihres Vergnügens sey, wenn sie mit andern verklärten Geistern auch in Gesellschaft sind, mit denen sie auf Erden verbunden waren. Wäre es ein Verbrechen, wenn ich mitten unter dem Kummer über den Verlust meines Vaters mich mit der angenehmen Vorstellung beschäftigte, wie da

wo der reife Geist nun nicht mehr hofft noch glaubt,

sein zarter Enkel, mein liebster Wilhelm, den ich zwar noch nicht ohne Empfindung missе, demselben entgegen lächelte, beide sich aber von dem Vergnügen unterhielten, welches künftig aus der zu erwartenden Gesellschaft von mehrern Eltern und Kindern entstehen werde? Ist es nicht ein Theil angenehmer Vorstellungen

gen, auch bei der Traurigkeit, zu wissen, daß ein Vater und Sohn von uns bereits im Himmel sey? Dort

Wo dem entblößeten Geist
Die aufgedekte Welt im wahren Tag sich weist,
Wo uns nicht sichtbar Licht durch stärkre Augen strahlet,
Und Warheit sich in uns durch beßre Sinnen mahlet.

Aber indem wir vor uns nieder sehen, erblicken wir doch noch das Grab, das thränenwerthe Grab unsers besten Vaters. Könte ich deine Liebe, Treue und Wohlthat noch hinlänglich preisen, verklärter Vater! Könte Dir mein kindliches Herz ein würdiges Denkmal aufrichten! Doch Dein Bemühen im Leben und Dein Wandel war so beschaffen, daß das Gedächtniß der Gerechten auch ohne Denkschrift im Segen bleibet.

Johan.

Johan Lorenz von Mosheim,

Doctor der Gottesgelahrheit und Weltweisheit, Königlicher Grosbrittannischer und Churhannöverischer Kirchenrath, und Kanzler der Universität Göttingen.

Es wäre ein leichtes, von diesem grossen Gelehrten gar vieles zu melden. Da ich aber seine Lebensgeschichte bereits einmal, nemlich in der Gesch. jetzt. Gottesgel. a. D. 289. bis 345. 732. bis 768. 661. bis 674. 791. bis 813. S. entworfen habe; so mag ich das schon Gesagte nicht wiederholen, noch jetzo erweitern. Statt dessen liefere ich demnach für dasmal den Göttingischen Leichenanschlag, den die vortrefliche lateinische Feder des Herrn Professor Giesners, aufgesetzet, und auf 2 Foliobogen im Druk mitgetheilet hat. Dieß ist er:

Memoriam Viri Summe Venerabilis et Generosissimi IO. LAVRENTII MOSHEMII Augustissimi M. Britanniae Regis a consiliis

filius ecclesiasticis, Academiae Georgiae Augustae Cancellarii, Viri honores suos ac titulos omnes ingenii, doctrinae, virtutis gloria supergressi, Academiae Georgiae Augustae Prorector Io. Matthias Gesnerus, cum Senatu Ciuibus et Posteris commendat. Goett. typis Io. Christoph. Ludolph. Schulzii.

Academiae Georgiae Augustae Prorector Io. Matthias Gesnerus cum Senatu.

Neque enim heu! licet totam ponere formulam, qua praescribere, quae ex hoc loco proponuntur, non sine gloriatione, solebamus. Excidit lucida velut gemma de corona nostra: habuimus Cancellarium! Fuit, fugit ad sidera aeternum decus Academiae nostrae, nec amplius licebit inuitare Gottingam tamquam ad singulare pene spectaculum homines, MOSHEMIVM. Vnde nobis tam clarum, tam eloquentem, tam parem laboribus, honoribusque animum? Vnde alterum nobis Moshemium?

Sed

Sed curam istam commendemus Deo, cuius insigne munus Moshemium habuimus: in praesenti hoc agamus, vt honorem habeamus memoriae viri optimi de nobis meriti, vt decoribus ipsius commemorandis incitemus, qui nunc sunt ciues nostri, & si qui alii aliis in locis legent ista iuuenes, ad legenda diligenter monimenta ingenii, quibus illa commendata sunt, quo connitantur summo studio ad eam laudem, qua florentem singularem adeo virum admiratur hoc saeculum, & erudita omnis praedicabit posteritas.

Vnde vero incipiemus? quid potissimum de Moshemio hic proponemus? omnia enim referre otioso etiam difficile fuerit, nedum in laboriosa hac & impedita pluribus negotiis prouincia versanti. Commode accidit, quod ea est Moshemiani nominis fama, optimis parta artibus, quae olim excitauerit Goettenios Bruckerosque, ad perscribendas vitae illius rationes, quorum libri cum in omnium manibus versentur, habeamusque plures scriptorum viri summi notitias, quas examinare, augere,

augere, &, si forte opus sit, emendare nunc non licet, potius ad illos interim lectores nostros ablegamus, dum promisso munere praeclaro afficiant studiosos filii, Generosi Viri, Gottlieb Christianus, qui Litteras Commentationesque curat splendidissimae Legationis Brunsuigâ-Luneburgicae ad Augusta S. R. I. Comitia, & Augustus Adolphus, a Consiliis regiminis Serenissimi Principis Saxo-Hildburghusiani. Accedunt huc promissa Viri Generosi Christiani Ernesti de Windheim, in cujus matrimonio viuit filia Mosheimii, Dorothea Augusta Margareta, praestantissima, praeter matronales dotes omnes, etiam doctrinae multiplicis decoribus femina: qui tum proferendis de scrinio soceri sui praelectionum ipsius commentariis, praeposteram aliorum & male sedulam diligentiam reprimet, tum alias magni viri reliquias, ab ipso sibi legatas, operum postumorum nomine publicabit. In familia tam erudita, tam amante capitis sui, in hoc studio suum illi decus asserendi, spes est, digne vitam viri, qui de

se

se vt scribatur, scribendo meruit, futuris saeculis ita commendatum. Nos igitur hic non vitam dabimus viri, sed breuem velut notationem, vt in parua tabella magni gigantis imaginem, lineis quibusdam describemus.

Iam, vt hinc exordiamur, contigit ingenio viri magni illud, quod saepe factum obseruatur, vt primum in illis *Musarum* vel incunabulis vel crepundiis versaretur, in poematis lingua patria scriptis, quorum iam iuuenis A. S. XVI collectionem moliebatur, quacunque de causa postea intermissam. Ceterum illud etiam hoc exemplo constat, in praeexercitationibus oratoriae artis poesin poni merito; neque sane principatum eloquentiae inter Germanos sacrae adepturus erat Moshemius, nisi a poetica exercitatione & copiam insignem retulisset verborum, & figurae orationem, sublimis sensus, viuidasque imagines concipere, & lucidas descriptiones formare consueuisset.

Facultas etiam latinae orationis insignior inter ea est, quae praeludere magnorum virorum

rorum famae, quin quae aperire illis Famae atque Honoris templum, & rebus maioribus aptos esse, solet ostendere. In nostro quidem hoc ita esse adparuit, quem non in Kilonienſi modo Academia produxerit illa facultas, sed exteris etiam admodum iuuenem commendauerit, vt inuitaretur ad societatem instruendi *Thesauri* illius *Italicarum* & *Siculorum antiquitatum*, cuius curam a Graeuii morte *Burmannus*, impensas vero Petrus van der Aa susceperat. Habet ille Italicus Tomo VII. Siculus autem IX, XI, XII & XIII Tomis plura diligentiae a Moshemio in Italicis libris latine vertendis positae specimina. Eodem tempore in *Vberti Folietae* libris tribus *de linguae latinae* vsu & praestantia, praefatione & adnotatione illustrandis, suum de hac re iudicium ita ostendit, vt iam moderatum hominem, hoc est sanum & prudentem agnoscere, qui iudicaret quidem cum his, qui elegantiores & recti iudicii de meiorum sententia videntur; sed acerbitate

omni

omni procul habita, & ita vt amoenitate quadam, ab animo libero & nulli parti vel obnoxio vel infenſo profecta, triſtitiam in damnandis aliorum ſententiis euitaret. Cum enim, quarum rerum, artium, homines expertes ſunt, de earum rerum atque artium honore ac pretio aliquid conantur detrahere; iis haud immerito illud occinitur, non eſſe inimicos arti niſi imperitos. Sed Moshemio nimiam admirationem cultae orationis, aut ſtudiorum philologiae, ad limites ſuos reuocante cum iuuenis eſſet, Moshemio prouecta aetate in odium theologicum dicente quaedam liberius, nemo poterat homo aequior illud indigne ferre, cum ipſe & cultiſſimae orationis compos eſſet, & philologiae receſſus interiores etiam haberet cognitos, & primarius idem eſſet Theologus.

Prodire in lucem publicam, & ſui inſpiciendi copiam plane feciſſe tum primum videtur, cum *Bremenſi Bibliothecae Theologicae* ſymbolas contulit, in quibus non minus,

quam postea separatis libellis, quorum quidam ad disputandum more Academiarum propositi, alii seorsim editi, partim deinde in volumina coniuncti sunt, criticam h. e. accuratiorem subtilioremque & exquisitiorem historiae Christianorum antiquae cognitionem ostendit, cum nunc de *Nicolaitana secta* disputaret, nunc *tempora apologiarum Athenagorae & Tertulliani* constitueret, nunc *antiquam Christianorum disciplinam aduersus Tolandi Nazareum* vindicaret, nunc hoc nunc alio argumento de historia ecclesiae, haeresium, & haereticorum antiqua, media, noua tractando lucem obscuris adunderet, firmaret, quae vocata in dubium fuerant, alia de veri tabulis exemta fabulis adscriberet, ingenium, doctrinam, aequitatem, & moderationem vbique adhiberet, & sic viam sibi ad corpus vniuersum historiae ecclesiae perficiendum muniret.

Nempe hoc in primis spectabat vir summus, quem non fugeret, historiam esse prudentiae omnis,

omnis, & iuris adeo matrem, ita explicare, firmare, illustrare, quae inter Christianos & contra Christianos ab initiis inde illius professionis acta sunt, vt ea deinde solida fundamenta praebere & prudentiae & iuri sacro possent. Hoc agebat praelectionibus & commentationibus in coetu iuuenum habitis, hoc bis edito breuiori opere, quo omnem *historiae ecclesiasticae N. T. institutionem* complexus est, hoc *Institutionibus maioribus*, quarum primum tantum saeculum habemus, sex sperare iussi; hoc in *Commentariis de rebus Christianorum ante Constantinum M.* quos intra modicum spatium sequi debebant Commentarii de rebus Christianorum sub familia Constantiniana. Haec opera, quantum potuerit Moshemius, & quantum amiserimus, ostendunt: institutiones editionis praesertim posterioris f. repetitae praelectionis tanto magis amabunt studiosi, quod illis solari quodammodo eorum desiderium licet, quae fato summi viri intercepta sunt. Nam in his quo-

quoque quam plurima sunt, vel noua, vel melius accuratiusque proposita, licet non ita, vt in Commentariis factum, explicata & probata. Quod si quis putet, melius fuisse & ad gloriam scriptoris, & ad studiosorum desideria, coeptum illud Institutionum maiorum, vel Commentariorum adeo opus vno tenore pertextum, quam ita variatum esse; huius querelam occupauit ὁ μαχαίτης, cum ostendit, suo in amicos obsequio & in librarios indulgentiae potius, quam inconstantiae cuidam & desultoriae leuitati illam consilii mutationem esse tribuendam.

Potuisse virum etiam in longo opere durare animum ac perseuerare, magnum documentum habemus, *Cudvvorthi systema intellectuale* huius vniuersi, opus admirabile, cuius interpretationem non oportet cum translationibus librorum Anglicorum, quales hodie multae scribuntur, conferre; sed inter praestantissimos libros, acutissimorum hominum ingenio excogitatos, & politissimo orationis genere

genere ſcriptos, reponere: opus, quod poſtulabat virum omnis philoſophiae antiquae conſultum, iudicio ſubtili & acerrima intelligentia praeditum, orationis autem facultate ea, quae non niſi ſummis ingeniis, poſt longam cum libris diſertorum hominum conſuetudinem, accuratiſſimamque rerum, de quibus ſcribunt, cognitionem poteſt contingere. Qui enim putant, ad recte ſcribendum dicendumque ſatis eſſe, vt ſibi quis magnam optimorum verborum copiam comparauerit; ille idem poteſt credere, picturam egregiam perfici ab eo poſſe, qui praeſtantiſſima pigmenta ſuis diſtributa loculamentis habeat. Theſaurus eſt verus Cudworthianum illud ſyſtema, in quo vel conſtruendo vel explicando non modo praeclare de philoſophiae hiſtoria, ipſaque theologia naturali meruit Moshemius, ſed vnde illum vel in primis fructum tum ſibi, tum ſuis auditoribus lectoribusque retulit, vt illam hiſtoriae eccleſiaſticae partem, quae in haereſium & haereticorum rationibus perueſtigandis & explicandis verſatur,

multo magis perficeret. Caligant pene mens & oculi ad cogitationem laboris, qui horribilis fere impendendus fuit, dum illud opus prodiret: qui tamen, quod alias solet, obtundere non potuit attentionis acem, non hebetare iudicium, non abducere a ratione argumentantem, non ipsam eloquendi profluentem facilitatem & festiuum lepotem impedire. Facilius profecto, decies facilius fuit quadrata triginta volumina disputatione ex enunciatis aliquot, quae vel negat nemo, vel nemo intelligit, vtcunque inter se connexis deducta implere, quam opus dare Cudworthо Moshemiano simile.

Quanta vero mens in illo fuit, quanta vis & vigor igneі animi, qui in his artibus, quae tam subtilem disputationem, tam exquisitam in minutis multis rebus diligentiam postulant, illam etiam, quae in concionibus regnat, eloquentiam complecteretur? Rarum omni tempore oratoris nomen, ratior ipsa res illo nomine signata. Oratoria laus Moshemii ita per-

peruagata est, vt, qui nihil aliud de illo fando accepere, tamen summum oratorem esse, tamen *sacris orationibus* illud nomen meruisse, non ignorent. Quam ingens hic se campus aperit homini non infanti, & laudare volenti Moshemium? Breuiter dicamus, debetur ipsi mutata in melius concionandi ratio, illa media & vtrinque reducta, hinc ab ipsa corradendi sine more modoque, quidquid conuenit vel non conuenit, intemperantia; hinc a sicco illo & exsangui genere demonstrandi, cuius opera, quae adparebant omnibus, fiunt obscura; & quae indubia erant, conuelluntur: illa, inquam, quae sine spinis dialecticorum vim omnem demonstrationis, & amplius quiddam, nempe persuasionem, in animis hominum exserit. Hanc si vim dicendi non omnes adsequuntur, qui se Moshemii discipulos aut Moshemianos ferunt, qui sacrarum orationum nomen suis concionibus inscribunt; non ideo reprehendendus est Moshemius, sed cogitandum, non facile esse tantam praestantiam imitando adsequi. Tanto magis

laudandus est, qui in eo genere, quod primus saeculo intulit, ita regnarit, vt in tanta aemulantium multitudine nemo forte, summum vnus & alter, illum sit adsecutus. Nempe, quod ante indicabamus, non in multitudine verborum est eloquentia, non in illo circuitu verborum siue ambitu, non in figuris, non in omni adparatu rhetorum: sed sapere oportet, sed intelligere, quid cuique rei, homini, loco, tempori, aptum sit. Hoc erat in viro magno, quem vtcunque describimus: hanc ille intelligentiam & acri ingenio debebat, & infinito pene studio in omni genere librorum, historiarum praesertim, collocato, denique plurimo hominum summorum & mediocrium vsui, de quo deinde aliquid commemorandi locus erit. Harum ille rerum expressa vestigia etiam reliquit in luculento opere, quo cum pollicetur *Doctrinam morum Christianam*, procurauit re vera magnam etiam prudentiae adparatum his, qui ad populum habere concio-

nes

nes volunt, & illud perficere, quod maximum est, vt morata sit ipsorum oratio. Imperfectum etiam hoc reliquit opus, id quod eadem causa credimus euenisse, propter quam circa ecclesiae historiam mutatum esse consilium indicauimus, indulgentia quadam nimirum, quae nihil diu negare sustineret petentibus.

Multa de studiis & scriptis viri diximus, & tamen nihil dum de *Origenis contra Celsum* opere, quod germanice a se translatum etiam adnotatione copiosa declarauit, nihil de plurimis Academicis libellis ad disputandum propositis, nihil de praefationibus, quibus Bibliopolarum rogatu libros ornauit plures, nihil de alio epistolarum & responsorum genere, quod in scriniis priuatis adhuc delitescit, in quo multum temporis ab ipso studiique positum esse, non obscurum est, siue consummatam & notam eamdem omnibus eruditionem, siue prudentiam multo vsu collectam, siue principum virorum amicitias, & munera viro imposita, consideremus? quarum

rum ſcriptionum quantum publicis vtilitatibus permittere velint, laudati nobis filii diſpicient. Erit certe apud poſteros quoque noſtros, qui quidem melioris doctrinae ſtudioſi erunt, in honore nomen Moshemium; cupide arripietur, quidquid ex illa officina etiam deinde prodierit.

Sed tempus eſt, vt Moshemium etiam, qualis in cathedra & in auditorum frequentia fuit, conſideremus. Formauerat illum ad docendi facultatem ipſa uatura, eamque doctrina & exercitatio firmauerat. Summam eruditionem comitabatur beata & profluens inſtar placidi fluminis oratio, quae nusquam inſiſteret, nusquam hiaret; non minus explanata lingua, & vox tubae inſtar penetrabilis, quam ſententiae lucidae, & argumenta valida, magna lux in diſtribuendo, magna in exornatione ſuauitas, ſumma memoria, qua nec adhaereſceret vſquam, nec ſonis nihil ſignificantibus expleret hiatus, & diſſita aliquantum verba connecteret, nec

indecore

indecore quidquam repeteret vel retractaret, ſed profluente ita orationis tenore, velut de cogitate explicateque ſcripto a bono anagnoſte aliquid recitaretur. Quae res cum non poſſet non magna audientium animos iucunditate adficere, influente ſine vlla moleſtia vel difficultate, vt per infundibulum liquor ſolet, doctrina, tanti ad illum concurſus ſolebant fieri, quanti non pluribus eodem tempore, in eadem Academia easdem res docentibus poſſunt per naturam rerum contingere.

Talis pro cathedra cum eſſet, illam ipſam ordinate omnia deſcripteque proferendi conſuetudinem in familiarium etiam congreſſionum ſermonem ſolebat adferre. vt nec poſſe confuſum quidquam aut parum diſertum ore illo exire videretur. Cum vero ab ingenti illa & continuata pluribus annis contentione vocis, auditum hebetaſſet, (quod etiam B. Buddeo vſu venire meminimus, viro quicum pluribus in rebus comparares Moshemium) ea ipſa res hanc adferebat ſalutatoribus & con-

conuiuis viri commoditatem, vt ipso primam quamque arripiente loquendi differendiue occasionem, audiendis illius sermonibus eruditi oblectarique possent. Sic cum de veteri prouerbio aures nobis duas, vnum modo os, natura dederit, vt alterum tantum, quam loquimur, audiamus; ipse mutata vice, aurium defectum loquendo explebat. Loquebatur autem non modo cum dignitate quadam & grauitate, quoties opus erat, sed ad iucundissimam se quoque sermonis comitatem, & familiarium narrationum suauitatem solebat demittere, vt in circulos & conuiuia non Catonianam seueritatem adferret, sed culti ad omnem elegantiam & hilaritatem conuictotis humanitatem.

Scilicet totum viri ingenium nihil asperum, nihil atrox, nihil durum, contentiosum nihil habebat: sed mollia omnia, flexilia, amabilia. Itaque, qui patrocinium veritatis contra errorem non defugerer, quod scripta illius loquuntur, ab omni tamen genere litterariorum

riorum bellorum abhorrebat, &, si quid contra alicuius etiam humilioris hominis, etiam parum probabilem sententiam omnino disputaret, numquam tamen ad contemtum, numquam ad odium progrediebatur. Numquam inuidiam sententiae, quam non probaret facere, numquam imputare cuiquam consequentiam, quam non ipse agnosceret, numquam vllum conuicii aut maledicti genus proferre: si cui alia in disputando ratio placeret, potius non respondere, aut silentio conterere iniuriam, vlciscendamque aliis relinquere: quod obseruari potuit in illis desperata quibusdam omnium rerum ἀποκαταστάσει, negataque aeternitate suppliciorum infernalium, disputationibus, itemque in quaestione de Dordracenae Synodi effectibus; quas ille disputationes non deseruit tamquam parum fortis, aut causae diffisus, sed iudicio quodam reliquit, vel quod parum illo genere concertandi videret profici, vel quod se parum decere illud iudicaret, qui docendo se

plus

plus prodeſſe quam diſputando arbitraretur. Ab eadem illa naturali dulcedine, quam humana pariter ac caeleſtis philoſophia firmauerat, etiam profecta eſt inſignis illa manſuetudo, qua vti ſolebat in omnes, quibus vel ſanguinis vel muneris & collegii, vel quacunque alia neceſſitudine coniunctus erat.

Praeſtabat hoc viro praeter illud mite ingenium & naturae dulcedinem, de qua diximus, multus ab adoleſcentia inde cum generoſis vtriusque ſexus hominibus, & in primo mortalium faſtigio conſtitutis, vſus, quos cum ipſi tituli ſui gratiae, & ſerenitatis admoneant, etiam gubernatrix prudentia ad tranquillitatem & placidum tenorem ſi non ſemper animi, at certe vultus & orationis, formare ſolet. Quae fuerint viro opportunitates vel diſcendae vel exercendae illius prudentiae, quae munera, quorum & quibus mandata litteris, quae res in vnoquoque munere geſtae: ea diſcetis aliquando, Ciues, ex filiis ad paternam virtutem magno ſtudio

graſſan-

graſſantibus; nunc cognoſcite vltimam vitae illius ſcenam, deſcriptam ab eo viro, qui vt vnus optime illam mutare in melius potuiſſet, ſi vllo modo res habuiſſet facultatem; ita vnus illam ita deſcribere potuit, vt quemadmodum perfectam a ſummo artifice triſtiſſimae caedis picturam, inter ipſos horroris & miſericordiae motus, non ſine delectatione quadam poſteri contemplaturi videantur. Ita nimirum Illuſtris *Richterus* noſter, cuius nuper carmen Moshemianis manibus ſacrum non ſine lacrimis legimus, quae ibi cecinit, ſoluto ſtilo ſed non minori elegantia, expoſuit:

„ Molliorem videtur e vita exitum meruiſ-
„ ſe, qui tot ingenii & eruditionis meritis
„ omnem vitam humanam cohoneſtauit. Id
„ vero in fatis erat, admirabilius etiam virtu-
„ tis & conſtantiae in morte quam doctrinae
„ meritorumque in vita exemplum reliquit.
„ Sane illa malorum phalanx, quae omni vi
„ incubuit, aeneum etiam corpus, nedum

„ exemplum illud, tot sibi annis imitandi
„ scopo ante oculos positum plus confirma-
„ uit animum, & noui ardoris fomitem sug-
„ gessit. Accessit fortuna, quae res eius
„ comitabat, primis annis non nimis pro-
„ pitia, vt adeo impetum illum non gloriae
„ magis quam vitae quandae studium alere
„ videretur. Verum ii, ad quos praecipua
„ cura spectabat, prouido ingeniorum de-
„ lectu rebus patriae consulendi, licet quid
„ ab eo sperare possent, inter tot non am-
„ biguae fidei experimenta facile cognosce-
„ rent, optimum tamen virum, ad mo-
„ dica adspirantem, sibi vindicare nimis cun-
„ ctati, aliorum demum votis cedere coacti
„ sunt, qui e longinquo plenius didicerant,
„ omnibus eum, ad quos accessurus esset,
„ decori & praesidio fore. Inter varias vno
„ fere tempore oblatas vitae conditiones
„ cum eam amplecteretur anno saeculi vige-
„ simo tertio, quae theologiae sacrae docen-
„ dae prouinciam Helmstadii imponeret,

prae-

„ praeuidi facile, vt tueretur famam in hoc
„ nouo ſtadio, minus etiam quam ante par-
„ ſurum viribus ſuis eſſe. Erſi per annos de-
„ inde viginti quatuor frui eius conſpectu
„ non licuit, crebris tamen edoctus litteris,
„ quis rerum ſuarum ſtatus, quis valetudi-
„ nis eſſet? Id ſane intellexi, ex vna parte
„ corpus ſobrietatis fultum praeſidiis, at ex
„ altera ſub officiis moroſe exactis, mul-
„ tum, quod ſarcire tam promtum non eſſet,
„ detrimenti paſſum, gemina etiam vxorum
„ & alia fortunae clade grauiter adflictum,
„ impoſuiſſe neceſſitatem, nunc collegas medi-
„ cos, viros meritiſſimos, nunc Halenſe illud
„ oraculum, Fridericum Hofmannum
„ conſulendi. Quorum hortatu ad ruinas
„ corporis earumque cauſſas attentior, ex iis
„ quae noxia vel ſalutaria cognouiſſet, vitae
„ leges comminiſci coepit, idque cum non
„ male ceſſiſſet, iam ſuo arbitratu minus
„ egere medicis. Ad nos delatus & damna
„ ſenſim quietioris vitae ſentiens mihi coram

„ & litteris ſtatum corporis, & familiares
„ ſibi viuendi medendique rationes, crebro
„ expoſuit, addubitans tamen, & plus ſibi
„ quam olim, an bene rebus ſuis conſuluiſ-
„ ſet, diffidens. Conſtitit, partium, quā-
„ rum vegetiori opera vſus eſt, quamdam
„ quaſi a contagio morborum immunitatem
„ fuiſſe, & mirabilem deſecati cerebri, quod tam
„ limpidis acutisque meditationibus ſeruiit,
„ validique pulmonis, cuius ſquallores ipſa
„ vocis contentio deterſit, per tot annos in-
„ columitatem perſtitiſſe. Nata vero ſenſim
„ malorum ſentina, fato plerisque litteratis
„ communi, in partes velut neglectas &
„ ſuo otio relictas ſenſim, vt fixiorem ſedem
„ decubuit, vbi inter haemorrhoidalia &
„ rheumatica molimina id beneficii natura
„ diu contulit, vt quidquid morboſi colle-
„ ctum eſſet, matutinis pedum capitisque ſu-
„ doribus diſſiparetur, idque eo citius &
„ conſtantius, ſi Hippocraticis, vt dicere
„ ſolebat, armis, quiete & abſtinentia pu-
„ gnaſſet.

" gnaſſet. Elapſi anni initio pertinax alui
" inertia cum ipſo eius prolapſu, laborare
" viſcera ventris & officinam chyli, ſuppreſ-
" ſisque, vnde leuamen erat, variarum ſe-
" cretionum excretionumque praſidiis, latius
" patere mali hypochondriaci ſcenam docuit;
" renum praeterea, lumborum, pedumque
" dolores tenſionesque ſub crebro gliſcenti-
" um febrium non optimi moris comitatu in-
" feſtarunt. Et iunctim & per vices cum
" coniunctiſſimo collega, I. G. Brendelio,
" Archiatro Regio in omni artis opere ver-
" ſatiſsimo, quae e re viderentur, ſuaſi.
" Poſtrema hiems inter labores, ne tunc qui-
" dem diminutos, moleſtiſſime tranſiit. Me-
" dio vere ſic omnia in deterius verſa ſunt,
" vt nec ſedere aeger in ſella ob alui proci-
" dentiam, nec ambulare in cubiculo, licet
" ſcipione nixus, nec in lecto, ob retractos
" dolentesque & fere immobiles pedes, op-
" portuniorem ſitum quaerere, & vix ad tem-
" pus aliter quam in ventrem recumbere poſ-

„ ſet. Inter haec ſpem non parum praeci-
„ dit, quod vſum praeſtantiorum remedio-
„ rum, ſeri lactis, lactis aſinini, fontium
„ medicatorum veſicantium, aliorumque, ma-
„ gis fere quam ipſum morbum formidaret.
„ Die Lunii vigeſimo octauo horrendi ſpaſmi
„ & dolores lumbares, qui confirmatae iſchia-
„ dis ſaeuitiam referebant, ſic omnem vicere
„ conſtantiam, vt ipſa ratio titubaret.
„ Obuiam praeſentiſſimis remediis itum eſt,
„ quae ſpaſmos illos doloreſue, ipſam nocti-
„ um pacem acriter turbantes, delinirent,
„ vires etiam coctionis inter iuſtas euacuan-
„ tium & tonicorum vices firmarent, ita vt
„ vltra menſem ſub ſingulari ciborum adpe-
„ titu, laetis coctionum indiciis, nec con-
„ temnendo vitium adparatu, non ſolum
„ mutate corporis ſitum, & nunc lectica ad
„ hortum deferri, nunc lenta theda extra
„ vrbem vehi, & reliquo die ſellae curuli
„ ad id diſpoſitae inſidere poſſet, ſed et ge-
„ neroſiſſimi iuuenis, qui aditum ad priua-

tis.

„ tissimas praelectiones flagitabat, votis
„ adnuere, & ex sella illa docere haud dubi-
„ taret. At cum perpetuo vel sedendum vel
„ iacendum esset, ob pressas partes in vtroque
„ femore vlcera sunt nata, & primum qui-
„ dem optabilem morbosae materiae exitum
„ praebere visa, at paucorum dierum pro-
„ gressu tam tetra, magna & profunda de-
„ prehensa, vt nec substratis musculis, nec
„ ipsi ossi rodentissima sanies parceret, in
„ vicinis autem locis ad dorsum & ad ipsum
„ intestinum rectum noua ac peiora vlcera
„ emergerent. Spes cito decollauit, fieri
„ posse, vt blandi puris copia locis illis vl-
„ cerosis; si depurari quidem sensim possent,
„ consolidandis, in illa aetate & bonorum
„ humorum penuria, sufficeret. Et iustior
„ erat metuendi causa, ne, quae a locis illis
„ intro redundarent, recrudescente iam febre
„ lenta, omnem vitalium humorum laticem
„ funesto propediem euentu contaminarent.
„ Exprimi verbis vix potest, quid incommo-

" dorum aeger ob perpetuam moleſtiſſimi ſi-
" tus difficultatem, & duriſſima in depuran-
" dis tot vlceribus artis molimina, aliaque
" mala, nouo paſſim habitu ingruentia, ſuſti-
" uuerit, languente iam, qui diu viguerat,
" cibi adpetitu, proſtratis ſenſim, quae mul-
" tum reſtiterant, viribus, & graui oedema-
" te pedes manusque ad truncum vsque cor-
" poris occupante, vaſtisque mergente tu-
" moribus, cum omni fere impotentia ad
" motum. Nec vero a docendo praelegen-
" doque niſi in vltima vitae linea deſtitit,
" nec iſta omnia molli imbellique animo tu-
" lit, potius diuinam prouidentiam, quae
" eum cum tantis malis colluctantem in tam
" ſollicitas ſuorum manus, tam ſolertem aman-
" tiſſimae coniugis curam tradidiſſet, pio
" gratoque ore collaudauit, omniumque, qui
" e domo ſua eſſent, e remotiſſimis partim
" locis confluentium, praeſentia ſincere
" gauiſus eſt, licet in eorum vultu ſummi in
" tanto diſcrimine moeroris ſigna expreſſa
" eſſent. Vltimis diebus ſub creſcentium

" vlce-

„ vlcerum & liuescentium statu, gangraenaeque causis intro versis, vacuus dolorum „ molestiarumque sensu, mane diei Martis, „ qui nonus Septembris erat, placidissime „ exspirauit, cum iustissimo suorum luctu „ cum incredibili Academiae, cuius decus & „ fulcrum per octennium fuit, desiderio, „ cumque animi mei, tot praeeuntium amicorum strage perculsi, quantillum in rebus humanis spei vel solatii superstit, iugi „ seueraque recordatione. „

Haec vir Illustris. Nos etiam quid grauis commendare vobis, Cives, vobis posteri, si qui haec legetis, quid nobis ipsis melius possumus, quam vt ea circumspiciamus viuendi praesidia, quae nec morientes destituant: vt quando ad Moshemianum ingenium, labores, decora, gloriam, ascendere paucis contigit, continget; certe moriendi artem, fiduciam, constantiam, quae in ipso eminuere, aemulemur. P. P. a. d. XXVII Nouembr. clɔ lɔ ccv.

Ich kan nicht umhin, diesem Anschlage jezt ein paar nothwendige Zusätze zu der Geschichte jezt. Gottesgel. beizufügen. Sie sind aus einem Briefe des nunmehr sel. Hrn. Kanzlers an mich, vom 30. Sept. 1753, genommen. Meinen Lesern wird es am liebsten seyn, wenn ich die eigenen Worte des sel. Mannes hersetze. Sie lauten also: „Ich habe die Ehre nicht, J. Maj. des Königes Consistorialrath zu seyn. Ich habe diese Gnade demüthigst abgelehnet, und nichts mehr, weil man es haben wolte, als den Namen eines Kirchenrathes angenommen. Ich bin nicht in meinen jüngern Jahren nach Verden, sondern nach Bremen an das dortige Athenäum berufen worden. Der Herr Consistorialrath Plesken kam an die Stelle, die ich ausgeschlagen hatte. Duisburg misfiel mir eben nicht, weil es reformirt war. Allein niemand kan dort Professor seyn, als ein Mitglied der reformirten Kirche. Das wolte ich nicht werden. Zum wenigsten verlangte man von mir, daß ich mit der reformirten

mirten Kirche communiciren ſolte. Das war mir bedenklich. - - Robert von Mosheim *) iſt meines Ureltervaters Bruder. Mein Vater, Ferdinand Sigismund Freiher von Mosheim, war römiſchcatholiſch, und iſt als römiſchcatholiſch in vornehmen Kriegesdienſten des Königes William III. geblieben. „

*) S. die Geſch. jeztl. Gottesgel. a. d. 289. S.

Johan

Johan Conrad Meier,

Paſtor zu kleinen Berkel und Ohr, im Hannöveriſchen.

Es ſtammet dieſer Jubelprediger in ſeinen Vorfahren aus Haltern, einem in Weſtphalen belegenen Orte, her. Sein Grosvater war Theodor Meier. Derſelbe widmete ſich anfangs der Gottesgelahrheit, wurde aber nach eben zurükgelegten akademiſchen Jahren in kriegeriſchen Zeitläuften durch eine gewaltſame Werbung genöthiget, die Waffen zu ergreifen. Er ſtand in Churfürſtl. Cölniſchen Dienſten, war in den lezten Jahren des dreißigjährigen Krieges bei verſchiedenen Haupttreffen, und ſchwang ſich durch ſein gutes Verhalten ſo empor, daß ihn der Churfürſt zu Cöln zulezt zum Generalmajor und Kommendanten der Stadt Hildesheim ernante. Er ſtarb daſelbſt in einem Alter von etwa funfzig Jahren. Sein Sohn, Fridrich Meier, ward im Jahre 1639 in jeztbenanter Stadt geboren,

und

und nam sich bei herannahenden Jahren vor, unermüdet das fortzusetzen, woran sein Vater verhindert worden. Er besuchte zu dem Ende das Andreanische Gymnasium zu Hildesheim, und gieng, da er die Gründe zu den höheren Wissenschaften geleget hatte, 1660 nach Rostok. Hier studierte er, unter dem Christian Kortholt, August Varen, Henrich Müller, und andern, vier Jahre. Zweimal disputirte er unter den beiden lezten Gottesgelehrten öffentlich. Nach volbrachtem akademischen Laufe kam er in sein Vaterland wieder, und trat bei demdamaligen Marschal des Hochstifts, Herrn Cord von Schwiecheld, eine Condition an. Im Jahre 1668 ward er zum Prediger der beiden Gemeinen Beinum und Flachstökheim, im Hildesheimischen, berufen. Nachdem er sich vom Consistorio zu Hildesheim examiniren lassen, und die Ordines erhalten hatte; führte man ihn am dritten Adventssontage an erwehnten Orten ein. Im folgenden Jahre verheirathete er sich mit Sophien Magarethen

Ladei,

Ladei, aus Salzgitter; mit welcher er 1
Söhne und vier Töchter zeugte, und vier u
vierzig Jahre in der Ehe lebte. 1718 ha
er sein Hirtenamt funfzig Jahre geführet.
begieng dieses Andenken mehr durch ein brü
stiges Gebet, welches er mit den Seinen
der Stille zu GOtt dankſagend abschikte, a
durch eine äussere Feier, und der Tag, a
welchem er vormals zum ersten male als ei
Lehrer der Gemeine GOttes *aufgetreten war*,
schien ihm gar zu *heilig zu sein, als* daß er durch
die geringste *Eitelkeit*, die sich oft unwissend
auch in die *unschuldigsten* Handlungen der
Menschen *mit* einflechten lässet, denselben ent-
weihen solte. Nachher lebte er noch sieben
Jahre, verrichtete sein Amt, so viel es die
Schwachheiten des Alters erlauben wolten,
und entschlief ohne vorhergehende Krankheit
unter seinem Morgengebete im 86sten Jahre
seines Alters.

Unser Johan Conrad Meier, dessen Lebens-
umständen diese Zeilen insonderheit gewidmet

sind,

sind, suchte mit allem Fleiß die rühmlichen Fußtapfen seines Vaters zu betreten. Er brachte seine Schuljahre auf der öffentlichen Schule in Wolfenbüttel zu. Da er den Grund zu den Wissenschaften geleget hatte, die von einem künftigen Prediger erfordert werden; begab er sich nach der Universität Helmstedt. Der Abt Schmid, Herman von der Hardt, und Kouring, waren unter andern die Lehrer, deren Vorlesungen er aufmerksam hörete. Da er sich drei Jahre allhier aufgehalten hatte; verlies er diesen Musensiz und kam zu Hause. Doch verweilete er sich daselbst nicht lange. Denn die Vorsehung zeigte ihm in einem fremden Lande bald den Weg zu seiner künftigen Beforderung. Als er nemlich einst einen akademischen Freund in Hameln besuchte; fügete es sich, daß eben zu der Zeit der Herr von Reden zu Hastenbek, ohnweit Hameln, einen geschikten und anständigen Lehrer seiner Kinder verlangte. Einige Freunde, die der Unsere seit wenig Tagen er-

halten hatte, machten ihn diesem Herrn bekant, ohne daß ers selbst wuste. Er bekam also diese Condition. Nach Verlauf zweier Jahre ward die Pfarre zu Kleinenberkel, durch das Absterben des damaligen Predigers Georg Matthias Leo, erlediget. Gedachter Herr von Reden wuste für den bisher sich treu erwiesenen Lehrer seiner Kinder keine thätlichere Vergeltung, als daß er ihn an den Herrn von Posten, damaligen Pfarpatron der Kleinenberkelschen Pfarre, bestens rekommendirte, und für ihn die Präsentation auf bemeldeten Pfardienst auswirkte. Der Unsere verfügte sich, nachdem er die Präsentation erhalten, nach Hannover, hielt daselbst seine Probepredigt, wurde vom Königlichen Consistorio examiniret, und ordiniret. Etwa 14 Tage vor Michaelis 1703 erfolgte die Einführung zu seinem Amte. Den 6ten des Hornungs 1704 verheirathete er sich mit Luisen Dunkern, einer Tochter Henrich Dunkers, Predigers zur Hämelschenburg und Ohr. Der Höchste segnete die Ehe mit neun Kindern, als vier

Söhnen

Söhnen und fünf Töchtern. Von solchen sind aber nur noch drei, als ein Sohn und zwo Töchter am Leben. Von den leztern ist die älteste an Herrn Ludolf Wilhelm Beneken, zweten Prediger zu Gehrden, im Amte Kalenberg, die andere an Herrn Jacob Koch, zweten Prediger an der Nikolaikirche zu Lemgo, verheirathet. Nach Absterben seines Schwiegervaters vereinigte das Geschlecht der Herren von Hake die Gemeine zu Ohr, als worüber diese hochadeliche Familie das Patronat besizt, mit der Kleinenberkelschen, da die zu Ohr sonst an die Hämelschenburger Pfarre gebunden war. Im Jahr 1752 den 1sten Junii erlebte der Unsere die Freude, daß ihm, bei annahendem hohen Alter, sein jüngster und einzig noch lebender Sohn, Herr Adolph August Burchard Meier, auf Präsentation Sr. Excellenz des Herrn Geheimten Raths und Consistorialpräsidenten, Herrn Levin Adolph von Hake, adjungiret wurde. Im Jahr 1753 begieng er seine Jubelfeier im Amte, und in dem folgenden eben diese sonst seltene

Feier in der Ehe. Beide Tage waren ihm eine auſſerordentliche Gelegenheit, ſeinem GOtt für die vielen Wohlthaten, die derſelbe ihm in einer ſo geſegneten Reihe von Jahren erzeiget hatte, demütigſt zu danken. Die Jubelfeier in der Ehe wurde auf gewiſſe Weiſe feierlicher gemacht, theils weil er ſich nebſt ſeiner Frauen bei annoch zimlicher Munterkeit von dem Herrn Paſtor Lindeman zu Erzen, an eben dem Tage in der Kirche mit dem heil. Abendmal bedienen lies, theils weil viere von ſeinen Enkeln, als Jacob Konrad Beneken, Kandidat des Predigamts, Johan Adolph Beneken, Balthaſar Johan Konrad, und Juſt Chriſtoph Koch, Schüler des Lemgoiſchen Gymnaſii, in gebundenen und ungebundenen Aufſätzen, welche zu Lemgo mit Meieriſchen Schriften 1754. 4. auf 2½ B. zuſammen gedrukt ſind, ihre Freude hierüber glükwünſchend bezeugten. Den 20 des Februars 1755 foderte ihn endlich der Tod ab.

Johan

Johan Friedrich Wahl,

Königlicher Grosbrittannischer und Churhannöverischer Hofrath, Doctor der Rechte, ordentlicher Professor des canonischen Rechts, und Ordinar der Juristenfacultät zu Göttingen.

In Ansehung dieses Rechtsgelehrten lege ich meinen Lesern ebenfals den Leichenanschlag aus der Gesnerischen Feder dar, der auf 2 Foliobogen sonst abgedrukt ist, und so lautet:

Memoriam Viri Illustris et Consultissimi IO. FRIDERICI WAHLII, Augustissimi M. Britt. Regis a Consiliis Aulae, in Academia Georgia Augusta Antecessoris, Collegiique de Iure Respondentis Praesidis Ordinarii, Prorector *Io. Matthias Gesnerus*, cum Senatu civibus et posteris commendat. Typis Io. Christoph. Ludolph. Schulzii.

Nouam iacturam fecit, quo tempore nec dum eluxit Koelerum ſuum, haec Academia Priuata eſt magno & ornamento ſuo & praeſidio, nec ſuo tantum praeſidio, ſed infinitorum numero hominum, quorum ad ipſius iudicium cauſae delatae ſunt. Si enim *ſine* †) *dubio domus Iurisconſulti totius oraculum ciuitatis eſt*, vti dicere de ſe Iurisconſultus poſſit quod Pythius ille apud Ennium Apollo, illum ſe eſſe, *vnde ſibi omnes ſui ciues conſilium expetant ſuarum rerum incerti, quos ille ſua ope ex incertis certos compotesque conſilii dimittat, vt ne res temere iractent turbidas*: haec ſi ita ſe habent, quid de illo dicamus Iurisconſulto, qui ei collegio praeſit, eum ducat ordinem, quem ipſa conſulunt eorum, qui res iudicant, collegia? cuius auctoritate conſtituuntur ſententiae Regum, principum virorum, totarum ciuitatum nomine pronunciandae? Eſt profecto perſona eius, quem *Ordinarium* Praeſidem habent Anteceſſorum colle-

†) Cic. de Orat. I. c. 45.

collegia, quae *Facultates* vulgo vocantur, tam venerabilis, tam iure suo honorata, vt nesciamus, sit ne ille primus pacatae ciuitatis, in qua bonae leges valeant, honos. Certe inter Consultos Consultissimum haberi magna gloria, & pulcherrimus apud posteros etiam titulus est. Quo magis luget haec Academia mortem, quam longe abesse sperabamus, quia optabamus, Viri dum viueret dignitate illustris, doctrina atque meritis excellentissimi, Iuris denique omnis diuini atque humani consultissimi, IO. FRIDERICI WAHLII Augustissimi Regis nostri a Consiliis Aulae, in hac Academia Georgia Augusta Antecessoris, & Collegii de Iure respondentium Praesidis Ordinarii, de cuius ortu, studiorum ratione, muneribus, familia, libris, pro more in Academiis recepto pauca memorabimus.

Kirchheimium (quod plurium in Germania oppidorum, vicorumque nomen a templi vel fani vicinia, aut dominatu adeo, ductum est) Leiningensium Comitum in Wetterauia vi-

Johan Conrad Meier,

Paſtor zu kleinen Berkel und Ohr, im Hannöveriſchen.

Es ſtammet dieſer Jubelprediger in ſeinen Vorfahren aus Haltern, einem in Weſtphalen belegenen Orte, her. Sein Grosvater war Theodor Meier. Derſelbe widmete ſich anfangs der Gottesgelahrheit, wurde aber nach eben zurükgelegten akademiſchen Jahren in kriegeriſchen Zeitläuften durch eine gewaltſame Werbung genöthiget, die Waffen zu ergreifen. Er ſtand in Churfürſtl. Cölniſchen Dienſten, war in den lezten Jahren des dreißigjährigen Krieges bei verſchiedenen Haupttreffen, und ſchwang ſich durch ſein gutes Verhalten ſo empor, daß ihn der Churfürſt zu Cöln zulezt zum Generalmajor und Kommendanten der Stadt Hildesheim ernante. Er ſtarb daſelbſt in einem Alter von etwa funfzig Jahren. Sein Sohn, Fridrich Meier, ward im Jahre 1639 in jeztbenanter Stadt geboren,

und

und nam ſich bei herannahenden Jahren vor, unermüdet das fortzuſetzen, woran ſein Vater verhindert worden. Er beſuchte zu dem Ende das Andreaniſche Gymnaſium zu Hildesheim, und gieng, da er die Gründe zu den höheren Wiſſenſchaften geleget hatte, 1660 nach Roſtok. Hier ſtudierte er, unter dem Chriſtian Kortholt, Auguſt Varen, Henrich Müller, und andern, vier Jahre. Zweimal diſputirte er unter den beiden lezten Gottesgelehrten öffentlich. Nach volbrachtem akademiſchen Laufe kam er in ſein Vaterland wieder, und trat bei demdamaligen Marſchal des Hochſtifts, Herrn Cord von Schwiecheld, eine Condition an. Im Jahre 1668 ward er zum Prediger der beiden Gemeinen Beinum und Flachſtökheim, im Hildesheimiſchen, berufen. Nachdem er ſich vom Conſiſtorio zu Hildesheim examiniren laſſen, und die Ordines erhalten hatte; führte man ihn am dritten Adventsſontage an erwehnten Orten ein. Im folgenden Jahre verheirathete er ſich mit Sophien Magarethen

Ladei,

Ladei, aus Salzgitter; mit welcher er drei Söhne und vier Töchter zeugte, und vier und vierzig Jahre in der Ehe lebte. 1718 hatte er sein Hirtenamt funfzig Jahre geführet. Er begieng dieses Andenken mehr durch ein brünstiges Gebet, welches er mit den Seinen in der Stille zu GOtt dankſagend abschikte, als durch eine äuſſere Feier, und der Tag, an welchem er vormals zum ersten male als ein Lehrer der Gemeine GOttes aufgetreten war, schien ihm gar zu heilig zu sein, als daß er durch die geringste Eitelkeit, die sich oft unwissend auch in die unschuldigsten Handlungen der Menschen mit einflechten läſſet, denselben entweihen solte. Nachher lebte er noch sieben Jahre, verrichtete sein Amt, so viel es die Schwachheiten des Alters erlauben wolten, und entschlief ohne vorhergehende Krankheit unter seinem Morgengebete im 86sten Jahre seines Alters.

Unser Johan Conrad Meier, dessen Lebensumständen diese Zeilen insonderheit gewidmet

sind,

ſind, ſuchte mit allem Fleiß die rühmlichen Fußtapfen ſeines Vaters zu betreten. Er brachte ſeine Schuljahre auf der öffentlichen Schule in Wolfenbüttel zu. Da er den Grund zu den Wiſſenſchaften geleget hatte, die von einem künftigen Prediger erfordert werden; begab er ſich nach der Univerſität Helmſtedt. Der Abt Schmid, Herman von der Hardt, und Konring, waren unter andern die Lehrer, deren Vorleſungen er aufmerkſam hörete. Da er ſich drei Jahre da hier aufgehalten hatte; verlies er dieſen Aufenthalt und kam zu Hauſe. Doch verweilete er ſich daſelbſt nicht lange. Denn die Vorſehung zeigte ihm in einem fremden Lande bald den Weg zu ſeiner künftigen Beförderung. Als er nemlich einſt einen akademiſchen Freund in Hameln beſuchte; fügete es ſich, daß eben zu der Zeit der Herr von Reden zu Haſtenbek, ahnwelt Hameln, einen geſchikten und anſtändigen Lehrer ſeiner Kinder verlangte. Einige Freunde, die der Unſere ſeit wenig Tagen er-

halten hatte, machten ihn diesem Herrn bekant, ohne daß ers selbst wuste. Er bekam also diese Condition. Nach Verlauf zweier Jahre ward die Pfarre zu Kleinenberkel, durch das Absterben des damaligen Predigers Georg Matthias Leo, erlediget. Gedachter Herr von Reden wuste für den bisher sich treu erwiesenen Lehrer seiner Kinder keine thätlichere Vergeltung, als daß er ihn an den Herrn von Posten, damaligen Pfarpatron der Kleinenberkelschen Pfarre, bestens rekommendirte, und für ihn die Präsentation auf bemeldeten Pfardienst auswirkte. Der Unsere verfügte sich, nachdem er die Präsentation erhalten, nach Hannover, hielt daselbst seine Probepredigt, wurde vom Königlichen Consistorio examiniret, und ordiniret. Etwa 14 Tage vor Michaelis 1703 erfolgte die Einführung zu seinem Amte. Den 6ten des Hornungs 1704 verheirathete er sich mit Luisen Dunkern, einer Tochter Henrich Dunkers, Predigers zur Hämelschenburg und Ohr. Der Höchste segnete die Ehe mit neun Kindern, als vier

Söhnen

Söhnen und fünf Töchtern. Von solchen sind aber nur noch drei, als ein Sohn und zwo Töchter am Leben. Von den leztern ist die älteste an Herrn Ludolf Wilhelm Beneken, zweten Prediger zu Gehrden, im Amte Kalenberg, die andere an Herrn Jacob Koch, zweten Prediger an der Nikolaikirche zu Lemgo, verheirathet. Nach Absterben seines Schwiegervaters vereinigte das Geschlecht der Herren von Hake die Gemeine zu Ohr, als worüber diese hochadeliche Familie das Patronat besizt, mit der Kleinenberkelschen, da die zu Ohr sonst an die Hämelschenburger Pfarre gebunden war. Im Jahr 1752 den 1sten Junii erlebte der Unsere die Freude, daß ihm, bei annahendem hohen Alter, sein jüngster und einzig noch lebender Sohn, Herr Adolph August Burchard Meier, auf Präsentation Sr. Excellenz des Herrn Geheimten Raths und Consistorialpräsidenten, Herrn Levin Adolph von Hake, adjungiret wurde. Im Jahr 1753 begieng er seine Jubelfeier im Amte, und in dem folgenden eben diese sonst seltene

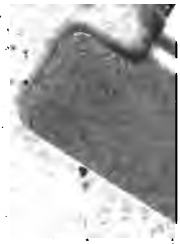
ſchens Verlage 1755. fol. 20. B. S. die ged. Zeit. im 9. St.

3) Im Jahr 1755, **Johan Martin Jugler**, Magiſter der Weltweisheit, und Prediger zu Wetteburg, in Sachſen. Sein Sohn, der Königl. Grosbr. und Churhann. Rath, auch Inſpektor der Ritterakademie zu Lüneburg, Herr Johan Friedr. Jugler, widmete dem Andenken dieſes Todesfals eine Schrift de principum perſonarumque illuſtrium funeribus imaginariis, die zu Lüneburg bei Schmidten auf 3 B. 4. hervortrat, und im 8. St. der ged. Zeit. recenſiret wird.

4) Den 9. Februar 1755, der Präſident, **Carl von Secondat, Baron von Montesquieu.** Er verſchied in ſeinem 65ſten Jahre. Wie die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin den 5. des Brachmonats 1755 ihre öffentliche Verſamlung hielte: ſo las der Herr von Maupertuis eine ausbün-

dige

vige schöne Lobrede auf ihn ab. S. das 92. St. des Hamb. Corresp. v. 1755. Vornemlich hat sich sein Werk, Esprit des loix, bekant gemacht. S. zum E. das Hamb. Mag. im 12. B. a. d. 156. fgg. S. und die Leipz. neue Zeit. v. 1756. a. d. 34. S. Wir besitzen auch eine deutsche Uebersetzung dieses Werks von den Absichten der Gesetze. Sie trat mit des Herrn Profess. Kästners Vorrede zu Frankf. und Leipz. ohne Anzeige des Verlegers 1752. in gr. 8. auf 2 A. 18 B. ans Licht. S. das 4 St. der Gött. Anz. v. 1753. Holbergen gefielen unsers Verstorbenen Lehren nicht. S. die Neue Nachr. im 2. B. a. d. 430. fg. S. In folgender geringen Comödie wird, nebst dem Herrn von Voltaire und Maupertuis, auch

unser

unſer Präſident angegriffen: *Les huit Philoſophes errans, ou nouvelles découvertes de Voltaire, de Maupertuis, de Montesquieu* u. ſ. f. 1754. ohne Meldung des Drukorts, auf 4 B.